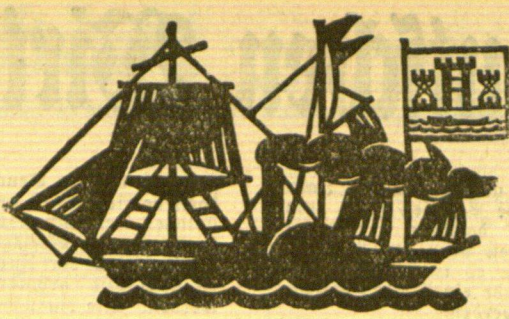


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzliche Feiertage, Verboie usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 10-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 234 Memel, Sonntag, den 4. Oktober 1936 88. Jahrgang

Blums doppelte Aufgabe in Genf

Pariser Presse erwartet eine Neubelebung der internationalen Politik

Paris, 3. Oktober. (Elt.)

Die Sonderberichterstatter der großen Pariser Informationsblätter versprechen sich von der Anwesenheit des französischen Ministerpräsidenten in Genf eine Neubelebung der internationalen Politik. Die Aufgabe, die Leon Blum zu erfüllen habe, ist nach Auffassung des „Intransigent“ eine doppelte. Er müsse einmal gegenüber England und Belgien darauf bestehen, daß seine Anwesenheit zur Beschleunigung der Vorbereitungen für die Fünfmächtekonferenz beitrage und zum anderen ein gewisses Mißtrauen beseitigen, das man auf sowjetrussischer Seite gegen diese Konferenz hege. Man müsse Moskau beweisen, daß Frankreich, wenn es dem westeuropäischen Unternehmen auch erhöhte Bedeutung beimesse, deshalb doch nicht in Osteuropa zurücktreten werde.

Auf dem Gebiete der Abrüstung, so schreibt das Blatt weiter, werde der französische Außenminister so weit wie möglich gehen. Er werde im Laufe der kommenden Woche einen Vortrag halten, in dem er die sofortige Verwirklichung einer ersten Etappe der Abrüstungskontrolle fordern werde, wobei vor allem an die Veröffentlichung der Kriegshaushalte gedacht sei.

Auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik übergehend, berichtete der „Intransigent“, daß der französische Wirtschaftsminister Spinasse eine bedeutende Erklärung über die französische Kontingentierungspolitik abgegeben werde. Frankreich und England, so glaubt das Blatt zu wissen, seien bereits einig, eine Herabsetzung der gegenseitigen Zollsätze vorzunehmen. Wenn dieser Vorschlag angenommen werde, so sei es nicht ausgeschlossen, daß demnächst eine allgemeine Konferenz der Industrieländer einberufen werde, um dem englischen Wunsch entsprechend eine bessere Verteilung der Rohstoffe vorzunehmen; ferner denke man an eine Konferenz der Kolonialländer.

Genf, 3. Oktober. (Elt.) Gestern nachmittags hatte der französische Ministerpräsident Blum nach einer Besprechung mit Eden, Antonescu und Litwinow. Fragendwelse offiziellen Verlautbarungen wurden nicht abgegeben.

„Vor übertriebenen Erwartungen wird gewarnt“

Genf, 3. Oktober. (Elt.)

Die neu eingesetzte Kommission der Völkerbundversammlung für Abrüstungsfragen hatte am Freitag ihre erste Sitzung abgehalten. Zum Vorsitzenden wurde der norwegische Vertreter, Range, und zum Stellvertretenden Vorsitzenden der türkische Vertreter, Sabaf, gewählt. Als Arbeitsgrundlage sind dem Ausschuss von der Versammlung die auf die Abrüstungsarbeiten bezüglichen Teile des Jahresberichts des Generalsekretärs und die in der Versammlung gegebenen Anregungen überwiesen worden. Er soll einen allgemeinen Meinungsansatz über den gegenwärtigen Stand der Frage im Hinblick auf die in Aussicht genommene neue Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz vornehmen.

In seiner Eröffnungsansprache warnte der Vorsitzende vor übertriebenen Erwartungen und erklärte, es könne sich bei der Wiederaufnahme der Arbeit nur um die Erreichung beschränkter Ergebnisse handeln, die jedoch in hohem Maße von der Haltung der größeren Staaten abhängen.

„Matin“ rechnet mit Litwinows Rücktritt

Paris, 3. Oktober. Der „Matin“ rechnet mit dem bevorstehenden Rücktritt Litwinows als Außenkommissar der Sowjetunion. Die Ansichten Rajewskys als Direktor des in französischer Sprache erscheinenden „Journal de Moscou“ seien ihm so bezeichnender, als Rajewsky als der Verbindungsmann zwischen dem Außenkommissariat und den ausländischen Diplomaten und Presseleuten gewesen sei. Da Rajewsky ein Schilling Litwinows sei, seien Gerüchte über Litwinows baldigen Rücktritt nicht unbegründet. An der Spitze der Gruppe, die Litwinows Abberufung verlangte, stünden Boroschilow, Jegow und Mikojan. Als Nachfolger Litwinows wurden genannt Potemkin, der Schilling Boroschilows, der bisherige erste Mitarbeiter Litwinows, Krestinski, und Mikojan.

Abwertungsneigung in Prag?

Prag, 3. Oktober. (Elt.) Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sodza ist am Freitagabend der Ministerrat zusammengetreten. Gegenstand der Beratungen war die durch die Abwertungsmaßnahmen mehrerer Länder entstandene Lage. Der Ministerrat veröffentlichte im Anschluß daran die Mitteilung, daß dem Komitee der Wirtschaftsmiister aufgetragen wurde, mit Beschleunigung den Einfluß der internationalen Währungsentwicklung auf die Währungsfrage der Tschechoslowakei in Erwägung zu ziehen, insbesondere, ob und bis zu welchem Maße es notwendig ist,

Maßnahmen zu treffen, durch die sich die Tschechoslowakei in die neuen handelspolitischen Verhältnisse eingliedern würde.

Prag, 3. Oktober. (Elt.) „Savas“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß auch die Tschechoslowakei ihre Währung abwerten will; wahrscheinlich werde die tschechoslowakische Krone um 16 Prozent abgewertet werden.

Abwertung kommt nicht in Frage

Wien, 3. Oktober. (Elt.) Der am Freitag zusammengetretene Ministerrat stellte, einer amtlichen Mitteilung zufolge, fest, daß eine Abwertung des Schilling nicht in Frage komme.

Aus der „Heimwehr“ ausgeschlossen

Wien, 3. Oktober. (Elt.) Major Fey und der Vizebürgermeister von Wien, Lafr, sind aus der Heimwehr ausgeschlossen worden. In der von

Starbemberg in dieser Angelegenheit veröffentlichten Verlautbarung werden sie beschuldigt, ständig gegen die Einigkeit der „Heimwehr“ gearbeitet zu haben und zwar mit dem Ziel, die „Heimwehr“ zu zertrümmern.

Diskontherabsetzung der Bank von Frankreich

Paris, 3. Oktober. (Elt.) Die Bank von Frankreich hat am Freitag den Diskontsatz von 5 auf 3 v. H. ermäßigt. Dementprechend ist der Zinssatz für Lombardvorschüsse von 6 auf 4 v. H. und der Zinssatz für 30 Tage-Kredite von 5 auf 3 v. H. herabgesetzt worden. Hierdurch wurden die am 24. September vorgenommenen Erhöhungen wieder rückgängig gemacht und das Niveau vom 9. Juli 1936 wieder erreicht.

Paris, 3. Oktober. (Elt.) Der Finanzminister hat die Bestimmungen der Verordnung vom 25. September über die Schließung der Wertpapier- und Handelsbörsen mit dem gestrigen Freitag, dem 2. Oktober, außer Kraft gesetzt.

Englands Schatzkanzler spricht in Margate

Durchführung der Aufrüstungspläne ohne Rücksicht auf die Opposition

London, 3. Oktober.

Auf der konservativen Parteitagung in Margate hielt am Freitagabend an Stelle des verhinderten Ministerpräsidenten Baldwin der Schatzkanzler Neville Chamberlain seine mit großer Spannung erwartete Rede.

Neville Chamberlain erklärte zunächst, daß Baldwin, der sich bereits ausgezeichnet erholt habe, noch vor dem Wiederzusammentritt des Kabinetts die Führung der Staatsgeschäfte übernehmen werde. Der Redner setzte sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen zunächst mit der arbeitsparteilichen Opposition auseinander. Attlee habe erklärt, daß er den Rekrutierungsfeldzug nicht unterstützen werde, weil er die Außenpolitik der Regierung nicht billige. Und dennoch spreche sich Attlee für den Beschleunigung der Aufrüstungen zur Erfüllung der internationalen Verpflichtungen Englands aus, obwohl diese Aufrüstungen ohne Rekrutierung nutzlos seien. Auf ihrem Parteitag in Edinburgh werde die arbeitsparteiliche Opposition beweisen müssen, ob sie ein Verantwortungsbewußtsein besitze. Auf jeden Fall, so betonte der Redner, werde

die Regierung ihre Aufrüstungspläne ohne Rücksicht auf die Opposition durchführen.

Wenn dieses Programm durchgeführt sei, werde, wie der Schatzkanzler erklärte, England wieder eine angemessene Flotte zum Schutze seiner lebenswichtigen Verbindungswege besitzen. Es werde dann eine Armee haben, die zahlenmäßig zwar hinter den Heeren der Großmächte des Festlandes zurückstehe, die aber mit den modernsten Waffen ausgerüstet sei. England werde eine Luftflotte besitzen, die hinsichtlich Geschwindigkeit, Reichweite und Qualität ihrer Mannschaft hinter keiner anderen Luftflotte zurückstehe werde. Die Entwicklung der Luftfahrt habe England bis zu einem gewissen Grade seiner Infanterie betraubt, und die englische Regierung sei sich sehr wohl der Bedeutung eines Krieges für die zivile Bevölkerung bewußt, aber man dürfe nicht vergessen, daß man sich in anderen Ländern einer solchen Möglichkeit für die eigene Zivilbevölkerung in noch stärkerem Maße bewußt sei. Er — Chamberlain — sehe in der britischen

Luftstreitkraft, wenn sie erst einmal voll entwickelt sei, das größte Abschreckungsmittel gegen einen Krieg, das es gebe, und er unterstütze die Schaffung dieser Luftstreitkraft mit um so größerer Ueberzeugung und Begeisterung, weil jedermann wisse, daß sie niemals zu einem nicht provozierten Angriff dienen werde. Hauptziel und Wunsch von Volk und Regierung Englands sei die Erhaltung des Friedens.

England, so betonte der Redner, begehre nicht das Gebiet anderer und es habe weder den Wunsch noch die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten irgendeiner anderen Nation einzumischen. England würde es aber auch nicht dulden, daß irgend eine andere Nation England eine fremde Regierungsform aufzwinge. In der Tat könnte die Gefahr einer Intervention nicht deutlicher illustriert werden als durch die kürzlichen Zwischenfälle in Verbindung mit dem bedauerlichen Kampf, der jetzt in Spanien vor sich gehe. Ohne die mutige Initiative des französischen Ministerpräsidenten, die von dem ganzen Einfluß der britischen Regierung unterstützt worden sei, wäre vielleicht ganz Europa mit Folgen, die niemand voraussehen könne, in zwei entgegengesetzte Lager gezogen worden. Englands einziger Wunsch sei, seine Arbeit in friedlichen und freundlichen Beziehungen mit allen fortzuführen. Gleichzeitig halte England es für seine Pflicht zu versuchen, die Schwierigkeiten der anderen zu verstehen und ihnen beim Auffinden einer Lösung zu helfen, die im Interesse aller liege. In diesem Zusammenhang erwähnte der Schatzkanzler die Abwertungsmaßnahmen der französischen Regierung.

Niemand, so fuhr der Minister dann fort, dürfe annehmen, daß das Aufrüstungsprogramm der Regierung bedeute, daß England den Völkerbund oder den Gedanken der kollektiven Sicherheit aufgeben. Die Geschichte des Völkerbundes während der letzten zwölf Monate habe England einiae wichtige Erfahrungen abbracht, aber sie habe England vielleicht auch einige nützliche Lehren erteilt. Die Aufgabe sei, die Gewähr dafür zu schaffen, daß sich diese Erfahrungen nicht wiederholten.

England könne sich nicht zu Maßnahmen verpflichten, die es möglicherweise in eine unhaltbare Lage bringen würden. England müsse sich bemühen, den Völkerbund dadurch zu stärken, daß es ihn universaler mache. Es müsse zusehen, daß der Völkerbund Mittel und Wege finde, um die Beschwerden, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben, zu erörtern und sie, wenn möglich, zu beseitigen. Nach Meinung der britischen Regierung würden sich die Friedensaussichten durch den Abschluß sogenannter Regionalpakete innerhalb der Völkerbundstaaten beträchtlich verbessern. England habe seine Absicht bekanntgegeben, zu versuchen, einen derartigen Pakt für Westeuropa auszuhandeln.

In diesem Zusammenhang ging der Schatzkanzler auf die Ursachen zu den gegenwärtigen Unruhen in der Welt ein, die nicht einfach, sondern verwickelt seien. Teils seien sie politischer Natur, teils seien sie eine Folge finanziellen Druckes. Wenn man jemals wieder zu normalen zwischenstaatlichen Beziehungen zurückkehren wolle, müsse man sich mit jeder einzelnen dieser Schwierigkeiten befassen. Die britische Regierung sei hierzu jederzeit bereit. Sie wolle zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen, um die krasserer Formen der Einschränkungen, unter denen die internationale Wirtschaft leide, zu beseitigen oder wenigstens zu vermindern helfen.

Die politische Sensation Newyorks

Gouverneur Smith wirbt für Landon

„Das einzige Heilmittel für die derzeitigen Uebel“

Newyork, 3. Oktober. (Elt.)

Die am Donnerstagabend in einer Parallelerfassung gehaltene Rede des früheren demokratischen Gouverneurs von Newyork, Alfred Smith, eines ehemaligen Freundes von Roosevelt, ist im Augenblick das große politische Ereignis Newyorks, obwohl bereits seit längerer Zeit bekannt war, daß Smith ein Gegner der von ihm als undemokratisch bezeichneten New Deal-Politik sei. Smith hatte ausführlich begründet, weshalb er von Roosevelt abtrübe und der persönliche Gründe dafür anführte. Am Schlusse seiner Rede erklärte er, daß er überzeugt sei, daß die Wahl Lандons das einzige Heilmittel für die derzeitigen Uebel sei.

Die Anhänger Roosevelts und die demokratischen Wähler haben nun am Freitag erklärt, daß kaum anzunehmen sei, daß die Rede Smiths den Wahlausgang beeinflussen werde. Smith sei verärgert, weil 1932 Roosevelt und nicht er Kandidat wurde. Seine Opposition sei also auf eine gewisse Berärgerung über seinen langjährigen Freund zurückzuführen.

Republikanische Kreise verzeichnen natürlich die Unterstützung, die ihnen durch Smith zuteil geworden ist, hoch erfreut und schätzen, daß zahlreiche Anhänger Smiths für Landon stimmen und einen republikanischen Wahlsieg des Staates Newyork sichern werden.

Nationale Farben über der spanischen Botschaft in Rom

Rom, 3. Oktober. (Elt.)

Die spanische Botschaft am Vatikan bot am Freitag ein ungewöhnliches Bild. In den Mittagsstunden

war zur allgemeinen Ueberraschung plötzlich über dem Eingangsportal die große rot-goldene Fahne der spanischen Nationalisten zu sehen.

Zur Erklärung verlautet in zuständigen Kreisen, daß nach der Abreise des bekanntlich der Madrider Regierung nachstehenden spanischen Botschafters beim Heiligen Stuhl nach Paris einige mit den Nationalisten sympathisierende Botschaftsmitglieder diese Flaggenhissung veranlaßt haben sollen. Von zuständiger italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung bisher weder die Errichtung einer neuen spanischen Botschaft am Quirinal noch beim Vatikan als Tatsache anerkannt hat.

Bomben auf Bilbao

Burgos, 3. Oktober. (Elt.) Nach Nachrichten aus St. Jean-de-Luz bombardierten drei nationalitische Flugzeuge Bilbao; sie warfen 25 Bomben ab. In Bilbao sind große Regierungstreitkräfte konzentriert worden. Bei dem Bombardement wurden das Volkshaus von Bilbao und eine Schule vollkommen zerstört. Einige Menschen wurden getötet. Nach den gleichen Nachrichten ist es den Regierungstruppen gelungen, bei Eibar die Angriffe der Nationalisten abzuwehren und sich in den eingenommenen Stellungen zu beseitigen. Die Regierungstreitkräfte beschließen auch weiterhin verschiedene nationalitische Stellungen.

Burgos, 3. Oktober. (Elt.) General Franco hat beschlossen, den Obersten Heeresstab nach Burgos zu verlegen. Mit den entstehenden Arbeiten wurde bereits gestern begonnen; der Stab wird in den Räumen des Provinzparlamentes untergebracht werden.

Die litauisch-deutschen Wirtschaftsverträge

Die „Vyrausbes žinios“ (Staatsanzeiger der Republik Litauen) veröffentlicht in ihrer Nr. 552 den Wortlaut der unlängst zwischen Litauen und Deutschland abgeschlossenen Wirtschaftsverträge. Im folgenden bringen wir das Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Litauen und die Anlage zu Artikel 3 des deutsch-litauischen Warenabkommens vom 5. August 1936. Den Wortlaut der weiteren Verträge veröffentlichten wir in den nächsten Nummern.

Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Litauen

(Deutsch-Litauisches Warenabkommen) vom 5. August 1936

Die unterzeichneten Bevollmächtigten der Deutschen und der Litauischen Regierung haben über den gegenseitigen Warenverkehr folgendes Abkommen getroffen:

Artikel 1

Die Deutsche und die Litauische Regierung sind, geleitet von dem Bestreben, den beiderseitigen Warenaustausch nach Möglichkeit zu fördern, übereingekommen, in Fällen besonderer Schwierigkeiten miteinander in Verhandlungen zu treten, um in gegenseitiger Verständigung eine befriedigende Lösung zu suchen.

Artikel 2

Die Deutsche Regierung wird bei der Einfuhr von litauischen Boden- und Gewerbezeugnissen die litauischen Interessen in angemessener Weise berücksichtigen.

Die Litauische Regierung wird bei der Einfuhr von deutschen Boden- und Gewerbezeugnissen die deutschen Interessen in angemessener Weise berücksichtigen.

Artikel 3

Für die Ein- und Durchfuhr litauischer Tiere, tierischer Teile und Erzeugnisse nach und durch Deutschland gelten die in der Anlage enthaltenen veterinären Bestimmungen.

Im übrigen bleiben die deutschen veterinären Bestimmungen unberührt.

Artikel 4

Jede der beiden Regierungen wird einen Regierungsausschuss einsetzen. Aufgaben dieser Ausschüsse ist es, in ständiger unmittelbarer Fühlungnahme alle Fragen zu behandeln, die mit der Durchführung dieses Abkommens, der gleichzeitig unterzeichneten weiteren Abkommen vom heutigen Tage und des deutsch-litauischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages vom 30. Oktober 1928 zusammenhängen. Ueber die Zusammenarbeit der Regierungsausschüsse werden sich die beiden Regierungen baldigt Mitteilung machen.

Die Regierungsausschüsse treten auf Antrag eines der beiden Vorsitzenden zusammen. Es steht den Regierungsausschüssen frei, Sachverständige zuzuziehen und gemischte Unterausschüsse einzusetzen.

Für ihre Tätigkeit stellen die Ausschüsse eine gemeinsame Geschäftsordnung auf.

Artikel 5

Sollten sich die Erwartungen auf wirtschaftlichem Gebiet nicht erfüllen, von denen die beiden vertragsschließenden Teile beim Abschluss dieses Abkommens ausgegangen sind, oder sollte sich durch eine eingetretene ungünstige Entwicklung oder wegen von dem anderen Teil ergriffener Maßnahmen wirtschaftlicher Art ein Teil benachteiligt fühlen, so kann jeder der beiden vertragsschließenden Teile unverzüglich Verhandlungen beantragen mit dem Ziele, Abhilfe zu schaffen. Sollten solche Verhandlungen binnen 10 Tagen, vom Tage des Eingangs des Antrages an gerechnet, nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen, so soll der Teil, der sich benachteiligt erachtet, das Recht haben, das vorliegende Abkommen mit dreimonatiger Frist, vom Tage des Eingangs der Kündigung an gerechnet, zu kündigen.

Artikel 6

Das Abkommen bleibt bis zum 31. Juli 1937 in Geltung, jedoch nicht länger als der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Litauen vom 30. Oktober 1928.

Das Abkommen gilt jeweils um ein weiteres Jahr verlängert, sofern sich beide Parteien bis zum 1. Juli des nächsten Jahres darüber verständigt haben. Kündigt das Abkommen über den 31. Juli 1937 hinaus weiter, so kann es künftig auch mit dreimonatiger Frist zum Ende eines jeden Kalendervierteljahres gekündigt werden.

Artikel 7

Dieses Abkommen soll ratifiziert werden. Es tritt 14 Tage nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden, der in Kaunas erfolgen soll, in Kraft.

Die beiden Regierungen sind sich indes darüber einig, daß dieses Abkommen schon vom 15. August 1936 ab vorläufig angewendet werden soll. Geschehen in doppelter Ausfertigung in deutscher und litauischer Sprache.

Berlin, den 5. August 1936.

Freiherr v. Neurath Dr. J. Saulys
Hemmen J. Vorkaitis.

Anlage zu Artikel 3 des deutsch-litauischen Warenabkommens vom 5. August 1936

Veterinäre Ein- und Durchfuhrbedingungen

A. Einfuhr

Zur Einfuhr aus Litauen nach Deutschland werden zugelassen:

I. Lebende Schweine auf dem Seewege in die Seegrenzschlachthäuser:

Unbeschadet der Vorschriften des Deutschen Viehschlagengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) gilt für die Einfuhr lebender Schweine aus Litauen in die deutschen Seegrenzschlachthäuser folgendes:

- Die Einfuhr der Schweine darf nur auf Viehdampfern erfolgen, die hierfür deutscherseits auf Grund einer Eignungsprüfung besonders zugelassen sind, und deren Verfügungsbeschränkungen sich verpflichten haben, die deutscherseits festgesetzten Verladebedingungen und veterinären Betriebsvorschriften sowie die Reinigungs- und Desinfektionsvorschriften zu beachten.
- Die Einfuhr bedarf einer besonderen veterinärpolizeilichen Genehmigung, die ertitelt, soweit vor ihr nicht binnen 3 Monaten Gebrauch gemacht worden ist.
- Ueber die zur Einfuhr gelangenden Schweine sind zweisprachige amtstierärztliche Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse nach dem Wortlaut des anliegenden Musters a beizubringen. Für die im gleichen Schiff verladenen Schweine kann der litauische beantragte Grenztierarzt auf Grund der ihm vorliegenden gültigen Ursprungszeugnisse der Amtsvorkerber (Bürgermeister) und Gesundheitsbescheinigungen der für die Ursprungsorte der Schweine zuständigen beamteten Tierärzte gemeinschaftliche Zeugnisse ausstellen. In diese hat er seinen eigenen Untersuchungsbefund einzutragen. Die Zeugnisse müssen über die Stückzahl der Tiere und über etwaige besondere Kennzeichen, z. B. Ohrmarkierungen, Hautbrände, Farbzeichen, Auskustungen geben. Sie haben 5 Tage Gültigkeit. Diese Frist darf überschritten werden, wenn die Seereise bis zum Seegrenzschlachthaus infolge höherer Gewalt länger als gewöhnlich dauert.
- Auf den Bahnstrecken in Litauen vom Verladebahnhof bis zum Verschiffungshafen darf eine Ums-, Ent- oder Zuladung nur aus verkehrsrechtlichen Gründen oder infolge höherer Gewalt erfolgen. Wird unterweges die Ausladung kranker oder gefallener Tiere erforderlich, so ist die Ursache der Erkrankung oder des Verendens auf dem amtstierärztlichen Zeugnis durch den zuständigen beamteten Tierarzt zu vermerken.
- Die Schweine unterliegen bei der Ausfuhr in Deutschland einer amtstierärztlichen Untersuchung. Seuchenkranke, seuchenverdächtige, ansteckungsverdächtige und solche Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von der Einfuhr zurückgewiesen. Wegen der Feststellung von vereinzelt in Fällen von Schweinerotlauf und wegen der Feststellung von Tuberkulose werden jedoch ganze Sendungen nicht zurückgewiesen werden. Die amtliche Fest-

stellung, ob eine Seuche oder ein Seuchenverdacht vorliegt, wird unter Berücksichtigung aller üblichen Feststellungsverfahren erfolgen. Auch sonst wird zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden bei der Zurückweisung ganzer Sendungen mit größter Schonung vorgegangen werden. Die Zurückweisung von Sendungen wird die deutsche Veterinärpolizei der Hafenpolizeidirektion in Memel drahtlich mitteilen.

Für die Behandlung der Schweine in den Seegrenzschlachthäusern gelten die für diese Anlagen erlassenen allgemeinen deutschen Bestimmungen.

Auf dem Bahnwege über Elst und Endt-Luhnen sowie auf dem Seewege über Stettin dürfen ferner unter folgenden Bedingungen eingeführt werden:

II. Pferde

- Ueber die zur Einfuhr gelangenden Pferde sind zweisprachige amtstierärztliche Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse mit dem Wortlaut des anliegenden Musters b¹ beizubringen. Die Zeugnisse gelten 8 Tage.
- Die Pferde sind durch Husfrände oder Mähnenplomben mit Nummern zu kennzeichnen. Die Nummern der Husfrände oder Mähnenplomben sind in den Zeugnissen zu vermerken. Sofern Pferde den Schenkelbrand der Dtspreußischen Stubstuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung oder einer anderen Pferdebesuchergesellschaft tragen, ist dies in den Zeugnissen besonders zu vermerken.
- Die Pferde unterliegen bei der Einfuhr einer veterinärpolizeilichen Untersuchung.
- Für die Dichte der Beladung der Eisenbahnwagen mit Pferden bei der Beförderung in Deutschland gelten die deutschen Tierschutzbestimmungen.

III. Lebendes Mast- und Schlachtgeflügel (Gänse, Enten, Haushühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben)

- Die Einfuhr bedarf einer besonderen veterinärpolizeilichen Genehmigung, die ertitelt, soweit von ihr nicht binnen 3 Monaten Gebrauch gemacht worden ist.
- Für das Geflügel sind zweisprachige amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse nach dem anliegenden Muster c beizubringen. Die Zeugnisse gelten 5 Tage.
- Die Einfuhr des Geflügels mittels Fußtransportes ist unzulässig.
- Das Geflügel unterliegt bei der Einfuhr der grenztierärztlichen Untersuchung; hierzu ist es mit kurz gestutzten Schwanzfedern vorzuführen.
- Die Abfederung von den Grenzübergangsstellen nach der Bestimmungsstation darf nur in vollständig oder bahnamtlich verschlossenen Eisenbahnwagen erfolgen, die durch Besetzung mit der Aufschrift „Ausländisches Sperrgeflügel“ zu versehen sind. Die Eisenbahnwagen müssen so beschaffen sein, daß tierische Ausscheidungen, Futter, Exkrete u. dgl. nicht herausfallen können, insbesondere müssen die Fußböden der Wagen unverlezt und die an die Fußböden stoßenden Seitenwände in der Höhe von mindestens 15 cm mit Brettern abgedichtet sein.
- Die Einfuhr ist nur in die von der deutschen Regierung besonders zugelassenen Geflügelmaterien und -schlachtereien gestattet.

IV. Geschlachtete Schweine nach den von der Deutschen Regierung für den Bezug des Schweinefleischs aus Litauen besonders zugelassenen Fleischwarenfabriken unter folgenden Bedingungen:

- Für die Einfuhr gelten die Vorschriften des Deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547).
- Die Einfuhr bedarf einer besonderen veterinärpolizeilichen Genehmigung, die ertitelt, soweit von ihr nicht binnen 3 Monaten Gebrauch gemacht worden ist.
- Die Schweine müssen in den nachbenannten, unter ständiger tierärztlicher Aufsicht stehenden litauischen Exportschlachtereien oder öffentlichen Schlachthöfen geschlachtet sein:
A. Exportschlachtereien: Kaunas, Memel (Klaipeda), Taurage, Panevėžys, Siauliai;

B. Öffentliche Schlachthöfe: Memel (Klaipeda), Siauliai, Panevėžys, Vilkaviskis, Rūbaitai, Ukmergė, Marijampole, Taurage, Telšiai, Kretinga, Rokiškis, Kedainiai, Jonava.

4. Ueber die zur Einfuhr gelangenden Schweine sind zweisprachige amtstierärztliche Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse nach dem Wortlaut des anliegenden Musters d beizubringen.

5. Die Fußböden der Eisenbahnwagen, die in Deutschland für die Beförderung der geschlachteten Schweine benutzt werden, müssen so gedichtet sein, daß Fleischsaft nicht durch sie aus dem Wagen herausfließen kann.

V. Frische Schweinelebern nach den von der Deutschen Regierung für den Bezug der Schweinelebern aus Litauen besonders zugelassenen Fleischwarenfabriken:

- Für die Einfuhr gelten die Vorschriften des Deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547). Die Einfuhr darf nicht nur so weit und so lange erfolgen, als sie nach den deutschen Fleischbeschaubestimmungen allgemein zugelassen ist.
- Die Lebern müssen von Schweinen stammen, die in den unter A IV 3 genannten Exportschlachtereien oder öffentlichen Schlachthöfen geschlachtet sind.
- Ueber die zur Einfuhr gelangenden Schweinelebern sind zweisprachige amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse nach dem Wortlaut des anliegenden Musters e beizubringen.
- Außerdem finden die Bestimmungen von A IV 2 und 5 Anwendung.

VI. Zubereiteter Schweinefleisch, soweit er infolge einer ihm zuteil gewordenen Behandlung die Eigenschaft frischen Fleisches auch in den inneren Schichten verloren hat und durch eine entsprechende Behandlung nicht wiedergewonnen kann, nach Maßgabe der Bestimmungen des Deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547) unter folgenden Bedingungen:

- Der zubereitete Schweinefleisch muß von Schweinen stammen, die in den unter A IV 3 genannten Exportschlachtereien oder öffentlichen Schlachthöfen geschlachtet sind.
- Für den zubereiteten Speck ist ein zweisprachiges amtstierärztliches Gesundheitszeugnis nach dem Wortlaut des Musters f beizubringen.

VII. Schweinefleisch, das durch Ausschmelzen gewonnen ist, und ebenso gewonnener Rindertalg nach Maßgabe der Bestimmungen des Deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547).

VIII. Geschlachtetes Hausgeflügel darf nur in geruhtem Zustande eingeführt werden, außerdem muß der Kopf entfernt, bei magerem Geflügel auch der Darm ausgezogen sein.

IX. Völlig lufttrockene Därme und Rohhäute sowie völlig lufttrockene und von Weichtieren befreite Ause, Klauen und Hörner.

- Es bleibt vorbehalten, zweisprachige amtstierärztliche Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse zu fordern, sofern sich aus der Einfuhr der genannten tierischen Teile veterinärpolizeiliche Unzulänglichkeiten ergeben sollten.
- Die Bestimmungen des deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547) bleiben unberührt.
- Für die Einfuhr von Knochen nach Deutschland gelten die hierfür deutscherseits erlassenen besonderen Bestimmungen.

X. Völlig durchgefärbene Därme und Häute auf Grund besonderer veterinärpolizeilicher Genehmigung, die ertitelt, soweit von ihr nicht binnen 3 Monaten Gebrauch gemacht worden ist.

- Für die Einfuhr sind zweisprachige amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse nach dem Wortlaut des Musters g bzw. h beizubringen.
- Die Bestimmungen des deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547) bleiben unberührt.

XI. Wolle, Haare, Borsten, Federn in vollkommen trockenem Zustande, in Säcken fest verpackt, zur unmittelbaren Einfuhr in die verarbeitenden Betriebe.

(Fortsetzung folgt).

„Iphigenie auf Tauris“

Ein Schauspiel von Wolfgang v. Goethe
Aufführung im Deutschen Theater, Memel

Die Spielzeit 1935/36 unseres Deutschen Theaters in Memel schloß mit der Aufführung von Goethes „Iphigenie“. Die neue Spielzeit wurde am Donnerstagabend mit Goethes „Iphigenie auf Tauris“ eröffnet. Diese beiden Goethe-Aufführungen werden so gleichsam zum Symbol für das künstlerisch-geistige Geschehen, das sich auf der Memeler Bühne abspielt: Ein Kreislauf ist es, unmöglich zu sagen, wo er begonnen hat und daß er enden wird. Es ist so, als ob ein Ringgoldschmelde von uralter folklorischer Art aufblüht, dem die unvergängliche Schönheit klassischer Dichtkunst den Wertestempel aufgedrückt hat.

Es war dies die dritte „Iphigenie“-Aufführung, die das Memeler Theater in der Nachkriegszeit herausgebracht hat; die beiden vorausgegangenen Aufführungen haben im Februar 1922 und im Januar 1934 stattgefunden. Es sei an dieser Stelle noch auf eine weiter zurückliegende Aufführung hingewiesen, an die sich sicherlich noch viele Memeler erinnern dürften. Längere Zeit vor dem Ausbruch des Großen Krieges kam es in Memeler Schützenhausgarten zu einer Reihe von Freiluft-Aufführungen der „Iphigenie“, in der u. a. auch Heinrich Meibers und Fritz Barthel mitwirkten, die viele Jahre später berufen sein sollten, die Leitung unseres Theaters inne zu haben.

Daß die Memeler Bühne in etwa 15 Jahren nur drei „Iphigenie“-Aufführungen ihr eigen nennen durfte, während andere Klaffier in derselben Zeitspanne eine unverhältnismäßig höhere Aufführungsziffer erreichen konnten, das erbellt schlagartig die besondere Eigenart, die dieser Goetheischen Dichtung innewohnt, aus der sich für eine im landläufigen Sinne bühnenwirksame Aufführung Schwierigkeiten mannigfacher Art ergeben. Alles ist in diesem Schauspiel auf innerliches Erleben ein-

gestellt und muß naturgemäß auch von seiten des Zuschauers in selten hohem Maße die Kraft des innerlichen Miterlebens verlangen. „Es gehört zu dem eigenen Charakter dieses Stückes, daß dasjenige, was man eigentlich Handlung nennt, hinter den Kulissen vorgeht und das Stille, was im Herzen vorgeht, die Bestimmung, darin zur Handlung gemacht hat und gleichsam vor die Augen gebracht wird.“ Das Werk, für das Goethe vier Bearbeitungen, die ersten drei davon in Prosa, für nötig befunden hat — „Ich habe mich an dem Stücke so müde gearbeitet...“, schreibt Goethe an Herder —, hat bei seinen Entwürfen beim deutschen Publikum eine tiefe Aufnahme gefunden. Ueber die Gründe hierfür hieß es in einer damaligen kritischen Betrachtung, die, nur eine kurze Zeit zurück, und daher mag sie hier noch einmal wieder gegeben sein. Wort für Wort auch für unsere Gegenwart Gültigkeit hatte: „Das theatralische Schaugepränge aller Art, die sonorreichen, das Ohr füllenden, aber geist- und kraftlosen Deklamationen der jetzigen dramatischen Gattungen haben dem Gesinnung des deutschen Volkes eine Richtung gegeben, die es für die arten und einfachen Schönheiten des Antiken notwendig fast ganz gefühllos machen mußte.“

Die Verantwortung der Frage, die jede Klaffieraufführung mit sich bringt, ob das Werk uns heute noch etwas zu sagen, zu geben hat, dürfte im „Iphigenie“ gerade der Gegenwart alles andere als leicht werden. Denn gerade unsere Zeit, die in ihren sich überlagernden, welterschütternden Ereignissen Grundstöße und Aufschauungen, Recht und Wahrheit, Gut und Schönes, Glauben und Bestimmung wie Kartenhäuser zusammenbrechen läßt, und Volk und Mensch einen Lebenskampf voll grau-samer Härte und Rücksichtslosigkeit aufwagt — sollte diese Zeit noch ein Verständnis für diese Dichtung besitzen, in der Goethe die reine Menschlichkeit zum erhabenen Ideal krönt? Und doch, gerade wir, die Tag für Tag durch Presse und Funk von

immer neuen und immer schrecklicheren Mordtaten entmenschter Gorden in Spanien hören, wir, die miterleben müssen, wie alle Völker der Welt unter einem ungeheuren Aufwand gewaltigster Kriegsmaschinen aufrichten, gerade wir haben sie bitter notwendig die Welt der Goetheischen Ideale, nicht um uns zu verlieren und unserer schweren Pflicht, die jeder von uns der Gegenwart gegenüber hat, untreu zu werden, sondern um aus ihnen die Kraft zu schöpfen, uns den Glauben an den göttlichen Funken in uns und um uns lebendig zu erhalten.

Es ergibt sich von selbst, daß jede Goethe-Aufführung der Spielzeit und den mitwirkenden Künstlern eine besonders hohe Verantwortung auferlegt. Wenzel Hoffmann, dem Spielleiter dieser „Iphigenie“-Aufführung, darf man dafür dankbar sein, daß er das Werk des Dichters unbeeinträchtigt durch größere Streichungen und unter Verzicht auf umfangreiche theaterteknische Tricks zur Wiedergabe brachte. Nur wäre es sehr wünschenswert gewesen, wenn einige der Dreißig-Szenen weniger geräuschvoll und wirkungslos abgehandelt worden wären. Das Bühnenbild von Walter Schmidt brachte nicht den Hain vor Dianens Tempel, wie Goethe es will, sondern einen Teil des Tempels selbst. Eine Eigenmächtigkeit, die bei der räumlichen Begrenzung unserer Bühne ergibt, daß die dargestellte Felsenlandschaft doch ein wenig zu spärlich und kühnenmäßig ausfällt.

In Friedel Weich als Iphigenie lernten wir eine Tragödien-Darstellerin arden Formats kennen. Die Künstlerin, die bereits figürlich ihre Rolle auf das vollkommenste gerecht werden konnte, schuf eine meisterliche Leistung, von der stärksten und nachhaltigsten Mierleben ausstrahlte. Priesterin voll stiller Hoheit, Königs Tochter von gebietender Würde, Schwester voll zärtlichem Mitleid — aelang es ihr, in der grauenhaften Lebensbedeutung, das Erbe ihres kühnbeladenen Tantaliden-Geschlechtes, gleichsam in ewitter-

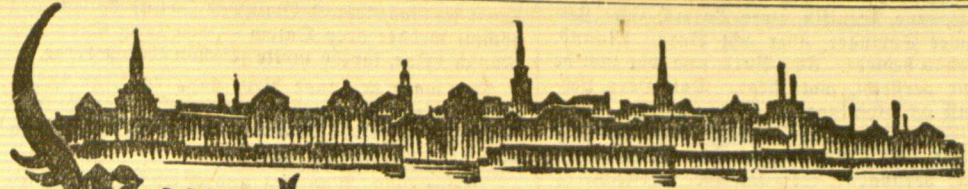
mäßiger Schwüle, ausleuchten zu lassen. Ihre Sprechweise war eine ideale Vermittlerin der unvergänglichen Schönheit der Goetheischen Verse. Ihre Stimme zeigt eine umfangreiche Wandlungsfähigkeit und tragenden Klang; ihr Spiel blieb stets von gemäßigter, schlüssiger Größe.

Erich Frenz als Dreft bot keine allgemein befriedigende Leistung. Der Darsteller war vom ersten Auftritt an von einer selbstam nervösen Unfreiheit. Die Stimme klang stark gepreßt und in der Höhe der Erregung mitunter unheimlich verzerrt. Die Erkenntnis dieser stimmlichen Unzulänglichkeiten mag den Schauspielers vielleicht dazu geführt haben, sein Spiel stellenweise in Ton und Gebärde zu aufdringlich zu steigern. Kann man dieses stimmliche Mindermaß auf die Auswirkung unseres ungewohnten rauhen Seeklimas zurückführen, so hätte Frenz doch zumindestens in freierer Sprachdisziplin es versuchen müssen, jene Dialektfärbung (sächsisch?), die immer wieder töndend in seinem Vortrag hindurchklang, zu vermeiden.

Hans Mufas als Polydeus gab dieser Gestalt den ihr zutreffenden jugendlich-stürmischen Charakter; das Ueberlegen-Wählende dieser Rolle kam weniger überzeugend zum Ausdruck. Werner Otto als Thoas, König der Taurier, ließ eine stark-männliche Persönlichkeit erkennen; ausgezeichnet aelang es dem Künstler, den Widerstreit deutlich werden zu lassen, den der Barbarentönlig mit sich anzukämpfen hat, bis auch in ihm die „reine Menschlichkeit“ triumphiert: sein Zusammenstoß mit der Iphigenie-Darstellerin gab der Aufführung mit ihre Höhepunkte. Wenzel Hoffmann als Arkas aelang in Sprache und Spiel Können und Erfahrung.

Das Haus, das eine sehr gute Besetzung aufwies, kattete den Darstellern zum Schluß der Aufführung echt empfindenden Beifall ab; Friedel Weich erhielt einen Blumenkranz überreich, der besondere Dank für die besondere Leistung.

W.



Memel, 3. Oktober

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Vom Hafen

Dicker Nebel lagerte heute früh in Memeler Küstengebiet und erschwerte das Einlaufen von Schiffen in den Hafen. Einem vor dem Hafen befindlichen Dampfer wurden dauernd Signale mit der Nebelstreife gegeben, um das Einlaufen zu ermöglichen. Ausgelaufen ist der Motorschoner „Constance“ mit einer vollen Ladung Schnittholz nach Holland. Am Passagiertafel liegt Dampfer „Meri“ festklar und wartet auf klareres Wetter, um auslaufen zu können. Im Winterhafen und im neuen Hafenbecken laden bzw. löschen nachstehende Dampfer: Der gestern in Ballast eingekommene Dampfer „Mars“ nimmt Eisenpapierholz aus Eisenbahnwaggons über, um mit voller Ladung nach Schweden zu gehen. Dampfer „Lakti“ löst Zement und Dampfer „Maifas“ nimmt Leinsaat über, während Dampfer „Holland“ damit beschäftigt ist, seine von England eingebrachte Kotschladung zu löschen. Am Kai befindet sich nur Dampfer „Horden“, welcher noch immer kohl in Waggons löst. Dampfer „Diga“ ist mit Stückgütern nach Hamburg ausgelaufen und Dampfer „Cleopatra“, um dort Ladung zu erhalten. Der Memeler Dampfer „Friesland“ hat zum Holzplatz Ehmer verholt, „Sperber“ ladet an der Zellulosefabrik eine Partie Zellulose für Antwerpen, um dann noch weitere Güter für Antwerpen und London überzunehmen und Anfang der nächsten Woche in See zu gehen.

Im Laufe des heutigen Vormittags gelang es nach Niederdruck des Nebels dem Königsberger Dampfer „Konstanza“ in den Hafen einzulaufen.

Das Backhäbndel

Der Tokajer ist gut geraten in diesem Jahre. Bislang ist er geworden und der Hagebutten-Geschmack wird kaum noch zu spüren sein. Wer also kann es uns verdenken — wie er nun schon abgezogen in lustigen Flaschenbatterien vor uns steht — daß wir in vorausgenommener Trinkschneide seine vor uns hinstellen: „Das muß ein Stück vom Himmel sein, Wien und der Wein, Wien und der Wein!“

„Hör mal, Käthe, das stimmt ja nun leider nicht. In Wien gibt's doch keinen Tokajer.“ — „Aber Heurigen gibt's in Wien. Na, das hier ist doch unser Heuriger, das läßt sich nicht bestreiten. Und außerdem: der Tokajer kommt ja auch von da unten her.“ — Da hat sie nun wieder recht. Für uns „hinter oben“ (auf der Landkarte „oben“) ist das alles Güns; Bayern, Sachsen, Schwaben, Desterreich, das ist oben; „da unten“, und Tokajer liegt halt noch ein bißel weiter unten, man darf das nicht so genau nehmen.

„Weißt Du was, Käthe? Zur ersten Flasche unfres Heurigen müßt Du ein Backhäbndel braten! Backhäbndel, das steht bestimmt im Kochbuch. Dann stellen wir im Radio Wien ein, so richtige schaumige Blähermusik, Wien und der Wein, im Prater Wälder wieder die Bäume. Ich weiß auf der Wieden ein kleines Hotel — und dann haben wir die ganze, echte Backhäbndel-Romantik beisammen, hier oben im nunmehr schon kalt und stürmisch werdenden Norden.“

Selbst, getan. Ein junges Huhn kostet ein Lit zwanzig. Fett — denn das Huhn ist in schwimmendem Fett — bedenken werden — ist auch nicht teuer.

Gläser, Teller und Flaschen stehen auf dem Tisch. Radio Wien ist eingestellt, komisch, die fangen noch gar nicht an ihre schaumigen Wälder zu spielen, ein Versprecher mit harter, tiefer Männerstimme erzählt von einer gefährlichen Wipfeleroberung in den Alpen. Das Huhn schwimmt und brodeln im Fett — wird goldgelb, schwimmt und brodeln.

Radio Wien berichtet über den Auf- und Ausbau der österreichischen Industrie. So was gibt's dort merkwürdigerweise auch! Und die Walzer? ... Das Huhn in der Küche schwimmt und brodeln im Fett. Es ist nunmehr schon braun geworden, nur leider noch reichlich hart. Reichlich hart ist es noch.

Radio Wien bringt ein Bläserquartett von Mozart. Dann ein Konzert von Bruchner. Versuche ich nicht, die sind doch lange tot. Warum zeigt man Wien nicht so, wie es ist? Lusia, schmußig, ewig lachend, romantisch, ewig im Walzertakt? Das Huhn in der Küche wird immer brauner und kleiner. Hart, zäh, derb ist es auch immer noch.

Radio Wien sendet Nachrichten. Vom Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und den Kommunismus, vom Einrückung der Rekruten, von der Organisation der Vaterländischen Front. Unbegreiflich! „Wien hat Walzer zu senden! So: humtata, humtata, humtata! Das Huhn, das Backhäbndel, schwimmt in einem Rest anlaufenden Fetts, ist schwarz geworden, schwarz, angedünstet, steinhart.

Da kann man nichts machen. Schluss mit der Backhäbndel-Romantik! Nicht einmal der Sepp, das Vieh, hat den armseligen, verhassten Unselbst-Vienmas fressen wollen.“ Es soll halt ein jeder bei seinem Leisten bleiben. Huhn mit Reis oder Süßweinfleisch ist auch nichts Schlechtes. Trinken wir eins darauf! Auf die da unten, die immer nur Backhäbndel essen und Walzer tanzen! Stöhnen wir an mit unserm Heurigen und fangen einzuweilen zum Erst eine dick befriedigende Butterfülle dazu. Vom Radio Wien zu uns herauf schwingt richtig frohen umkränzt die schöne, blaue Donau mit seinen unsterblichen Melodien. Omnibus.

Er bringt von Leningrad eine Partie von ca. 6000 Naumeter Papierholz für die Filtrier-Zellstoffwerke. Gleichfalls für die Dittler Zellstoffwerke lief noch der Königsberger Dampfer „Koboln“ ein, welcher eine Ladung Kalksteine von Gotland brachte. Welche Dampferladungen werden in Binnenschiffen umgeladen und nach Lissit bzw. Raguit transportiert.

Die erste Operetten-Aufführung der neuen Spielzeit

In der Erstaufführung der Operette „Drei arme kleine Mädels“ von Walter Kollo stellen sich am Sonntag die neuen Operettenmitglieder vor. Die Vorstellung beginnt abends 7.30 Uhr und verpricht ein gutbesuchtes Haus. Doch wird darauf aufmerksam gemacht, daß noch in allen Platzgattungen gute Plätze erhältlich sind. Es empfiehlt sich daher, den Vorverkauf an der Tageskasse heute von 5—7 Uhr und am Sonntag vorwärts von 11—1 Uhr im Büro des Deutschen Theaters wahrzunehmen. Telefonische Bestellungen unter 2266 erbeten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach wie vor Sitzplätze im Parkett an der Abendkasse abgegeben werden. Es ist dies eine besonders günstige Gelegenheit für junge Leute, das Deutsche Theater zu besuchen.

Vom Markt

Dorfsche aus Schwarzort

Bei schönstem Herbstwetter ging der letzte Sonntagsmarkt vor sich. Das Angebot war auf allen Marktplätzen sehr groß, doch war auch überall die Kaufkraft rege. Als Absonderlichkeit hatte der Markt Dorfsche aufzuweisen, die in Schwarzort, also 25 Kilometer hassenwärts gefangen worden waren, was eine Folge des dauernden Eingangsstromes ist. Auch Starfischer Dorfsche hatten Dorfsche gefangen.

Der Preis für Butter bewegte sich zwischen 1,20 und 1,40 Lit je Pfund, Eier waren für 9—10 Cent je Stück zu haben. Gier waren für 50—70 Cent, Kuchel 1—1,80 Lit, Hühner 2,50—4 Lit, Rebhühner 1—1,20 Lit, Enten je nach Größe von 3,50—5 Lit und Gänse 4—5 Lit.

Sehr viel war auch wieder Obst angeboten, das auf allen Marktplätzen zum Verkauf gestellt worden war. So stehen die Preise für Obst jetzt recht niedrig. Man kann Äpfel für 10 Cent und Birnen schon für 20—30 Cent je Liter erhalten. Für einwandfreies Obst dagegen muß man schon mehr ausgeben. Tadellose Äpfel kosten bis 40 Cent und wunder-voll große, saftige Birnen von 70 Cent bis 1,50 Lit je Pfund. Tomaten wurden für 40—50 Cent je Pfund verkauft. Rosenkohl war für 50 Cent, Blumenkohl für 50—70 Cent je Kopf, Schnittbohnen für 60 Cent je Liter zu haben.

In der Markthalle waren die Fleischpreise unverändert. Auf dem Fischmarkt sind die folgenden Preise: Aale 1—1,50 Lit, Zander 0,50—1 Lit, Heilbutt 10—50 Cent, Barsch 20—60 Cent, Steinbutt und Ziegen 50 Cent, Räte 20—50 Cent und Pflöge 5—10 Cent. Wenige Strömlinge waren für 40 Cent je Pfund zu haben, während einzelne Lachse bis 3 Lit je Pfund kosten sollten. Dorfsche, die in großen Mengen angeboten waren, wurden mit 1 Lit für zehn bis zwölf Pfund verkauft.

Die Gemüse- und Getreidepreise waren kaum verändert. Auf dem Ferkelmarkt wurden fünf bis sechs Wochen alte Ferkel durchwegs für 30 Lit je Paar verkauft. Kleinere Tiere konnte man schon für 25 Lit je Paar haben. — Der Heumarkt war um 10 Uhr vormittags schon fast vollkommen abgekauft. Die Verkäufer hatten in den meisten Fällen die in den Vorwochen geltenden Preise erhalten.

Schweine- und Henpreise

Auf dem Ferkelmarkt wurden fünf bis sechs Wochen alte Ferkel durchwegs für 30 Lit je Paar verkauft. Kleinere Tiere konnte man schon für 25 Lit je Paar haben. — Der Heumarkt war um 10 Uhr vormittags schon fast vollkommen abgekauft. Die Verkäufer hatten in den meisten Fällen die in den Vorwochen geltenden Preise erhalten.

* „Allein und verkleidet auf gefährlichen Pfaden?“

In der Aula des Pädagogischen Instituts, Memel, Bahnhofstraße 12, spricht Dienstag, den 6. Oktober, 20 Uhr, über das Thema „Allein und verkleidet durch Tibet“ Herr L. Mllion aus Kanada. Der junge Weltreisende, bekannt durch seine Vorträge in zahlreichen europäischen Sendern, ist von Epirus kommend hier eingetroffen und stattete unter anderem auch unserer Redaktion einen Besuch ab. Mllion schildert — so schreibt man uns — nicht nur seine Abenteuer, die zahlreich und interessant sind, sondern gibt auch ein anschauliches Bild des Volkslebens und -lebens in Tibet. Die Verkleidung verurteilt dem Reisenden manche Schwierigkeiten. Allein durch Tibet! Ohne Apparate und Instrumente. Ein kleines Zelt, ein Summiboot, eine Kamera und ein paar Balknoten, das war alles, was er mitnahm. So wanderte er durch die Welt, ein beiseitiger Mensch, der weder raucht, trinkt, noch sich — nach unseren Begriffen — füllt. Bei Mllion muß man fragen: „Was kennen Sie nicht auf der Welt?“ und er wird antworten: „Einige Strecken Südamerikas nicht und vielleicht noch nicht den schwarzen Erdteil in allen Einzelheiten.“

* Vermischt. Seit dem 19. September morgens 5. 10. 1917 zu Memel, Oberstraße Nr. 14, geboren S. W. Siebert, 1,60 Meter groß, hat blondes Haar und blaue Augen, voll-

ständige Zähne, blasser Gesichtsfarbe; bekleidet war er mit blauem Anzug, braunen Schuhen und schwarzen Strümpfen. Pape spricht deutsch.

* Unfall am Hafen. Am Sonntagabend vormittag kurz vor 10 Uhr fuhr eine Lokomotive beim Rangieren am Hafentafel gegen einen Wagen, der ohne Pferde quer über den Schienen stand. Der Wagen wurde zur Seite geschleudert und beschädigt. Der Arbeiter Albert Mager, wohnhaft Bommels-vitte Nr. 157, der hinter dem Wagen stand, wurde von diesem getroffen, wobei ihm das linke Bein entwedert gebrochen oder gequetscht wurde. Das Sanitätsgebäude der Feuerwehr brachte ihn ins Krankenhaus.

* Fahrrad Diebstähle. Am 2. Oktober gegen 10 Uhr wurde ein Herrenfahrrad, welches vor dem Hause „Drobé“ in der Marktstraße hingestellt worden war, entwendet. — Am 25. September wurde in der Holzstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Goeride“, entwendet. — Am 28. September ist von dem Lokal Gorny in der Präsident-Smetona-Allee ein dortselbst hingestelltes Herrenfahrrad, Marke „Goeride“, entwendet worden. — Am 2. Oktober wurde aus dem Hausflur des Hauses Töpferstraße Nr. 1b ein Herrenfahrrad, unbekannter Marke, entwendet. — Die entwendeten Räder haben einen Wert von 400 Lit.

* Diebstähle. Am 2. Oktober ist aus dem Hause Thomasstraße Nr. 3/5 ein Geldtäschchen mit 550 Lit entwendet worden. — Am 1. Oktober gegen 19 Uhr wurde von der Wäscheleine des Hofes Fischerstraße Nr. 9/10 ein großer bunter Bettbezug und ein Frotteehanduch entwendet. In den Verdacht der Täterschaft kommen zwei weibliche Personen; die eine war mit einem weinroten Mantel und blauer Bastenmütze bekleidet, die zweite Person trug einen gelblichen Mantel. — In der Nacht zum 2. Oktober sind von einem Feld in der Kirchberger Straße fünf Stangen (Bäume), zirka 3 Meter lang, am Stamm 25 Ztm. Durchmesser, und ferner eine Stange von zirka zehn Meter Länge, sowie drei Duerhölzer, zirka drei Meter lang, entwendet worden.

* Polizeibericht für die Zeit vom 26. September bis 3. Oktober. Als verloren sind gemeldet: Eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Johann Pareigis und 15 Lit; ein schwarz-weißer Spielbund; ein deutscher Paß für Georg Wolke; eine blaue Herrenmütze, gez. G. M.; eine braune Handtasche mit Paß für Hanna Szobries und Inhalt; eine braunlederne Handtasche mit Paß für Marie Ein-sins und 5 Lit; ein Paar schwarze Lederhandschuhe; eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Karl Buttgerit und etwa 20 Lit; ein Paß; ein Herren-fahrrad, Marke „Goeride“; eine Armbanduhr mit Kettenarmband; ein schwarzer Füllfederhalter mit Glasfeder; ein Portemonnaie mit 20 Lit; eine Klarinette; ein grauer Seidenschirm. — Als gefun-den sind gemeldet: Ein Zwanziglitfächer; eine braune Wachsstocktasche; eine Handtasche mit In-halt; eine Altentische mit Inhalt; eine Brille; ein Ring; ein Portemonnaie mit Geld; ein Kanarienvogel; eine Handtasche mit Paß für Marinte Güns und Geld; ein weißer Marktford mit Inhalt; ein Wolfshund; ein goldenes Gliederarmband; ein grauer Hut.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Oktober 1936.

Geburten: Arbeiter Georg Richard Karallus mit Stütze Meta Szugaar, beide von hier. Geboren: Ein Sohn; dem Kutischer Erich Kammer von hier. — Eine Tochter; dem Schneider Anas Bastian; dem Tischlergesellen Wilhelm Paul Kreuzhaller, von hier; dem Eisenbahnangestellten Madas Rimdzjus von Kartena, Kreis Kretingaa. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

vom 2. Oktober 1936

Geburten: Arbeiter August Brokeittis mit Arbeiterin Grete Plennis, beide von hier. Geboren: Eine Tochter; dem Arbeiter Jauvasas Aronovicius von Munje, Kr. Telksiai, dem Händler Srolis Doudas Smulteris von hier. Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts.

Gestorben: Zimmermanns Witwe Emilie Er-pvat, geb. Zurachla, 71 Jahre alt, von hier. Erich Heinz Grubert, 15 Jahre alt, von Biechden, Kreis Memel. Händlerfrau Simcha Blochiene, geb. Miel-aitte, 56 Jahre alt, von Telksiai.

Seydelers, 3. Oktober

Konzerte des Collegium musicum

Wie die Volksbücherei bekanntgibt, liegen bei der hiesigen Vereinsbank, der Geschäftsstelle der Landeshauptstadt und bei der Buchhandlung Gut-knecht Listen zur Eintragung auf ein Anrecht für die vom Collegium musicum Memel unter Mit-wirkung berühmter Solisten in diesem Winter zur Veranstaltung kommenden drei Konzerte aus. Es wäre zu wünschen, daß Eintragungen in diese Listen noch recht zahlreich vorgenommen werden, um dem Ort diese Konzerte zu erhalten. Vorgesehen ist am 6. November ein Konzertabend mit dem Cellisten Franz Schöberl, am 19. Februar ein Gastspiel des berühmten Dresdener Streichquartetts und im März ein Konzert des Collegium musicum mit General-musikdirektor Scheinpflug als Dirigent und Pro-fessor Schubert (Oboe) als Solist.

Verkehrsunfall

Freitag nachmittag befand sich der Lastkraft-wagen der hiesigen Bierniederlage Roll in mäßiger Fahrt auf dem Wege nach Ruß, als kurz hinter Bismard das linke Vorderrad des Wagens abfiel

Bilder aus dem Deutschen Theater



Das Schlussbild aus „Iphigenie“

Von links nach rechts: Werner Otto (Thoas), Friedel Weib (Iphigenie), Erich Frenz (Dreit). Mit der Erstaufführung des Goethe'schen Schauspiel wurde am Donnerstag, dem 1. Oktober, die Spielzeit 1936/37 unseres Deutschen Theaters in Memel er-öffnet.



„Drei arme kleine Mädels“

Von links nach rechts: Erni Wotte (Beate), Leni Kirchheim (Annette), Erna Mollau (Marie). — Die Erstaufführung der Operette findet am Sonnt-ag, dem 4. Oktober, statt. Beginn 7.30 Uhr abends.

und der Wagen knapp an einem Baum vorbei in den Moorgraben fürzte, da auch gleichzeitig die Steuerung und die Bremsvorrichtung versagten. Nur durch einen glücklichen Zufall blieb der Fahrer unverletzt, und der Lastwagen wurde auch nur mäßig beschädigt, jedoch mußten Mannschaften aus Bismard mit einem Flaschenzug nahezu sechs Stun-den arbeiten, um das Fahrzeug wieder aus dem Moorgraben, in das der vordere Teil immer wie-der versank, herauszuheben. Der Lastwagen mußte dann in eine Reparaturwerkstätte abge-fleppt werden.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nach-richten. 7: Schallplatten, Zeit, Wetter. 17: Briefkasten. 17.15: Schallplatten. 17.35: Technische Neuerungen. 17.45: Gesang. 18: Gesundheitsratgeber. 18.20: Heiterer Abend. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Nachrichten, Chronik, Sport, Programm. 19.30: Schallplatten. 19.45: Vortrag. 20: Sinfoniekonzert. Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abend-programm. 17: Aus Kaunas. 18: Vortrag. 18.15: Schall-platten. 18.40: Aus Kaunas. 19.30: Für Schützen. 20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6.30: Konzert. 8.40: Großer Klang. 10: Schulfunk. 12: Schloßkonzert. 14.10: Märchen. 14.25: Schallplatten. 15: Wälderfunk. 15.35: Konzert. 17.20: Klavierausf. der Badische. 18: Vuntez Konzert. 19.15: Klavierausf. 20.10: Nachtmusik. 22.30: Nachtmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Unterhaltungs-musik. 10: Schulfunk. 11.30: Für die Hausfrau. 11.40: Landfunk. 12: Konzert. 13.30: Hörberichte vom Nigen-damm. 14.45: Schallplatten. 15.15: Bunte Musik. 15.45: Fischer, Bauern und Berliner Jungen. 16: Unterhaltungs-musik. 17: Der Fürstentaler. 18: Dichtung und Musik. 18.20: Klavierausf. 18.40: Volkslieder. 19: Kabarett auf Schallplatten. 19.45: Deutscher Tag in Newyork. 20.10: Kammermusik. 21: Inbizien. 22.30: Nachtmusik. 23: Tanz. Berlin (Welle 357). 19.20: Bach-Mozart-Konzert. 20.10: Blauer Montag. 22.30: Nachtmusik. Breslau (Welle 316). 19: Schulen musizieren. 20.10: Blauer Montag. 22.30: Nachtmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Tanz. 20.10: Hahn-Mozart. 21: Liebe und Eisenbahn. 21.30: Deutscher Tag in Newyork. 22.45: Nachtmusik. Köln (Welle 456). 18: Konzert. 21: Unterhaltungs-sonzert. 22.20: Schallplatten. 23: Nachtmusik. Warschau (Welle 1345). 19.50: Unterhaltungskonzert.

Nu, wenn et Harst ward und de Storm mit volle Wade anfängt zu puste, frupe alle Mönsche ünne Stoawe tosamme und schiere sich dem Puckel annem Dawe.

Den disse Tied, wenn de Bläder vonne Beemkes falle und versule, wenn de Rügen siene letzte Wäsch hat und de Erd von all dem Stoff und Dons, de sich joabräwer angesammelt hat, reinigt, dann sind sich ünne Stadt to e ganz komische Sort von Mönsche tosamme.

To dem Hupe geheerd nu ud e Lehrerte von Vand. Dat weer aber kein gewöhnlicher Schachspäler, dat weer schon e Schachmeister.

Und hol weer Hochtid. Schon hucke se alle anne mitte Toafel. Dat Lehrerte had e paar Kollege ungelode, aber ud e ganz scheener Hupe von siene Bure weer doa.

Nu erhämt sich de Jörg Schapeit. De Jörg Schapeit is de Gemeindevorsteher und is also de kleefter Mann im Därp.

Nu steiht he also opp und ward de Hochtidsträd hule. De Gäst nähme alle de Serwette, wösch sich dat Bett vom Mul und fide em alle an.

Leewet Brutpoar, leewe Gäst, alle tohop! Wenn wie hiede so scheen gemietlich tosamme sönt, dann wöll wie nich bloß dagäwer schmengere, dann wöll wie ud e goodet Wort heere.

Leew Herr Lehrerte, se sönt noch de Torms biem Schach. Mit de weet ik nich, wat ik anfangen sull.

Memelgan

Kreis Pogegen

Memelländische Pferde für Zisfit

Am letzten Mittwoch früh hatten sich etwa 100 edle Pferde Trakehner Abstammung in Uebermemeel an der Luifenbrücke gesammelt.

Chausseenschüttung. Der Kreis Pogegen hat trotz der schwierigen Wirtschaftslage immer noch Mittel und Wege gefunden, um seine Straßen in verhältnismäßig gutem Zustand zu erhalten.

hebbe se, Herr Keenij, ud hier im Därp. De Buer biem Schach, dat is e tollpatschiger Keerl. He kann bloß schröddwies vorwärts, he kann nich noa de Siede, he kann ud nich torick, trohdem is he im Späl wichtig.

Nu, Herr Lehrer, sönt noch de Torms biem Schach. Mit de weet ik nich, wat ik anfangen sull.

Dann aber reekt sich de Schapeit ünne Höcht und

nimmt dem ganze But voll Post. Jeder Mönsch weet, jekt kömmt wat besunders Wichtigkeit.

Leewet Brutpoar, väll is von de ganze Mannschafft nich gelsäwe, de Torms sönt weg, de Bure sönt weg, et bliewe also bloß noch de Leiser und Springer, joa, leewet Brutpoar — und de Schapeit nömmt wedder deep Datum — doo kann Enne kein Mönsch helpe, fär de motte je schon söllwilt forge.

Doa ward de junge Brut ganz rood, de Briedgam aber is vier und Flamme. De Keerls lache und de Mätes fide beschämt ünne Schach. Dann packt de Schapeit sien Glas:

Leewe Gäst, Mannkes und Biewerkes, alle tohop! Uns Hochtidspaar, dat Schachspäl und alle Leiser und Springer, se läwe hoch! hoch! hoch!

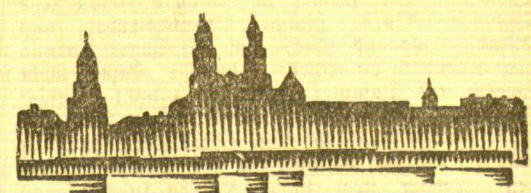
Doa klinge de Gläser, und hol is ud de Briedgam ganz vergneest, denn ud he schät sich schon doamt affegunde, dat et hiede nich mehr Schach to ipäle göfft.

Lehrreichen Streke Mikieten-Uebermemeel Neuschüttungen vorgenommen werden, und zwar soll hier der Sommerweg eine feste Decke erhalten.

Diebstahl. In einigen Gärten in Mantwillaten wurden von unbekanntem Täter die Obstbäume geplündert. Dem Besitzer Gerber-Mantwillaten verschwand in einer Nacht eine gute Weidekette.

Aufklärung eines Diebstahls. Vor kurzer Zeit war bei der Besitzerrin Raubur in Raugallen durch Einbruch ein Radioapparat entwendet worden.

bereits das Gehäuse entfernt, wohl in der Absicht, den Apparat unkenntlich zu machen. Bei der bei den Dieben vorgenommenen Durchsuchung wurde aber nicht nur der Radioapparat, sondern auch andere aus Diebstählen herrührende Gegenstände gefunden.



Kaunas, 3. Oktober

Inhalt der „Vyriausbesis Zinis“ Teil I Nr. 551

- Die am 28. September 1936 herausgegebene Nr. 551 der „Vyriausbesis Zinis“ — Teil I — enthält: 3832. Abänderung des Gesetzes zur Regelung der Operationen mit ausländischer Valuta.

Pröfuls Für den neu zu eröffnenden Tanzunterricht in Preußens geleitet von der Tanzlehrerin Fräulein Ursula Bock Memel, werden noch Anmeldungen bei der Firma B. Rasch, Pröfuls, entgegen genommen.

Pröfuls Prima Heil-Koblen eingetroffen. Bernhard Ralch Pröfuls Tel. 16 Anuschen Rutscher stellt ein rtor Reekiles Anuschen.

Nattfischen Gutgebendes Manufaktur- und Kurzwarengeschäft mit Wohnung, am Marktplatz gelegen, ist von sofort oder später zu verpachten oder zu verkaufen. Tel. 10 E. Kopp, Nattfischen Tel. 10. Quittungsblocks hält vorrätig Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Ernstthal I Erfahrene, tüchtige Stütze zum 15. 10. gesucht. Frau Hora Ernstthal I bei Kompönen Kreis Pogegen

Pröfuls Büfettfräulein gelucht. (4032) Wilhelm Skrobles Pröfuls. Tel. 10

Pröfuls Die mitten im Ort gelegene, bisher von Dentisten benutzte Wohnung ist ab 1. 1. 37 zu vermieten. Der Gemeindevorsteher Rugullis

Uebermemeel Bäckerei mit Wohnung v. lot. billig zu verpachten. Telefon 24 Reib Uebermemeel

Wischwill Gut eingelehrte Schmiede und Schlosserei mit vollem, gut erhaltenem Belag und Windturbine günstig zu verkaufen oder mit Wohnung zu verpachten. Bei Kauf der Schmiede ist Bauplatz für Wohnhaus vorhanden. Fauth, Wischwill

Haus-Ischler für Verlehrerhaushalt gelucht. Mädchen vorhanden. Rothkamm Mikieten Post Pogegen

Gut Stragna Suche zum 1. 11. eine Metzgerfamilie mit guten Empfehlungen für meine größere Herde. Frau Rudat Gut Stragna bei Pröfuls

Barsduhnen Gutes Winterobst hat zu verkaufen. A. Dingfeld Barsduhnen bei Hendekrug Tel. 175

Der große Diebstahl in der Münze Van Jens Z. Kielland

Erste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie werden vorläufig für ein Jahr von heute an engagiert — ich bereite Sie darauf vor, daß es Zeit kosten wird — bei einer monatlichen Gage von fünfzig Pfund Sterling, die Ihnen am ersten jedes Monats ausgezahlt werden wird.

Es ist indessen höchst wahrscheinlich, daß Sie bei Ihrer Arbeit Geld brauchen werden, möglicherweise sogar viel Geld; und um es ein für allemal zu sagen: Gelddrückheiten spielen absolut keine Rolle. Für alle Fälle haben Sie hier ein Scheckbuch über im ganzen zweitausend Pfund, von dem Sie nach Bedarf Gebrauch machen können.

Ganzen las zu seiner Verwunderung: Zahlbar durch den Förstner Market Street 48. An denselben Mann müssen Sie auch ihre Rapporte adressieren — ich würde Wert auf eine mögliche fortlaufende Reihe von Rapporten legen, obgleich ich in dieser Hinsicht keine Forderungen an Sie stellen will. Ihre Arbeit wird gewiß in gleicher Weise Ihre Fähigkeiten, wie Ihre Zeit in Anspruch nehmen. Und beachten Sie noch eins: Von dem Augenblick an, wo Sie dieses Haus verlassen, kenne ich Sie nicht und Sie mich nicht.

merken Sie in einen beliebigen Briefkasten — aber vermeiden Sie auch darin Namen zu nennen. Sie werden als Beamter in einer der Abteilungen der Münze angestellt werden. Was Sie dort ausrichten, hängt von Ihnen ab. Die erste Bedingung, wenn Sie zum Ziel gelangen wollen, ist, daß Sie von Anfang an alles vermeiden, was Ihren Kameraden Ihre wahre Mission verraten könnte; denn ich kann Ihnen sagen, man ist auf der Hut dort.

Ich, wenn Sie wüßten, wieviel Unglück, wieviel Sorge und Kummer die armen redlichen Menschen durch Sie haben! Wenn Sie wüßten, wie diese Schar von Mitarbeiter unter einem Druck geseufzt hat — einem Appdruck, für den niemand eine Erklärung hatte, und der, wie alle wußten, Tag für Tag während der Arbeit auf ihnen lastete und ihnen ihr häusliches Leben und ihre Erholungszeit verbitterte.

Nun ja, weder tatsächlich noch formell habe ich eine Verantwortung, und es geschah buchstäblich in der Verzweiflung, daß gewisse Leute sich an mich gewandt haben. Wir wollen nun, Sie und ich, den Versuch machen, das Rätsel zu lösen. Sprechen Sie französisch?

Ja. Gut oder schlecht? Mittelmäßig, denke ich, wird am besten stimmen. Könnten Sie für einen zurückgekehrten Kanadier gelten? Ich denke schon. Das paßt ausgezeichnet. Ihr ausländischer Akzent ist auf diese Weise erklärt. Wählen Sie irgend einen passenden Namen, und beginnen Sie mit Ihrer Arbeit, sobald Sie sich mit den Dokumenten, die Sie in dieser Mappe finden, bekannt gemacht haben. Alles Wünschenswertes, was Sie in Ihrer neuen Stellung wissen müssen, ist darin enthalten. Sie werden offiziell als Assistent des Wagemeyers bei der 5. Abteilung angestellt werden. Wie wollen Sie heißen? Racour — zum Beispiel.

Hier ist Ihre Bestallung, sagte der Minister, nachdem er ein vor ihm liegendes Dokument ausgefüllt hatte — nehmen Sie sich ein oder zwei Tage Zeit, um diese Dinge zu studieren, und melden Sie sich dann beim Obermünzmeister — je eher, je besser.

Haben Euer Herrlichkeit bedacht, daß meine außergewöhnliche Stellung auch einmal zu einer Gefahr werden kann, die den Erfola in dieser wichtigen Sache beeinträchtigt, fragte Hansen nach kurzer Ueberlegung. Ich erwähne das nicht aus persönlichen Gründen; aber soweit ich es beurteilen kann, werden vielleicht mehr Mittel und Wege in Anwendung kommen müssen, als wir in diesem Augenblick übersehen können. Es ist dann nicht unwahrscheinlich, daß ich in diesem oder jenem Stadium meines Werkes Gefahr laufe, auf die geheime oder öffentliche Polizei von London zu stoßen, oder mich genötigt sehe, ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Womit soll ich mich dann im äußersten Notfall legitimieren?

Sie haben recht. Der Minister nahm eine Visitenkarte mit der Herzogskrone und drei langen Fesseln voller Titel und schrieb quer über die Karte das eine Wort „Vibre“.

Sie werden begreifen, daß diese Karte ein sehr gefährliches Dokument ist. Gebrauchen Sie es nur in der äußersten Not. Hier sind Ihre Papiere. Lesen Sie sie durch, seien Sie vorsichtig und nehmen Sie sich Zeit. Gehen Sie jetzt und kommen Sie nicht zu mir, ehe Sie Order erhalten. Auf Wiedersehen und viel Glück!

Hansen nahm seine Papiere, verneigte sich und ging. Drei Tage nach diesem Gespräch trat der neue Assistent seinen Posten in der 5. Abteilung an. Sein Vorgänger hatte 26 Jahre im Dienst gestanden und hatte sein Abschiedsgeld damit begründet, daß seine Sehkraft nicht mehr so gut

wäre wie früher. Man hatte diesen Grund ohne weiteres gelten lassen; denn der Mann war in die sechzig Jahre alt. Sein Gesicht war unter Anerkennung seiner langen und treuen Dienste bewilligt und ihm die übliche Pension gewährt worden.

Der neue Mann, ein Kanadier namens Racour, schien in der ziemlich schwierigen Arbeit, die er auszuführen hatte, Übung zu haben und machte im übrigen den Eindruck eines gebildeten und gescheiten Mannes.

Bei seiner Anstellung hatte er die gewöhnliche Kautions von 200 Pfund stellen müssen, und sein nächster Vorgesetzter, der Wagemeyer, hatte ihn in die Regeln und Anweisungen, die für die Arbeiter in der königlichen Münze gelten, eingeführt und ihn mit seinen Pflichten als Assistent an der Waage bekannt gemacht.

Der junge Kanadier hatte sich rasch zurecht gefunden und arbeitete ruhig und stetig, als ob er sein Leben lang nichts anderes getan hätte als Gold wägen.

Dies war nämlich seine neue Beschäftigung — und eine höchst verantwortungsvolle Tätigkeit war es.

Zusammen mit dem Assistenten der vierten Abteilung hatte er die ganze Goldmenge, die im Lauf des Tages teils als geprägtes Gold, teils als „Abfall“ aus der 4. in die 5. Abteilung hinüberkam, zu wägen, darüber zu quittieren und die Beträge in seine Bücher einzutragen.

Ferner sollte er an den „Schmelztagen“, jeden Freitag, den Abfall, der da in die Schmelze kam, wägen, und schließlich war es seine Aufgabe, über die Beträge, die täglich auf Verlangen an die Bank, die Schachtkammer oder zur Verfertigung nach den Kolonnen oder wohin es sonst war, ausgeliefert wurden, Rechnung zu führen und die verschiedenen Quittungen in Empfang zu nehmen. Das war eine ziemlich beschwerliche Arbeit, da täglich gewaltige Vermögen die Abteilung passierten, und sie erforderte die größte Aufmerksamkeit und Genauigkeit. (Fortsetzung folgt)

Zum ersten Male: photographierte Träume

Das menschliche Gehirn als elektrischer Sender - Ueberraschende Forschungsergebnisse

Die Gehirnforscher der Welt, darunter so bekannte Gelehrte wie der deutsche Professor Berger aus Jena und Professor Adrian aus Cambridge, haben soeben in Texedo Park im Staate New York eine Tagung abgehalten, auf der erstaunliche wissenschaftliche Ergebnisse erzielt wurden. Es ist hier zum ersten Male gelungen, Träume gleichsam zu photographieren.

Wenn man den Vorgang genauer ausdrücken will, wird man sagen müssen, daß nicht eigentlich die Träume, sondern die Gehirntätigkeit wacher und schlafender Menschen elektrisch registriert worden ist. Ein solches „Enzephalogramm“, wie man die Photographie der menschlichen Gehirntätigkeit nennt, ist der konkrete Beweis dafür, daß das menschliche Gehirn tatsächlich, wie man bereits seit langem angenommen hatte, elektrische Wellen ausstrahlt.

Wir wissen, daß jede Bewegung des menschlichen Körpers elektrische Energien erzeugt. Ob wir nun mit den Augen zwinkern, ob wir den Arm bewegen oder unsere Klawen in Bewegung setzen: das Ergebnis ist auf jeden Fall die Entfesselung elektrischer Ströme. Die Vermutung lag daher nahe, daß auch unsere Gehirntätigkeit einen solchen elektrischen Strom auslösen müsse. Der überzeugende Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme ist nunmehr durch die gelungenen Experimente in Texedo Park geliefert worden. Ein deutscher Gelehrter, der Jenaer Universitätsprofessor Berger, war es, der als erster den vom menschlichen Gehirn erzeugten Strom gemessen hat. Die Gehirnwellen lassen sich bereits auf Millionstel Volt genau registrieren.

Ein Mensch schläft

Ein halbdunkler Raum. Ein Liegebett. Darauf ruht ein Mensch und schläft.

Um das Bett herum sind Mikrophone befestigt, die jedes Geräusch genau registrieren. Der Kopf des schlafenden Menschen ruht auf einem Kissen, das mit nadelförmigen Elektroden versehen ist, die genau den hinteren Teil des Schädels oberhalb des Gehirns berühren. Diese Elektroden sind mit einem Galvanometer verbunden. Ein ähnlicher Apparat ist auf der Brust des Schlafenden, genau über dem Herzen, befestigt.

Einige Stocherwerke höher sitzen die Gelehrten vor einem Registrierapparat. Ein Streifen Papier läuft langsam ab. Eine Nadel zeichnet auf diesem Streifen eine grüne Linie. Eine andere Nadel punktiert einen roten Strich. Dieser rote Strich ist der Niederschlag der Herzaktivität des schlafenden Menschen, die grüne Linie zeichnet die Schwingungen seiner Gehirnwellen auf.

Aufruhr der grünen Linien

Die grüne Linie verläuft in einem gleichmäßigen Auf und Ab. Das Gehirn sendet Wellen. Denn auch im Schlafe arbeitet das Gehirn weiter, erzeugt also elektrische Energie; das Gehirn ruht niemals.

Die hastig auf- und ablaufende grüne Kurve wird plötzlich unruhiger. Immer größer wird der Ausschlag nach oben und unten, die Ausbuchtungen werden länger. Jetzt sendet das Gehirn des schlafenden Menschen mehr als dreitausend Mal soviel Strom wie zu Beginn des Schlafes. Das Gehirn arbeitet also angestrengter, aber auch gleichzeitiger, wie aus den wilden, unregelmäßigen Bewegungen abzulesen ist, ohne jede Beeinflussung seitens des kontrollierenden Willens.

Der Schlafende träumt.

Das Gehirn vagabundiert

Jetzt unternimmt man Versuche an wachen Personen.

Ein Mann nimmt auf einem Stuhle Platz und

läßt sich das Kissen mit den Elektroden an den Hinterkopf legen. Sofort beginnt der Registrierapparat zu arbeiten. Die Kurve auf dem Papierstreifen verläuft hastig und unregelmäßig, als der Mann für einen Augenblick lang die Augen schließt. Sowie er die Augen öffnet, werden die Bewegungen sogleich wieder kleiner, regelmäßiger. Schlussfolgerung: der bewußte Gebrauch der Sinnesorgane — in diesem Falle das Sehen — stärkt die Konzentration.

Während die Gelehrten noch nach der einigenden Formel für diese Schlussfolgerung suchen, ist der Mann auf dem Stuhl kurze Zeit unbeschäftigt. Er träumt jetzt sozusagen mit offenen Augen. Der

Registrierapparat notiert gewissenhaft auch diesen Vorgang: die Kurve wird wieder ausschweifend, unregelmäßig, flattert in großen Bögen auf und ab. Der Gegenbeweis ist sofort zu erbringen. Man fordert den mit offenen Augen träumenden Mann plötzlich auf, eine Rechenaufgabe zu lösen. Im selben Augenblick wird die Kurve wieder klein, regelmäßig mit kurzen, zackigen Bewegungen. Die Gehirnwellen schweifen nicht mehr unkontrolliert umher, ihre Kraft ist jetzt konzentriert.

Worauf achten Sie im Schlaf?

Man hat das Enzephalogramm noch zu vielen anderen Versuchen herangezogen. Man hat beispielsweise den Schlaf einer jungen Mutter untersucht und ist auch hier zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen.

Die junge Frau schlief zuerst sehr ruhig. Dann aber stellten sich offenbar Träume ein, wie der weite Ausschlag der Gehirnkurve anzeigte. Verschiedene Geräusche, die in nächster Nähe der

Schlafenden verursacht wurden, vermochten nicht, die junge Frau aus ihren Träumen zu entführen. Plötzlich ahnte man dicht neben ihr das Geschrei eines kleinen Kindes nach. Sofort wurde die Gehirnkurve ruhig und regelmäßig — das Gehirn reagierte auf diesen Schrei durch erhöhte Konzentration.

Man hat das Enzephalogramm auch bei einem schlafenden Entdeckungsreisenden verwendet. Die außerordentliche Verstärkung des Tastsinnes, die blinden Menschen zu eigen ist, hat offenbar auch andere Funktionen zu eigen ist, hat offenbar auch andere Funktionen auf die Tastorgane übertragen. Man hat bei dem Blinden beispielsweise die elektrischen Wellen gemessen, die von seinen Händen ausgehen, und dabei festgestellt, daß diese den Gehirnwellen sehr ähnlich sind: ein Blinder „denkt“ also mit den Händen!

Die ärztliche Wissenschaft steht im Begriff, dem Gehirn, dem geheimnisvollsten Organ des menschlichen Körpers, einen Teil seiner Geheimnisse zu entreißen.

Die Filmecke

Burgtheater-Direktoren 30 Burgtheater-Direktoren in 130 Jahren

Die ersten 25 Jahre seit seinem Bestehen kam das Wiener Burgtheater überhaupt ohne Direktor aus, denn seltsamerweise hat sein Begründer, der Kaiser Josef II., dem Theater eine rein republikanische Verfassung gegeben. Danach wählten die Mitglieder des Theaters unter sich alljährlich einen Fünfer-Ausschuß, dem die Gesamtleitung, Auswahl und Befehle der Stücke und die Regie oblag. Die übrigen männlichen Mitglieder hatten daneben im wöchentlichen Turnus Bühnendienste, daher nannte man sie „Wächter“. Also die gesamte direktoriale und technische Arbeit sollte unter den Mitgliedern gleichermaßen aufgeteilt werden. Das war wohl sehr klug und gemeinsinnig gedacht, aber, aber... in der Praxis sah es doch ein bißchen anders aus. Wieviel bittere Kämpfe mögen allein um die Hauptrollen entbrannt sein? Nein, eine einheitliche Leitung gab es damals, als das erste deutsche National-

Theater noch in den Kinderschuhen steckte, nicht und die direktionslose, die schreckliche Zeit war eine arge Kinderkrankheit.

Die gefasste Devise eines späteren Burgtheaterdirektors, eines wirklichen Praktikers „im Theater darf nur einer befehlen, einer mit einer eisernen Faust — aber die muß in einem Samthandschuh stecken“ war zwar damals noch nicht bekannt, aber man fühlte doch, so geht es nicht weiter. Es fehlte überall, vor allem an zugänglichen Stücken, die Repertoirepflege wuchs sich gigantisch aus. Die schon sehr lange gehegte Absicht, Gotthold Ephraim Lessing an das Theater zu fesseln, schlug leider fehl und so wurde, wie man in Wien so schön sagt, „weibergewürfelt“, bis es eben eines Tages nicht mehr ging und man Kogebue, den fixen Stückeschreiber, an das Burgtheater holte. Er fiel aber bald den Intrigen der Schauspieler zum Opfer, er war ihnen



„Burgtheater“ — im Film
Die Hauptdarsteller dieses neuen Tobis-Europa-Films sind Werner Strauß (links) und die junge Wiener Schauspielerin Hortense Rath (rechts).

zu theaterfremd, sie wollten nicht mit ihm arbeiten und er mußte gehen.

Also die sozialär-republikanische Verfassung, ähnlich der artverwandten Comédie française, erlitt in Wien kläglich Schiffbruch, bis zum Heile des Theaters der erste wirkliche Leiter gefunden war, Josef Schreyvogel, einer der besten Direktoren, den das Burgtheater jemals hatte! In den 18 Jahren seiner Tätigkeit wurde die geistige Grundlage des Burgtheaters gelegt. Ein vielseitiger Mann, Journalist, Historiker, Dichter, sicherte Schreyvogel den Klassikern ihren gebührenden Platz im Spielplan und brachte die großen spanischen Dramatiker, Calderon, Moreto, Lopez de Vega, die er selbst bearbeitete. Er erneuerte das überalterte Ensemble, der Stil des Burgtheaters wurde von ihm fundiert. Neue Autoren zog er heran. Der junge Grillparzer wurde von ihm angeregt und gefördert. Ein Bahnbrecher! Und doch mußte er eines Tages der Nahe eines gekränkten Aristokraten weichen, er hatte den Intendanten Graf Czernin allzu scharf kritisiert und der ließ ihm nun sein Pensionsdekret vor der Tür seines Büros überreichen, das nachmalige Bestreben seines Zimmers wurde ihm verwehrt.

Der Bau des Burgtheaters war aber nun so fest gefügt, daß selbst ein so schwerer Nachfolger, wie der Dramatiker Deinhardt, sich zurecht fand. Jedoch wuchs das Defizit und so holte man einen Theaterpraktiker, den alten Franz von Holbein, Abkömmling der großen Malerfamilie, der schon viele Theater erfolgreich geleitet hatte, nachdem er in seiner Jugend als Sänger und Schauspieler Deutschland durchstreifte und in Glogau 20jährig die alte Gräfin Lichtenaue heiratete, die eintige Wilhelmine Enke, Geliebte Friedrich Wilhelms II. In vorgeordnetem Alter wurde er nun Direktor des Burgtheaters, war aber seiner Zeit nicht mehr gewachsen. Vor den Toren des Theaters stürmte das „Junge Deutschland“, er aber wollte das „Kontessen“-Lustspiel. Doch eine Tat Holbeins werden die Autoren ihm nicht vergessen: er er fand die Tantieme! Seit 1844 war der Autor also am Ertrag seines Werkes beteiligt. Noch Grillparzer wurde für ein festes Gehalt von jährlich 2000 Gulden als Theaterdichter an das Burgtheater engagiert.

Einer der stürmenden Jungen sollte Holbeins Nachfolger werden, der Schlesier Heinrich Laube, einst ein politisch unruhiger Kopf, geachtet und verfolgt, nun geleitet und nicht mehr so revolutionär. Laube kam zuerst als Dramatiker mit dem Burgtheater in Verbindung. Man spielte dort sein Schiller-Drama „Die Karlschüler“ und auf Anregung der Intendantur verfasste er eine Aufschrift zur Reform des Burgtheaters mit der Tendenz: „Das kaiserliche Hoftheater soll das erste Theater im deutschen Vaterland sein und dadurch die Kunst wie das politische Ansehen Oesterreichs stützen und fördern“.

Laubes 17 Burgtheaterjahre waren nicht allein für die Burg — erpriecklich, er beeinflusste das ganze deutsche Theaterleben. Er spielte in großen Zyklen die Klassiker, gab Heibel, der ihn, den „Negativen“ zwar haßte und führte daneben die französischen Auktor-Dramatiker wie Scribe, Dumas, Augier, Sardou ein. Seine ganze Virtuosität entfaltete er aber als Leiter der Schauspielergarde, mit fabelhaftem Instinkt leitete er oft bahnbrechende Erziehungsarbeit. Die Wolter, die Seebach, Vanameier, Gabilon und viele andere wurden ihm zu den Größten, als die man sie später kannte. Ein ganz bedeutender Theatermann! Aber auch er fiel als Opfer eines aristokratischen Intendanten, des Baron Münch-Bellinghaußen, der danach selbst einige Jahre das Burgtheater leitete. Unter dem Namen Friedrich Galm war er einst ein vielgespielter Versdramatiker.

Ihm folgte Franz Dingelstedt aus Hessen, vorher Theaterleiter in Weimar und München. Unter ihm erreichte die Burg als repräsentatives Hoftheater ihren Höhepunkt. Dingelstedt bevorzugte im Gegensatz zu Laube, dessen Karrieren in der Ausstattung sprichwörtlich war, eine große Pompentafelung. Er war für das Theater, was sein Zeitgenosse Makart für die Malerei. (Der verärgerte Laube, der in Wien ein Konkurrenztheater leitete, nannte es „noble Tapezier-Regie“.)

Nach ihm kam der Dichter Adolf Wilbrandt, ein Medlenburger, abhold jeder Neuerung. Und als vollends das alte historische Haus am Michaelerplatz dem neuen Prunfallat am Franzensring weichen mußte, ging er freiwillig.

Der erste Leiter des neuen Hauses wurde August Förster aus Lauchstädt. Laubes einstiger Mitarbeiter und Mitbegründer des Berliner Deutschen Theater, ein hochbegabter Theatermann, eine große Hoffnung für das Burgtheater, doch konnte er seine Pläne nicht verwirklichen, der Tod rief ihn nach einem Jahr ab.

Eine Verlegenheitsdirektion war Max Burtchard, der „Fische Hofrat“, ein liebenswürdiger Wiener — sonst nichts.

Nun holte man Paul Schellner. Dieser Oßpreuße, der lange Jahre Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung“ in Berlin war, beeinflusste den Spielplan im Sinne des auffommenden Naturalismus, den darstellerischen Stil des Burgtheaters ließ er unangefastet.

Der Wiener Baron Berger, der nun folgte, hat seine besten Jahre als Leiter des Hamburger

Abba Hanna - der „Rasputin“ Abessinien

Enthüllungen über ein Abenteuerleben am Hofe des Negus Von Horst Lindner

Ein armenischer Kaufmann, der früher zur Leibwache des Kaisers von Abessinien gehörte, erzählte jüngst einigen italienischen Journalisten die Geschichte von Abba Hanna — dem falschen Propheten des Negus. Sie klingt ein wenig romantisch wie fast alle Mären um Wundermänner und Scharlatane. Dennoch scheint sie geeignet, manche dunklen und rätselhaften Vorgänge und Begebenheiten der jüngsten abessinischen Geschichte aufzuhellen und sie dem Auslande verständlicher zu machen.

Den „Rasputin“ am Hofe Saile Selassie nannten ihn gelegentlich einige in der Weltgeschichte bewanderte Fremde. Nicht ganz zu Unrecht, denn tatsächlich übte der kopfische Mönch Abba Hanna einen verhängnisvollen Einfluß am äthiopischen Hofe aus. Die Dämonie und der Fanatismus eines angeblich mit magnetisch-leberrischen Kräften ausgestatteten Abenteurers großen Stiles schufen letzten Endes in Abba Hanna die gleichen chaotischen Zustände, wie sie seinerzeit der „Teufel“ Rasputin am Zarenhofe erziehen ließ. Hier wie dort trat aus dem Dunkel eines Klosters ein ehrgeiziger Mönch hervor und unterjochte dank ungewöhnlichen übersinnlichen Kräften einen ganzen Kaiserhof. Meteorhaft flammte der Name eines völlig unbekanntem Sebers im Lande auf, um nach einer Zeit schrankenloser Willkürherrschaft in der Verlenkung zu verhaften.

Wer war Abba Hanna? Wir wissen es nicht genau, und die ihn näher kennen lernten, schweigen sich aus. Aus Furcht oder Scham darüber, von diesem Manne jahrelang tyrannisiert und hinter Licht geführt worden zu sein. Wer will es im einzelnen erweisen, was die Wissenden lange davon zurückhielt, die Geschichte dieses Mannes der Definitivität preisgeben? Was bisher durchsickerte, ist dieses:

Im Jahre 1924 erschien am Hofe der damaligen Kaiserin Zauditu ein hochgewachsener, schlanker

Mann, mit ungepflegtem Bart und kleinen stechenden schwarzen Augen. Für einen Abessinier wirkte er reichlich hellhäutig. Niemand hatte ihn gerufen oder empfohlen. Eines Tages war er da und begann zu herrschen. Als Moralprediger trat er auf öffentlichen Märkten und Plätzen auf und hielt flammende Ansprachen gegen den „Ungeist der abendländischen Zivilisation“, der mit seiner „Sittenlosigkeit“ und Dekadenz angeblich „die starken Söhne Salomons“ (die Abessinier) verweichliche. Und der Negus versief schon, als er noch den Namen Ras Tafari trug, dem dämonischen Zaubers des Wanderpredigers, dem nicht nur liebestolle Frauen nachliefen...

Als er den Thron bestieg, schmückte ihm der Seher mit der pomphaften Bezeichnung „der siegreiche Löwe von Juba“ und wußte auch sonst sich geschickt in Szene zu setzen. Wie sein großes russisches Ebenbild war auch Abba Hanna überaus gewalttätig und herrschsüchtig, dabei im Grunde seines Wesens ein ungebildeter und geistloser Mensch, auch befah er wie dieser eine geradezu riesige anmutende Scharlatane — glaubte wohl — wie alle rechten Scharlatane — gelegentlich selber an seine hypnotischen und seherischen Kräfte. Mit der Zeit wurde er der erste und einflußreichste Berater des Kaisers. Der alte Selassie ließ sich nicht einen wichtigen Entschluß, ohne vorher den „heiligen Eremiten“ befragt zu haben.

Es gelang dem unansagehaft neue Ränke schmiedenden, am Kaiserhofe den bisherigen Einfluß der kopfischen Priesterschaft völlig auszu-schalten und sich selbst zum eigentlichen Staatslenker und ungekrönten Herrscher Abessinien's aufzuschwingen. Er allein hielt bald am Hofe mystische Gebetsübungen ab, verfiel dabei in Verzückung, weisagte dem Negus und seiner Umgebung alles mögliche im Trancezustand. Während einer seiner benutzigten Sitzungen gab er dem Kaiser den verhängnisvollen Rat, nach dem Zwischenfall im Mal-Mal den Itale-

nern gewaltsam Widerstand zu leisten. Angeblich sah Abba Hanna „Freudige Ereignisse für den Löwen Juba“ voraus, falls der sich entschloß, gegen die „fremden Eindringlinge“ zu Felde zu ziehen. Er erinnerte an Adua und an den glänzenden Sieg der Aethiopier über den türkischen Feldherrn Granke. Als bald darauf die Italiener den Marebfluß überschritten und in Abessinien einmarschierten, hielt der Seher im neuen Lichtspielaal des Gebelbi eine Geheiminszenierung ab, an der nur der Kaiser, die Kaiserin und einige Vertraute teilnahmen.

Wohl gut eine halbe Stunde lang starrte Abba Hanna auf ein kopfisches Kreuz und erklärte dann dem atemlos laufenden Negus, der werde in einigen Monaten an der Spitze seiner unüberwindlichen Heerschaaren gegen Norden ziehen und die Eindringlinge siegreich ins Rote Meer werfen, wie dies bereits seine Vorgänger getan hätten.

Die Sitzung war sehr eindrucksvoll. Der Armer, der als Leibgardist ihr bewohnte, ist noch heute der Ansicht, daß damals alle Anwesenden völlig im Banne des Propheten standen. Nur gedämpftes Licht blaueleiden vergangener Lampen erhüllte notdürftig den Sitzungssaal. Als dann die heisere Stimme Abba Hannas durch den Raum schwang, sank der Kaiser in sich zusammen und machte den Eindruck eines völlig willenlosen, unter fremdem Zwange stehenden Menschen. Im Anschluß an diese Sitzung lieferte der Negus den Thronfolger Lidj Jassif an Abba Hanna, den Mann seines uningeschränkten Vertrauens, aus, der sofort dessen Ueberführung nach der Verasfete Grave verfügte. In der Umgebung des Negus erregte das rückfichtlose und eigenmächtige Vorgehen des Propheten allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe, doch wagte es niemand, irgendwelche Schritte gegen das verderbliche Wirken des ersten kaiserlichen Ratgebers zu unternehmen.

Dann kam das ruhmlose Ende. Der Negus floh nach Djibuti. Wohl verjuchte auch der Seher, dessen Prophezeiungen alleamt falsch gewesen waren, seinem kaiserlichen Herrn zu folgen, doch wurde ihm der Zutritt zum englischen Kreuzer, der Halle Selassie an Bord nahm, verwehrt. Seitdem fehlt jegliche Spur vom — „Rasputin“ Abessinien!

Schauspielhaus verbrannt. Für ihn kam der Ruf an die Burg zu spät, ein Leben lang hat er auf diesen Ruf gewartet, nun, da er kam, war er ein müder Mann.

Nach ihm hatte der Schauspieler Hugo Thimig, geborener Schöke, Vater der drei Thimig-Geschwister, einige Jahre den Direktionsposten inne, dann Hofrat Millenkovic, dem ein Triumvirat: Hermann Vahr, Robert Michel, Max Devrient folgte.

Der Zusammenbruch der Monarchie machte aus dem Theater des Sabsburger Hofes nun ein Staatstheater. In rascher Folge wechselten die Direktoren, die alle mit großen Schwierigkeiten — bedingt durch die Zeit — zu kämpfen hatten.

Auf den Wiener Dramatiker Anton Wildgans folgten Darsteller und Regisseure des Hauses: Albert Heine aus Braunschweig, wesentlich als Regisseur der Moderne, der Norddeutsche Max Paulsen — im Film als Peter Petersen bekannt —, der Münchener Franz Herterich. Er schuf eine für das Haus interessante Neuerung: nach 150 Jahren schrieb er den Paragrafen, der den Schauspielern verbietet, sich nach den Akkordlöhnen zu verbeugen. (Übrigens wird jetzt Herterich nochmals Direktor des Burg-Theaters, allerdings im Film. In dem neuen Billy-Film „Burgtheater“, der das traditionschwere Haus in seiner ganzen Eigenart in den Mittelpunkt der Handlung stellt, spielt Herterich also einen Burgtheaterdirektor um die Jahrhundertwende; Werner Kraus ist im Film sein erster Schauspieler.)

Heute sucht Hermann Nöbbling, aus dem Harz gebürtig, als Direktor des Burgtheaters mit viel Erfolg einen Ausgleich zwischen der ehrwürdigen Tradition und den Forderungen der Gegenwart zu schaffen.

Trotz wechselnder Geschicke, Stille, Richtungen ist das Burgtheater in anderthalb Jahrhunderten immer geblieben, wozu es von seinem Gründer, dem Kaiser Josef II., bestimmt war: ein deutsches Nationaltheater!

Lloyds in Hollywood

„Eine der härtesten Zensurkräfte in Hollywood dürfte Lloyds sein“, die Versicherungsgesellschaft, die auf alles ihre Karte setzt, von der Beirat des Königs von England bis zur Frage, ob ein Bart so hell werden kann, daß man ihn nicht mehr sieht. So liest man in einer amerikanischen Zeitung.

Lloyds, so erfährt man weiter, tätigt eines seiner größten Geschäfte in Hollywood und ihr sachmännisches Urteil wird so geachtet, daß ein Produzent kaum einen Film drehen läßt, wenn Lloyds sich weigert ihn zu versichern.

Lloyds Versicherung deckt eine Filmgesellschaft für Teils- und Ganzhaben. Wenn z. B. eine Starfrau wird, trägt Lloyds den Verlust der Verzögerung. Die meisten Lloyds-Abschlüsse bestehen in der Versicherung der Hauptdarsteller. In dem Film „Dodswoth“, der jetzt gedreht wird, sind der männliche und weibliche Star jeder mit 1 000 000 Dollar gegen Tod und Unfall versichert. Weitere Hauptdarsteller mit der gleichen Summe. Lloyds Prämie bei der Versicherung von Schauspielern beträgt 50 Cent für 100 Dollar. Die Prämie für die beiden Seiden in „Dodswoth“ beträgt also 5000 Dollar für jeden.

Die Vorbereitungen für die Untersuchungen von Lloyds sind oft sehr aufwendig. Einer der Filmschauspieler brauchte sechs Wochen um für die Untersuchung im richtigen Stand zu sein. Er hatte beträchtliches Übergewicht und die Versicherungsleute sagten, daß sie ihn nicht aufnehmen könnten. So verhielt sich der Filmstar in einem Sandtubhaus, fand um 6 Uhr früh auf, horchte, ritt, spielte anstrengendes Golf, lief, ging spazieren, schwamm und verlegte sich alle Dinge, die er gerne aß. Am Ende dieser Periode war er ein anderer Mensch und bekam das Examen glänzend.

Lloyds versichert einen Produzenten gegen einen möglichen Verlust, aber — und hier ist die Fuzangel — die Prämien sind so hoch, daß die Produzenten lieber oft selbst das Risiko übernehmen.

Vier Don Kosaken-Kurzfilme der Ufa

Die Kulturabteilung der Ufa arbeitet zur Zeit an vier Kurzfilmen mit den Donkosaken unter Leitung von Serge Jaroff. Die Regie dieser Filme innerhalb der Herstellungsgruppe Dr. Nicholas Kaufmann führt Dr. Johannes Güter. Tonmeister ist Hermann Fritschling. Die vier Filme bringen russische Kirchenlieder, Soldaten- und Kosakenlieder mit Tanz, russische Volkslieder und Konzertsaal-Lieder. Die Aufnahmen sind zur Zeit in Neubabelsberg in vollem Gange.

Film-Anekdoten

5 + 7 = 13

Heli Finkenzerler besuchte in Garmisch-Partenkirchen, als sie dort zu den Aufnahmen des Films „Weiberregiment“ weilte, ein Hotel, dessen Clou eine reichhaltige Tombola war. Als ein Hotelgast aus Sachsen auf das Los Numero 13 den Hauptgewinn zog, sagte Heli Finkenzerler gratulierend: „Solch ein Glück möchte ich auch einmal haben, auf Numero 13 den Hauptgewinn zu bekommen!“

Da lächelte der biedere Herr aus Sachsen verschämt und antwortete: „Das ist kein Glück, sondern Berechnung!“

„Berechnung? Wieso?“

„Freilich! Heute haben wir den 7. und ich habe Zimmer Numero 5, und da habe ich mir gesagt: Nimmte Numero 13, dann gewinnt! Und richtig, die Dreizehn hat gewonnen!“

Statistik

Willy Fritsch unterhält sich mit einem bekannten französischen Kollegen, der einige Wochen in Deutschland weilte, um in der französischen Version eines Films zu spielen, und fragt ihn, wie es ihm in Deutschland gefallen habe.

„Oh ausgezeichnet“, meinte der französische Kollege, „aber ich bin doch im Willen froh, wenn ich wieder fort bin!“

„Nun“, wunderte sich Fritsch, „Sie sind froh, wenn Sie wieder fort sind?“

„Ja. Ich habe nämlich gestern in einer deutschen Zeitung gelesen, daß jährlich auf den Kopf der Bevölkerung vierhundert Ziegelsteine fallen!“

Berliner Tagebuch

Der Berliner als Agrarier — Ein Theater hat Geburtstag — Der Berliner unter der Erde — Das Ballongheimnis — Berlin wird neu am Friedrichshain

Berlin, im Oktober.

Den Vielen, ja den Meisten in Deutschland, die die Reichshauptstadt für eine einzige Asphaltwüste halten, wird es eine große Ueberraschung bedeuten, wenn sie erfahren, daß das vielfältige Berlin auch ein gewaltiges und fruchtbares Aiesendorf darstellt. Gewiß wußte man, daß sich in Berlin, wie in jeder Großstadt, in den Außenbezirken mander bäuerlicher Rest zwischen den Großwohnbauten und Fabriken erhalten hatte, als eine zum Aussterben verurteilte Wunderlichkeit — aber wenn es nicht ganz einwandfrei statistisch feststehen würde, erschiene es unglaublich, daß 35 vom Hundert der Gesamtfläche Groß-Berlins landwirtschaftlich genutzter Boden ist! Ueber 30 000 Hektar umfaßt das Berliner Bauernland. In einem großen Teil handelt es sich um städtische Güter, doch leben noch unzählige Bauernfamilien innerhalb der Stadtgrenzen Berlins auf ihren Höfen — darunter befinden sich 106 Erbhöfe. Die Berliner Bauernhöfe sind im Durchschnitt 80 bis 100 Morgen groß und widmen sich in der Hauptlage dem Gemüsebau, wesentlich bedingt durch die zahlreichen Kleiefelder am Stadtrand. Jedenfalls reicht die Berliner Landwirtschaft aus, um den gesamten Gemüsebedarf der Weltstadt sicherzustellen. Das ist aber nur ein Teil ihrer Leistungen. Hinzu kommen 843 000 Apfelbäume, 531 000 Birnbäume, 600 000 Kirschkäpfe und 468 000 Pflaumenbäume; im Jahre 1934 wurden über 10 000 Tonnen Äpfel, fast 8000 Tonnen Birnen und 7000 Tonnen Pflaumen über dem vielgeläuterten Berliner Asphalt geerntet. Allerdings: der Berliner Großviehbestand nimmt ständig ab, dafür aber wird der Kleinviehbestand unaufhörlich größer. So zählt man heute 181 000 Kaninchen gegenüber 55 000 im Jahre 1928, und die 706 000 Kühner, Enten und Gänse dieses Jahres haben sich inzwischen um 180 000 vermehrt.

Wenn also auch in diesem Jahre wieder die Berliner im Lustgarten das große Erntedankfest des deutschen Volkes mitfeiern, so tun sie das ganz und garnicht nur als „Aufenstehende“ und „Kur-Verbraucher“, sondern inmitten ihres eigenen Bauerntums, als selbstbewußte „Großdörfler“, die sich auch mit ihren landwirtschaftlichen Leistungen vor keiner anderen Gemarkung zu verstecken brauchen.

Berlin feierte in diesen Tagen ein Jubiläum, das den alten Berliner ganz besonders nahegeht und anspricht. Das Rose-Theater in der Frankfurter Allee im Osten Berlins blickt auf eine dreißigjährige, äußerst verdienstvolle Wirksamkeit für das Berliner Herz und Gemüt zurück. Aus dem alten „Ständ-Theater“ hervorgegangen, entwickelte sich unter den begabten und pfelegamen Händen der Künstlerfamilie Rose ein schließlich vorbildliches Volkstheater, das, vollkommen auf sich selbst gestellt, sich niemals etwas von jener Verantwortung vergab, die es sich zum Leitbild ersten künstlerischen Strebens gesetzt hatte. So wurde und blieb das Rose-Theater die Heimstätte volksnaher Darstellungskunst, geliebt, gehalten von einem dankbaren und begeisterten Zuschauerstamm, der schnell und gut verstanden hatte, daß hier ein auch den ärmsten Söhnen der großen Stadt geweihtes Werk um ein eigenes Gesicht und eine eigene Gestalt rang. So entstand eine eigene Tradition von typisch berlinischem Gehalt im besten Sinne, die heute aus dem Leben der Reichshauptstadt garnicht mehr weggedacht werden kann und eine Zukunft vor sich hat, die ihrer Bergangenheit würdig ist. Dreißig Jahre mögen in vieler Hinsicht eine kurze Zeit erscheinen, wenn man jedoch an ungezählten Beispielen erweist, wie kurzlebig auch die größtenteils angelegten Theaterunternehmungen zu sein pflegen — dann steigt die Hochachtung vor der Zuverlässigkeit der Grundlagen und Leistungen, die

Neun Inseln spielen Wettergott

Die Azoren und ihr berühmtes „Hoch“

Von Walter Lammert-Münster

Auf den Azoren ist ein weiteres großes Observatorium errichtet worden, das lediglich für Zwecke der Wetterkunde bestimmt ist.

Das im täglichen Wetterbericht erwähnte „Hoch“ bedeutet „Verdrängung“ einer großen Menge von Luftschichten, — die Folge ist, daß unser Barometer als „Schweremesser“ einen entsprechend höheren Luftdruck anzeigt. Man sagt dann: es gibt gutes Wetter — und tatsächlich verbindet sich mit dem „Hoch“ die Eigenschaft, daß in seinem Bereich die Niederschläge nachlassen und der Himmel sich aufheitert. Im Gegensatz dazu ist ein „Tief“ eine Gegend mit „dünnem“, geringerer Luft, und unser Barometer beginnt in seinem Bereich zu fallen, das heißt, einen kleineren Luftdruck anzuzeigen. Im Tief herrscht trübes, regnerisches Wetter. Die Windrichtung hängt von der gegenseitigen Lage von Hoch und Tief ab, und sie selbst hat als Heranbringer in trockener oder feuchter Luft für den Himmelzustand Bedeutung.

Bei den einzelnen Barometerstandsabweichungen handelt es sich freilich meist nur um sogenannte Teilhochs und Teiltiefs, die auf unser Wetter nur kurzen Einfluß haben und selbst von einer „Zentral“ gelenkt und beherrscht werden. Unsere Erdatmosphäre weist nur wenige solcher Zentralen auf. Eine davon, die großen Umfang hat und im allgemeinen das Wetter von Nordatlantik und Europa bestimmt, ist die Hochdruckzentrale im weiten Raume der Azoren-Insel. Dieses Hochdruckgebiet, das man mit einem mächtigen luftgefüllten Gummiball vergleichen könnte, schrumpft zeitweise stark zusammen, plustert sich zuweilen aber auch auf und schied dann nach allen Richtungen, insbesondere nach dem Nordatlantik und Südwesteuropa Ausläufer aus. Es entstehen Klein-

zügen ähnliche Bewegungen, auf welche die gesamte Nachbarschaft bis zur Zentrale „Reaktion“ reagiert. So kommt es, daß je nach dem Verhalten des Azorenhochs auch die Bewegungen der Teilhochs vor sich gehen. Selbst die mächtigen Tiefs, die über dem Nordatlantik nach Europa wandern und uns so oft Sturm und Regen bringen, sind von dem jeweiligen Azorenhoch in ihrer eigenen Bewegungsfreiheit und Zugrichtung abhängig.

Wenn nun der Meteorologe, Luftfahrer oder Seemann in der Lage sein will, das Wetter für die nächsten 48 Stunden mit einiger Sicherheit zu erkennen, muß er vor allem über die Lage des Azorenhochs zum Gegenpole, dem Island-Zentralteil, unterrichtet sein. Daraus kann er schließen, welche Windrichtungen und Windstärken zu erwarten sind und welches Luftdruckgebilde für den kommenden Zeitabschnitt maßgebend ist. Die Aufgabe der mit den allerfeinsten Instrumenten ausgerüsteten Observatorien auf den Azoreninseln besteht darin, sich auf Grund zahlreicher Einzelmessungen von Dampfen über den Aktionsradius des Hochs zu unterrichten. Ferner kommt es darauf an, die Luftdruckverhältnisse der angrenzenden großen Luftzonen — so über dem Südatlantik, dem Golf von Mexiko und über Grönland — zu wissen, denn sie alle stehen in einer Art Zusammenarbeit mit dem Azorenhoch. Diese Observatorien sind eine Zentralwetterstelle, welche die gesammelten Beobachtungen und Folgerungen ihres wichtigen Arbeitsgebietes an die interessierten europäischen Wetterzentralen, zum Beispiel für Deutschland an die Seewarte, weitergibt. Hier werden diese Meldungen im Verein mit den Erkenntnissen des eigenen Beobachtungsraums für die Wettervorhersage verwendet.

durch wette Zeitskafte hindurch einem unbefrzbaren und hochgemuten Willen Dauer und Bestand verleihen. So mögen denn Rainz vor jubelnden Zuschauern wirkte, noch viele Jahrzehnte die Tragkraft beweisen, durch die sie sich dreißig Jahre lang ausgezeichnet haben.

Ein Besucher Berlins sagte einmal sehr richtig, die Berliner sollten doch nicht immer „wir Berliner“ sagen — jeder Deutsche fühle sich auch ein Stück als Berliner. Und wenn nun zu vermessen ist, daß die Berliner Untergrundbahn ihren neuen Wintersfahrplan erhalten werde, so gilt dieses Wort doppelt. Denn, von den Hamburgern abgesehen, haben wir doch in Deutschland nur eine Untergrundbahn, eben die Berliner, und so geht sie auch alle etwas an. Nun könnte man meinen, Sommer oder Winter könnte die Untergrundbahn geduldet wie gesungen sein — aber da kennt man den Berliner schlecht. Was ein Maulwurf kann, das kann der Berliner Bär schon lange; und so kriecht er denn, wenn es oben kalt wird, mit Vorliebe in die warme Erde. Das heißt, daß die Benutzung der Untergrundbahn im Winter steigt, was bei dem Millionenverkehr Berlins eine Vorplanung bedingt, die man sich kaum schwierig genug vorstellen kann. Rechnet man die Kritikflut des Berlinerins hinzu, die sich mit besonderer Vorliebe an das Verkehrswesen seiner geliebten Heimatstadt heranschraubt, so läßt sich denken, wie manchem Sachmann der Kopf raucht. Es geht ja auch nicht nur um die Menschen, sondern auch um das Geld; es kann sehr kostspielig werden, wenn hier nicht sorgfältigste Organisation der denkbar höchsten Nutzwert der gewaltigen Anlagen errechnet und bemittelt. Der Berliner will schnell fahren, billig fahren, vor allem aber nicht lange auf den Anschluß warten. Das kann man verstehen. Die Berliner Verkehrsgesellschaft aber will vor allem keinen Verfall — und das kann man auch verstehen. Einen für dauernd gültigen Schlüssel für die „Bewegungsgelecke“ des Berlinerins gibt es nicht; es kommt immer anders als man denkt, wenn man nicht — ganz genau denkt. Aber klappen muß es. Und, das werden Sie sehen, wenn Sie wieder einmal nach Berlin kommen: es wird klappen!

Denn der Berliner ist ein ausgesprochenes Verfehrstalent. Unter der Erde, über der Erde — aber auch für die Luft! Das gilt nicht nur für unsere Flughafen Tempelhof, sondern sogar für die Luftschiffe. Galtten Sie sich ruhig fest, lieber Leser — Friedrichshafen allein tut's freilich nicht. Auch hier muß Berlin seinen Senf dazu geben, sogar etwas mehr als Senf. Mit das Wichtigste an dem Weltwunder der Zeppeline sind die Ballone, die Behälter des kostbaren Gases, welches das Luftschiff über den Ozean trägt. Das Geheimnis dieser Ballonhüllen ist das eigentliche Zeppelin-Geheimnis, das unnahmbare. Und diese Hüllen mochen wir hier in Berlin, in Tempelhof. Es gibt keinen Platz in der Welt, wo man das auch kann, so gut kann. Es wäre eine lange Geschichte, zu schildern, was an Kunst und Erfahrung zu dieser Leistung gehört, und das eigentliche, das entscheidende Geheimnis soll auch eines bleiben. Genuß an der Tatsache, daß der mit diesen Ballonen ausgerüstete „Hindenburg“, wenn er wollte, zwei Jahre in der Luft bleiben könnte, ohne seinen Tragstoff zu verlieren. Darin, „wie Berliner“ nicht ein wenig stolz darauf sein?

Nun ist auch der Friedrichshain im Berliner Nordosten in den großen Umgestaltungsplan für ein schöneres Berlin einbezogen worden. Die Kaiserherren haben beschlossen, den „Saalbau Friedrichshain“, die älteste nationalsozialistische Versammlungshalle der Reichshauptstadt, fäullich zu erwerben und seine Umgebung, die nicht eben schön zu nennen ist, in Wohnbauten und Grünflächen umzuwandeln. So wird bald wieder eine jener grauen Ecken verschwinden, aus denen die Selbstverleugung des Großstädters die Grundfarbe einer bitteren Elendsphilosophie bezog — und man wird sie nicht wiedererkennen, so wenig, wie man heute am Sport-Besel-Platz das alte Scheunenviertel wiedererkennt.

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Sechs Kinder

„Nun sind schon wieder fünf von Ihren Jungen auf meinem Apfelbaum, Frau Kerstin!“

„Du meine Güte, wo mag denn bloß Fritschchen sein?“

Das Telegramm

Tante Karoline ist nicht mehr jung, aber hat sich doch ihre erstaunliche Lebendigkeit und Tatkraft bewahrt. Neulich wollte sie ein Telegramm abschicken.

„Entschuldigen Sie“, sagte der Postbeamte, „aber die Worte sind so undeutlich geschrieben, daß ich nur die Hälfte entziffern kann!“

Tante Karoline sah ihn mit eisigem Gesicht an: „Das geht Sie gar nichts an, junger Mann“, sagte sie, „es genügt vollkommen, wenn die Leute, für die es bestimmt ist, den Text lesen können!“

(Dagens Nyheter)

Am Schwarzen Brett

In der Fortbildungsschule für junge Männer wurde folgendes bekanntgemacht: Gesuche auf Befreiung vom Unterricht auf Grund von Krankheit, Unglücksfall, Hochzeit oder Begräbnis müssen dem Direktor spätestens am Morgen des Tages eingereicht werden, an dem die sportliche Veranstaltung stattfindet. (Humorist)

Betrachtung

Eine der Sonderbarkeiten unserer modernen Zeit besteht darin, daß die Leute Geld ausgeben, welches sie nicht besitzen, für Sachen und Dinge, die sie nicht brauchen, um damit Menschen zu imponieren, die sie nicht leiden können. (Passing Show)

Peter erzählt

„Weißt du, Mutti, wenn der Lehrer nicht in der Klasse ist, machen wir immer furchtbar viel Unfuss!“

„Aber Junge, paßt denn da keiner auf?““

„Doch, der Günther — der steht an der Tür und sieht nach, ob der Lehrer kommt!“ (Bart Hem)

Das ist lebenswürdig

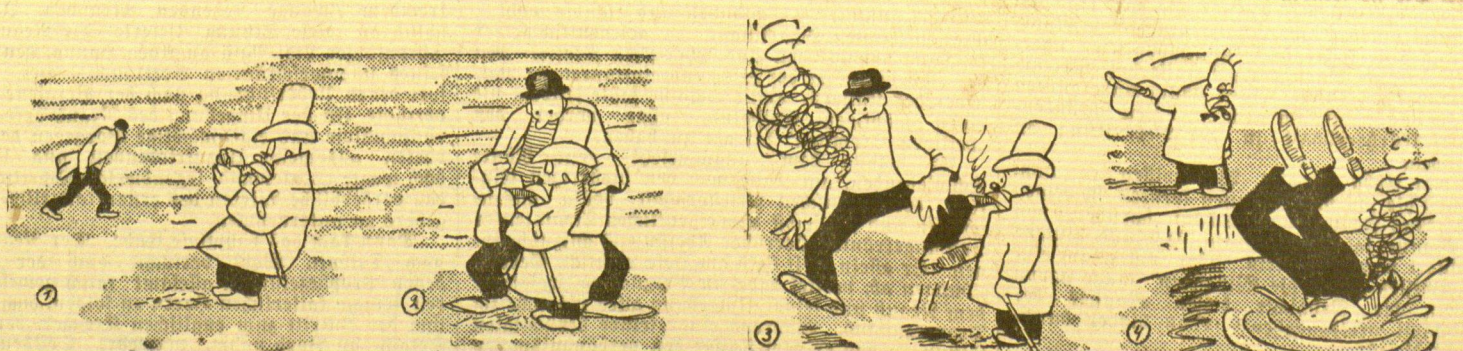
Der jüngste Stiff des Büros kam in das Privatkontor des Direktors gelaufen und sagte hastig: „Herr Direktor, unser Sportklub hat morgen seinen Jahresausflug, da kann ich also nicht hierher kommen!“

Der Chef, ein freundlicher alter Herr, antwortet ihm: „Sie möchten also gern frei haben? Nun, sehen Sie sich mal an meinen Schreibtisch und seien Sie der Chef, und dann werde ich Ihnen mal zeigen, wie man um Urlaub bittet!“

Der Chef geht hinaus, klopft an, der Begehring ruft „Herein!“

„Herr Direktor“, sagt nun der Direktor, „ich möchte gern um einen Tag Urlaub bitten, da der Sportklub, dem ich angehöre, morgen seinen Jahresausflug hat!“

„Gut, Sie sollen frei haben“, sagt der Stiff, „lassen Sie sich heute abend von der Kasse einen Lohnmarktschein auszahlen, und wenn es nicht reichen sollte, gebe ich noch fünf Mark dazu!“ (Berlingske Søndag)



Adamsan bekommt Feuer bei einem hilfreichen Mitmenschen

Der Meisterschuß / Erzählung aus den Kupferminen der Cordilleren / Von J. Lohr

„Versteht du das, Clausen,“ fragte aufgeregt der Mineninspektor den Buchhalter, „in einer Stunde sollen wir auszahlen, und Vicente ist noch nicht zurück mit den Lohngeldern!“

Günther Clausen, der die Bücher der Minengesellschaft führte, soweit es seine kaufmännischen Kenntnisse zuließen, suchte nur verächtlich die Schultern, ohne dem Inspektor Antwort zu geben.

„Es ist halt ein weiter Weg von Calama hierher!“ jagte er dann trocken.

Während über das dumme Gerede griff der Inspektor nach seinem Sombbrero, füllte ihn auf den fahlgelblichen Schadel und stürmte hinaus.

Draußen, vor dem Lohnbüro, einer dürftigen Parade aus Wellblech, hauten sich schon die Minenarbeiter, Mischlinge und Neger, Indianer und Gelbe. Sie brummen und murrt, weil sie so lange auf den lauer verdienten Lohn warten mußten. Hart war der Dienst in den Kupferminen von Placilla, am Rande der mittleren Cordilleren, hoch oben in 3000 Meter Höhe, in dieser trostlosen Gegend aus Sand und Stein und Geröll.

Jetzt warteten alle auf das Geld, das der Kassierer der Gesellschaft in Begleitung Vicente Aguilas, des Vertrauensmannes der Minen, herbringen sollte.

Schon mehrmals, kurz hintereinander waren Ueberfälle an der Tagesordnung gewesen, die Gelder geraubt worden, immer war Vicente glücklich entronnen und allein zurückgekommen. Die Kassierer, die jene Gelder bei sich trugen, blieben spurlos verschwunden. Manchmal fand man noch einen, mumifiziert in sitzender oder liegender Stellung, fand auch ein Schutzloch, kam aber nie dahinter, wer die Ueberfälle vollführte, ja, man hatte nie einen Räuber gesehen. Schließlich weigerte sich Vicente Aguila, weiterhin den Transporthilfen zu begleiten, weil er, wie er sagte, für sein eigenes Leben fürchtete. Aus seinen Erzählungen war kein rechtliches Bild zu gewinnen, wie sich die Tragödien abspielten. Man glaubte ihm blindlings, weil er der Vertrauensmann war.

Nur einer glaube ihm nicht, der hatte seine eigene Ansicht, einen Verdacht, Günther Clausen.

Auch er war eines Tages ausgehungert und heruntergekommen in Placilla gelandet, Günther Clausen aus der märkischen Heide, Artist von Beruf. Als er mit einem Zirkus in Antofagasta ankam, hatte ihn eine Krankheit aufs Lager geworfen. Er mußte ins Lazarett. Als er wieder gesund auf seinen Füßen stand, war der Zirkus eingezogen und nach Europa gegangen. Da stand er nun fremd und allein in der Hafenstadt Antofagasta. Ohne Geld, ohne Freunde, ohne Arbeit und Obdach. Wer brachte einen Kunstschützen in Antofagasta? Er ging wie alle anderen in die Kupferminen. Da er anständig war, hatte er bald das Vertrauen des Inspektors gefunden und durfte die Bücher in Ordnung halten.

Ja, er hatte es schon so weit geschafft, daß ihn der Inspektor des öfteren um Rat fragte. Doch diesmal wollte er nicht mit seiner Meinung heraus, es war nicht gut, sich in diesem Lande Feinde zu schaffen. Vicente Aguila war ihm ohnedies nicht gut Freund.

Es kam, wie schon öfter... Aguila stürmte aufgeregt auf seiner Stute in den Hof der Gesellschaft, hatte das Gesicht voller Schrecken und angstgegriffener Angst, erzählte unzufammenhängende Dinge und kam allein... überfallen!

Eine Stunde Wegs von Calama, erzählte Vicente, sie waren gemächlich geritten, weit und breit nichts zu sehen, am ausgetrockneten Flußbett, das im Frühjahr brackisches, salzhaltiges Schneewasser führte, hätten Männer hinter Büschen gefesselt, seinen Begleiter ohne Schuß mit dem Kasso vom Pferde bezogen. Er sei, die Uebermacht fürchtend, davongeraut. Zum Glück hätten sie in Calama vorfahrig die Gelder geteilt, so wäre den Räu-

bern wenigstens nur die Hälfte in die Finger gefallen. Die andere habe er hier.

Man war begreiflicherweise froh, wenigstens etwas zu haben, zahlte den Arbeitern die Hälfte des Lohnes, und bald war der Kassierer, der irgendwo tot hinter einem Felsblock ruhte, vergessen. Menschenleben standen nicht hoch im Kurs.

Nur einer machte sich Gedanken, Günther Clausen.

Einmal, in einer Kneipe, gerieten sie doch aneinander. Aguila merkte, daß ihn Clausen durchschaute, und wurde sich darüber klar, daß dieser bald aus dieser Gegend verschwinden mußte.

„Du kannst ja mitkommen, wenn du Schneid hast!“ stichelte er. Noch schwieg Clausen, noch war er seiner Sache nicht sicher.

„Kommt doch mit, seiger Hund!“ brüllte Vicente während über die Gelassenheit des anderen, der sich nicht herausfordern ließ. Am liebsten hätte er ihn auf der Stelle über den Haufen geknallt. Nach einer Weile, bei lautloser Stille, sprach Clausen: „Gut, Vicente, das nächste Mal reite ich mit.“

Eitliche Neger und Mischlinge stießen sich an, lachten über die Dummheit Clausens, dessen Tage ihnen gezählt schienen. Sie faunten ihren Vicente. Auch er lachte, lachte gezwungen, trank und trant, bis ihn der Wirt aus dem Despacho hinauswarf.

Der Lohntag war fällig. Clausen hatte das

Einverständnis des Inspektors erwirkt, der sich nichts Gutes davon versprach. In seiner Uebe bereitere er sich vor für den Ritt. Erübte die Pistole, die ihm verblieben, die ihm lange Jahre Broterwerb war, mit der er im Zirkus die Massen begeistert, wenn er blind auf lebende Ziele schob. Es war eine brauchbare Pistole. Von dieser Meisterschaft mußte Vicente nichts.

Dann nahm Clausen seinen Sombbrero, den breitrandigen Strohhut, griff in die Hosentasche, holte einen verwehten Taschenspiegel hervor und besichtigte ihn unter der Krempe des Strohhutes.

Das waren die Vorbereitungen, die er traf. Gemeinsam ritten sie am frühen Morgen zur Bahnhstation nach Calama. Der Weg führte über Geröll und Sand. Vicente war auffallend freundlich, er reichte die Flasche herüber, die Clausen auch nahm. Die Ablehnung hätte tödliche Verleumdung bedeutet. So erreichten sie Calama und empfingen die Lohngelder.

Nachdem sie die Summen gezählt, verstaute Clausen sie in seinen Satteltaschen, und die beiden machten sich auf den Heimritt. Vortrang und lauernd ritten sie nebeneinander her. Nach einigen Stunden schien Vicentes Pferd hinten zu lahmen und blieb einige Meter zurück. Clausen war nun auf seiner Hut. Weit und breit trostlose Wüste, kein Mensch, kein Strauch, hinter dem sich einer verstecken konnte. Gefahr wäre keine vorhanden, ritt er nicht hinter ihm her. Blickte Clausen in seinen Spiegel, so konnte er Vicente ständig im Auge behalten, Vicente, der ahnungslos war.

Nun kam das zerstreute Flußbett. Leer war es und mit gewaltigen Blöcken verlagert. Wieder sah Clausen in seinen Spiegel und sah:

Langsam griff Vicente zum Gürtel, an dem die Pistole hing. Nun mußte Clausen um seine Absicht. Wsknallen wollte er ihn feige von hinten. Wie es immer geschah. Und mit der gleichen ruhigen Handbewegung griff der Deutsche zur Tasche seines Revolvers...

Ihre Bewegungen folgten einander wie auf Kommando... gleichzeitig holten sie die Pistolen aus ihren Taschen, gleichzeitig winkelten sie die Arme, legten an, zwei Schüsse knallten... dumpf gaben die Cordilleren das Echo zurück. Nur um Sekunden schneller hatte Clausen abgedrückt und Vicente die Pistole aus der Hand geschossen. Wozu war er Kunstschütze gewesen!

Wahrlos stand Vicente. Die Pistole lag zu den Füßen des Pferdes. Clausen hielt die Waffe empor: „Hände hoch!“ Und mit erhobenen Händen zog der Verbrecher in Placilla ein. Nun mußte man, wo die Gelder geblieben. Man machte kurzen Prozeß in der Mine...

Clausen erhielt eine reiche Belohnung. blieb keinen Tag länger, fuhr zurück nach Antofagasta, bestieg den nächstfälligen Dampfer und fuhr in die Heimat zurück.

Weiter schuftete sie in den Minen, weiter scheint eine Sonne über die Cordilleren, die eisbedeckten Gipfel, die geduldig herabstauen auf die Not und die Plage der Menschen.

Seine furchtsame Frau

Er hauffierte den großen Tourenwagen auf der glatten Höhenstraße mit einer Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometern, die er nur um ein geringes verminderte, wenn er eine Kurve nahm. Plötzlich sah er es Evelyn, die ängstlich zusammengekauert neben ihrem Gatten saß, als glitte der Rand des Abgrundes auf der ihr zugewandten Seite unaufhaltsam an den Wagen heran und als mühten sich dessen Räder schon im nächsten Augenblick im Leeren drehen. Sie schrie auf und umklammerte das braune Handgelenk, das so unbefangen auf einer Speiche des Lenkrades lag.

Der Wagen kam zum Stillstand. Wiederum lag ein beruhigend breiter Straßentreifen zwischen dem Auto und jenem Abgrund, dessen Boden das sonnensüß glänzende Mittelmeer war. Einen Augenblick lang sprach niemand. Dann sagte Bill Clavering: „Was, um Himmels willen ist dir da wieder eingefallen, Evelyn!“ Unverhüllter Mergel sprach aus seiner Stimme.

„Bitte, sei mir nicht böse. Aber ich dachte, daß wir... daß wir abstürzen würden.“

„Wir werden es tatsächlich, wenn du so plötzlich meine Hand packst,“ sagte er. „Es ist wirklich bedauerlich, daß du so wenig Herrschaft über deine Nerven hast.“

Es war die letzte Woche ihrer langen Hochzeitsreise, die sie durch Italien, Desterreich und die Schweiz geführt hatte und die sie nun an der Riviera beschloffen. Sie hatte ihn oft lachend gewarnt, daß sie „ein schrecklicher kleiner Feigling“ sei, aber er hatte diese Behauptung nicht ernst genommen. Er brauchte einige Zeit, um zu erkennen, daß es sich um keine echt weibliche Uebertriebungs, sondern um eine unlenkbare Tatsache handelte.

Er wünschte sie sich um kein Gran weniger weiblich als sie war; aber, Allround-Sportsmann, der er war, konnte er es nur schwer ertragen, sie bei der geringsten Witterung einer vermeintlichen Gefahr angstvoll zusammenzucken zu sehen. Als sie in Tirol einige leichte Klettertouren unternahmen, hatte er bemerkt, wie sie angesichts der harmlosesten

Spalte die Augen schloß und sich an den gesicherten Stellen krampfhaft an ihn klammerte, und angenommen, daß sich dies bald geben würde. Aber im Gegenteil, die Zeit und Erfahrung verminderten nicht, sondern vermehrten nur ihre Furchtsamkeit; nicht nur beim Bergsteigen, sondern auch beim Schwimmen, beim Bootfahren, empfand sie Angst. Es war dies eine Schwäche, für die Bill Clavering keinerlei Verständnis hatte. Er erwartete keineswegs besondere Kühnheit von seiner Frau, wohl aber normale Selbstbeherrschung. Er mutete ihr nicht zu, seinen schweren Wagen eine Bergstraße hinan zu chauffieren, aber er mutete ihr zu, ihm, dem geübten Fahrer, zu vertrauen, wenn er es tat.

All dies ging ihm bei diesem letzten kleinen Zwischenfall durch den Kopf. Es hatte keinen Sinn, sich selbst zu belügen. Er hatte eine Treibhausblume, ein Zugvogelgehör geheiratet, für das Boudoirs und Salons die einzig angemessene Atmosphäre bilden, einen entzückenden kleinen Feigling. Andere Männer hätten sich wahrscheinlich nichts daraus gemacht, sich in ihrer Beschützerrolle sogar besonders wohl gefühlt. Aber Clavering verübte seiner Frau ihre Mangelhaftigkeit mit der Bitterkeit eines Mannes, der Mut gleich hoch wie Treue und Wahrhaftigkeit einschätzt, diese Eigenschaft bei seiner Ehegattin als gegeben annimmt und sich getäuscht sieht.

Im Späthommer kehrten sie nach England zurück. Bill Clavering war der Erbe eines herrschaftlichen Wohnhauses in Hampshire inmitten eines ausgedehnten Grundbesitzes. Die Magie, die von Evelyns bloßer Anwesenheit inmitten der hohen, düsteren, eichengetäfelten Räume des alten Herrenhauses ausging und diese und sein ganzes Leben heller und freundlicher erscheinen ließ, machte Bill die bitteren Gefühle vergessen, die sich seiner während der letzten Wochen seiner Hochzeitsreise zu bemächtigen begonnen hatten. Er wurde wieder sein altes Selbst, ein das Leben leicht nehmender männlicher Mann, der seine junge Frau sehr, sehr liebte...

Aber eines Morgens begann alles wieder von neuem, als sie sich handhaft weigerte, mit ihm auszureiten. „Du weißt, daß ich unlängst fast abgeworfen worden wäre, als wir über eine Heide sprangen. Ich zittere noch jetzt, wenn ich daran denke.“

„Aber Daisy ist ein lammfrommes Tier. Ich verstehe dich wirklich nicht.“ Er wollte weiterreden, aber ihr zugleich erschreckter und entschlossener Blick, der auf ihm ruhte, ließ ihn verstummen. Er erhob sich, ließ sein Frühstück stehen und verließ grußlos den Raum.

Später entschuldigte er sich bei Evelyn, aber die alte Wunde war wieder offen, und sie wußte es, und er wußte, daß sie es wußte...

Im November kam Bills alter Freund Jim Southby zu einer kleinen Fasanenjagd zu Besuch. Er traf zwei Tage vor den übrigen Jagdgästen ein. „Sie kommen doch selbstverständlich mit ins Revier?“ fragte er, nachdem sich herausgestellt hatte, daß ein Jagdgast seine Frau mitbringen würde. Evelyn schüttelte den Kopf.

„Sie schießt nicht,“ sagte Clavering düster. „Gewehre machen sie nervös.“

„Die Frau eines Landjunkers, die nicht schießt!“ rief Southby mit gehoheltem Entsetzen aus. „Bill, du hast deine Pflichten kräftlich vernachlässigt. Wir müssen heute Evelyn ins Revier mitnehmen und sie in die Schule nehmen.“ Wiederum schüttelte sie den Kopf. „Aber, aber“, erkannte Southby. „Versuchen Sie doch wenigstens, Sie müssen nur die Augen schließen und abdrücken, und alles ist vorüber. Ich bin sicher, daß aus Ihnen noch eine ausgezeichnete Jägerin wird.“

Evelyn blinzelte verstoßen ihren Gatten an. Er hatte ihr gegenüber die Sache schon früher aufs Tapet gebracht, dann aber angesichts ihres flehenden Gesichtsausdrucks: „Nur gut, wie du willst“, gemurmelt und nicht weiter von ihrem Mitkommen gesprochen. Aber vielleicht, weil sie sah, wie es ihn kränkte, daß nun Southby von ihrer Kinderei erfahren sollte, sagte sie: „Also, ich will es versuchen. Aber ihr müßt Geduld, viel Geduld mit mir haben.“

Bill ging ein Stück vor seiner Frau und Southby voraus, als sie die Heide jenseits des Waldes erreicht hatten. Seine Nähe, so wußte er, würde Ewe-

Der Liebesbrief / Erzählung von Lisbet Dill

Als Paul Hellas ersten Brief bekam, wurde ihm ganz schmach. Ein Brief von acht Seiten... In seinem Leben hatte er niemals acht Seiten an eine Dame fertig gebracht... Er las ihn, und sein Mut sank unter Null. Hella schrieb einen glänzenden Stil, der Brief schillerte geradezu von Geist. Und sie erwartete sicher dasselbe von seiner Antwort.

„Was sag ich an?, dachte Kurt. Wenn sie meine Handchrift sieht, ist sie enttäuscht. Ich werde die Antwort auf der Schreibmaschine im Büro schreiben, stel ihm ein. Das war zwar unpersonlicher, aber er würde sich mit Dienst und Arbeit entschuldigen. So schrieb er ihr vom Büro aus den ersten Brief. Er war kurz und sachlich und handelte von einer Zusammenkunft am Sonntag.

„Sagen Sie mal,“ fragte Hella, als sie sich Sonntagstrafen. „Schreiben Sie immer nur Maschinenschriften?“

„Ja, meist,“ sagte Kurt. „Ich hab mir das so angewöhnt.“

„Dann gewöhnen Sie sich das bitte wieder ab,“ sagte Hella. „Ich liebe handschriftliche Briefe, ich schreibe Ihnen ja auch mit der Hand. Das andere sind Geschäftsbriefe. Und ich werde Ihnen nie einen solchen Brief beantworten.“

„Schade,“ dachte Kurt. Er mußte ihr also nun

schreiben. Er sah vor dem Tintenfäß und grub sein Gehirn aus und drechselte einige Phrasen zusammen, die er abscheulich fand. Er durchsuchte den Zeitungsroman, in dem viel von Liebe vorkam, aber diese Leute konnten auch keine Briefe schreiben. Endlich kam ihm eine Erleuchtung. Er besaß noch einen Kasten, worin er die schönsten Briefe einer verflorenen Freundin aufbewahrte. Sie hatten so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er sich nicht entschließen konnte, sie zu verbrennen, nachdem die Geschichte aus war. Es war ein ganzes Bündel wunderbarer geschriebener Briefe, sie funkelteten ebenfalls von Geist. Es war darin nur von Liebe die Rede, das packte sehr gut. Solche wunderbaren Phrasen hätte er gar nicht erfinden können! Herrlich, herrlich! Diese Briefe würde er einfach abschreiben und sie nur hier und da etwas verändern, das ging, das ging sogar sehr gut... Und er setzte sich gleich hin und schrieb den ersten Brief ab, und schickte ihn nach Potsdam.

Am übernächsten Morgen lag schon die Antwort in seinem Kasten. Hella war entzückt von seinem Brief. „Und Sie sagen, Sie hätten kein Talent, Briefe zu schreiben? Ihr Brief hat mich so anregt, daß ich mich sofort hingekippt habe, um Ihnen zu antworten...“

Darauf schrieb Kurt den zweiten Brief ab. Die

Antwort folgte postwendend, wie aus einer Pistole geschossen. „Ihre Briefe haben eine solche Wirkung, daß ich nicht anders kann, als Ihnen umgehend zu antworten. Sie müßten diese Briefe drucken lassen,“ schrieb sie.

Mit seinem dritten Brief hatte er wieder Glück. Er handelte vom Theater und Musik. In der Kunst war Hella sehr beschlagen, sie ging begeistert auf seine Worte ein. Manche Briefe waren etwas überschwänglich, die schrieb er nicht ganz so ab, und in einem der letzten schien ihm seine verflorenen Freundin etwas übel genommen zu haben, das ließ er denn aus. Allmählich fand er sich in seine Rolle. Er fand es außerordentlich bequem, daß er über den Inhalt seiner Liebesbriefe nicht mehr nachzudenken brauchte... er schrieb sie einfach sauber ab.

Diese Korrespondenz hatte nur eine Schattenseite, sie war sehr anstrengend. Da er immer umgehend Antwort bekam, so mußte Kurt die Woche mindestens dreimal antworten. Allmählich begann er die Post, die einen Brief so schnell von Berlin nach Potsdam beförderte, zu verwünschen, er sehnte sich nach einer Briefperre, einem Poststreik, nach der Zeit der langsam fahrenden gelben Postkutschen.

Eines Tages wurde er in seiner Arbeit abgerufen, die er während der Mittagspause im Büro vornahm, weil er Abends einen Ball besuchen wollte. Als er wieder an seinen Schreibtisch kam, hatte der Wind ihm die Briefe durcheinandergewirbelt. Da die Briefschreiberin nie ein Datum auf

ihre Briefe setzte, konnte man ihnen nicht ansehen, von welchem Tage sie stammten.

Er ordnete sie, so gut es ging, und schrieb dann sorgfältig, und mit seinen Gedanken schon bei dem Ball, seinem Smoking und einer neuzukaufenden Krawatte, den Brief ab.

Auf diesen Brief erhielt er keine Antwort mehr. Kurt machte eine unruhige Woche durch... Gines Tages traf er ihre Freundin Lucie auf der Tauengienstraße.

Sie lachte schon von weitem... „Weshalb so finster und weich?“, fragte sie.

„Mir ist es nicht zum Lachen,“ sagte Kurt. „Was ist das mit Hella? Sie schreibt nicht mehr, sie antwortet nicht. Ist sie krank?“

Lucie lachte ihm ins Gesicht. „Krank ist sie nicht, aber sie ist außer sich über Ihren letzten Brief!“

„Meinen letzten Brief?“, sammelte Kurt mit einem sehr schlechten Gewissen, denn er wußte nicht mehr, was darin gestanden hatte. „Was hatte sie denn daran auszusprechen?“, fragte er.

„Verbreiter Herr Kurt,“ sagte die lachende Lucie. „Wenn Sie nochmal einen Liebesbriefsteller benutzen, so müssen Sie darauf achten, daß Sie denselben Brief nicht zweimal abschreiben!“

Sie ließ ihn sprachlos stehen und wirkte ihm zu... „Ja, ja, Sie haben ihr denselben Brief zweimal geschickt, ein kleiner taktischer Fehler, den sie Ihnen sehr übel genommen hat. Es ist aus... aus... für immer.“

lyn nur nervös machen. Ein Gase hufte vorüber. Er feuerte nicht; er hätte seine Frau erschrecken können. Er sah aus der Entfernung zu, wie Southby ihr das Einfließen der Ladung zeigte. Evelyn zog die Patronen heraus und schob sie mit einer leichten Grimasse wieder zurück. Southby ließ den Beschluß im Wehen wieder zuschnappen, und im gleichen Augenblick schien er zu fröheln und zu fallen. Clavering hörte den Knall und das Pfeifen der Schrotkörner gleichzeitig und glaubte sich von tausend Peitschen ins Gesicht geschlagen. Er brüllte wild auf, packte zusammen, und Nacht kühlte ihn ein.

Ein eilends aus London eingetrofener Spezialist beschäftigte sich bis spät in die Nacht hinein mit Claverings Gesicht, schneidend, sondierend, Wunden vernägend. Er hatte wenig Hoffnung, Bills linkes Auge retten zu können. „Also die Nase bekommen wir wieder tadellos“, sagte er tröstend zu dem Patienten, als er sich verabschiedete. „Keine Sorge, wir bringen Sie schon wieder auf gleich.“ Jim löste ihn ab, als er gegangen war. Er setzte sich an Bills Betrand. „Du weißt doch, daß ich es war, und nicht Evelyn“, sagte er, indem er mit erschüttertem Gleichmut des andern Gesicht betrachtete. „Ich trat in ein Kaninchenloch.“ — „Keine Entschuldigungen“, murmelte Clavering. „Es war verdammtes Pech. Hätte jedem passieren können. Wie nimmt es Evelyn auf? Du weißt doch, daß sie ein einziges Nervenbündel ist.“

„Ist sie das?“ antwortete Southby mit sonderbarem Gesichtsausdruck. „Nun, du wirst ja ein wenig zusammengeknallt aussehen, wenn sie dich zusammengeknallt haben werden, alter Freund, aber das wird ihr nichts ausmachen“, sagte er. „Du weißt ja wahrscheinlich gar nicht, daß du ein Stück Arm auf deiner Hand und ein recht großes Stück Schulter über verschiedene Gegenden deines Gesichtes verteilt hast.“

„Haut meinst du?“ sagte Clavering. „Es ist aber eigentlich sonderbar“, fügte er nach einigen Augenblicken hinzu, „daß ich an Arm und Schulter nichts spüre.“

„Es ist nicht deine Haut“, erwiderte Jim. „Am Himmel wollen, Jim, du wirst doch nicht...“

„Bedanke dich nicht bei mir“, sagte Southby und ging.

Aber Bill verstand erst, als Evelyn sich des Nachts an sein Bett stahl. Sonderbar steif benagte sie sich über ihn, und während sie dies tat, hob sich der Kermel ihres Schlafrocks zurück, so daß ein dick einbandagierter Arm sichtbar wurde. Ungläubig starrte er sie an. „Also du... du?“ stammelte er. Sie nickte lächelnd, ein wenig schüchtern, als schämte sie sich. Er sagte nichts. Die unsagbare Torheit seines bisherigen Urteils über Evelyn übermächtige ihn. Welch verdammt, brutaler Narr er gewesen war!

„Es war gar nicht so schlimm“, murmelte sie. „In einer Minute war alles vorüber.“

„Und Jim...?“

Clavering wußte, daß dies alles war, was er je von diesem sonderbaren Kampf zwischen seiner Frau und seinem Freund erfahren würde. Er fragte nicht weiter. Ihr todblaues Gesicht näherte sich dem seinen.

„Ich muß versuchen, dich besser zu verstehen...“ stammelte er.

Schorsch halt den Ton / Humoreske von Johann Otto Bringezu

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts war es — von welcher Ursache her wußte niemand recht zu sagen — bei dem Ersten Homburger Männergesangsverein Brauch geworden, den neu ankommenden Gästen, sofern sie ein Land oder auch nur ein Ländchen registrierten, am zweiten Morgen ihres Verweilens in Homburg v. d. Höhe ein Ständchen zu bringen. Man sammelte sich unauffällig (aber doch so, daß es dem Hofmarschall oder zumindest dem Leibdiener der betreffenden Majestät, Hoheit oder Durchlaucht nicht verborgen bleiben konnte) in dem Gartenhose des Park-Hotels, in dem die bedeutenden Gäste ein für alle Mal abzustiegen pflegten, wie es sich ziemt in Gehrock und Zylinder, und erfüllte seine vaterländische Pflicht mit der Hingabe und der inneren Anteilnahme, die des hohen Besuches und der Würde des Vereins; denn — wie aus dem Namen „Erster Homburger Männergesangsverein“ schon hervorgeht — gehörten dem Verein als Mitglieder nur die Honorationen des Städtchens an; ehrenhalber, wenn sie die hohen Beiträge bezahlten, aktiv, wenn sie bezahlten und singen konnten.

So hatte man sich auch am zweiten Tage nach der Ankunft Eduard VII. von England zu gewohntem Brauche im Garten des Park-Hotels eingefunden. Im Hinblick auf die besonders zackreiche Krone des neuen Gastes, vielleicht mit einem etwas höheren Grade von Feierlichkeit, mit etwas höher gewölbten Demobrüsten und etwas glänzender gebürsteten Zylindern als sonst. Jedenfalls machte es so den Eindruck bei dem jüngsten Mitgliede des Vereins, dem Metzgermeister Georg Moldenhauer, der nicht nur über ein blühendes Gesicht, eine blühende Gesundheit und über die blühende Aussicht auf eine baldige Verlobung mit Henriette, der einzigen Tochter des Chefkochs und Hoftraiteurs im Park-Hotel verfügte, sondern auch über den blühendsten Tenor, der je dem Verein angehörte. Dennoch hatte er es heute mit seiner besonderen Prosperität nicht etwa darauf abgesehen, dem König von England Eindruck zu machen. Denn nachdem er, wie er glaubte, mit seinem schönen Tenor nicht nur dem Ohre des Königs und nicht nur dem Herzen seiner Henriette, sondern auch dem Stolz des Chefkochs geschmeichelt hätte, wollte er diesen letzten, ihm sonst ein wenig abgeneigten Stolz schmieden, solange er noch von seiner Stimme erweicht war, also sogleich nach dem Ständchen bei dem Herrn Hoftraiteur um die Hand seiner Tochter anhalten.

Man war bereit; das letzte Räuspern verklang; mit Vergnügen sah der wadere Chor die Fenster des Hotels rings besetzt, und auch hinter den Gardinen des königlichen Schlafzimmers glaubte ein besonders scharfsichtiger Bariton die Umrisse des königlichen Gastes oder sonst doch seines Liebdiener zu erkennen. Mit Vergnügen sah auch Georg, der Tenor, seine Henriette mit ihrem Vater am Küchenfenster stehen, den zierlichen Kopf wie eine Kennerin leicht gegen die Schulter hin geneigt, in dessen der Vater voll Erwartung seinen Rapoleonbart zwirbelte.

Man war bereit, aber es geschah nichts. Denn noch fehlte der Dirigent, und als er, wegen seiner Körperfülle ein wenig atemlos, vor seine Sänger trat und mit gewohntem Griff aus seiner Westentasche die Stimmgabel ziehen wollte, da geschah auch jetzt noch nichts, oder vielmehr, es konnte nichts geschehen, weil die Hand leer zurückkam und alles Greifen in die anderen Taschen sich als ebenso ergebnislos erwies. Die Stimmgabel war fort und die Stimmgabel auch, und wenn es einer wußte, wohin die beiden wichtigen Dirigentenhandwerkzeuge waren, so brauchte man nur den Schneidermeister Haerberlein anzusehen, dem der Schreck das fröhliche Weingeficht, das ebensowenig wie sein grollender Baß zu seinem zarten Beruf zu passen schien, jäh erblasen ließ.

Ja, er wußte es, daß sie daheim in der Fensterrampe neben dem Schneidertisch lagen, auf dem er noch gestern dem guten Freunde einen Reil in die Festweste gesteckt hatte, weil sie seit dem letzten Ständchen schon wieder um gut zwei Zoll zu eng geworden war.

Aber zugleich mit dem Schrecken kam ihm der rettende Gedanke: „Der Schorsch soll den Ton holen“, flüsterete er vor Eifer heiser, dem gequälten Dirigenten zu und: „Ja, Schorsch, lauf was du kannst und hol den Ton aus dem Musiksaal, wo der Flügel steht. Aber eil' dich, eil' dich, der König wartet schon.“ Flüsterete der in der Aufregung so laut, daß es aus allen Winkeln widerhallte. Das letzte „eil' dich“ traf nur noch die langen Gebrockschöße des verliebten Meisters, der, von der Wichtigkeit dieses Amtes überzeugt, wie ein Junge davon geschossen war, dem der Flurschütz auf den Hacken iß; sehr zum Erstaunen des Hoftraiteurs und seiner musikalischen Tochter, die sich den Vorgang nicht recht erklären konnten, „im Angesicht Seiner Majestät“ wie der zwickelbärtige Herr mißbilligend murmelte.

Aber dies hörte der eilende Georg nicht; er lief über Treppen und durch Gänge, kreuzte den Speisesaal und ließ im Besessenen die Zeitungen flatternd aufschauen, als er an ihnen vorüberflog in das Musikzimmer hinein, aus dem er den Ton holen sollte. Nun, er brauchte ihn nicht lange zu suchen: Ein Anschlag, ein Summen hinter geschlossenen Lippen und flugs mit langen Beinen wieder zurück, durch das Besessenen, den Speisesaal, über Treppen, durch Gänge, an goldgerahmten Spiegeln und künstlichen Palmen vorbei, deren Webel unwillig hinter ihm dreinraschelten: „Eil' dich, eil' dich, sie warten schon!“

Da ging plötzlich vor ihm eine Tür auf und ein repräsentabler Bauch im weißen Kochkittel, mit einem würdigen Doppeltinn und einem gewirbelten Knebelbart darüber, trat ihm in den Weg. „Ei, wohin denn so schnell, Schorsch? Was hat's denn gegeben; warum fangt ihr denn nicht an? Wo müßtest du denn so eilig hin?“ Und dabei hielt eine gleichfalls wohlgenährte, neugierige Hand den Laufenden so beharrlich am Rockaufschlag fest, daß ein Entschlupfen nicht möglich war.

Dem braven Meister trieb die Verlegenheit den Schweiß auf die Stirne. „Humm“, summte er

zwischen den krampfhaft geschlossenen Lippen, zuckte die Achseln und mühte sich dabei, den Griff seines künftigen Schwiegervaters mit mehr Energie als Bärlichkeit zu lockern. „Humm“ und es klang, wie wenn ein Brummer an einem geschlossenen Fenster den Ausweg sucht. „Humm“ und seine Augen nahmen in demselben Maße den Starrblick eines geängstigten Fisches an, wie die des Knebelbärtigen immer erstaunter wurden.

„Ei, ei, Schorsch, hat dir denn der Schreck die Sprache verschlagen, oder ist dir sonst etwas Absonderliches begegnet?“ und hierbei schnüffelte der Alte dem Meister verdachtslüftend um den Mund herum, „und dann schon so früh am Morgen an solch einem feierlichen Tage?“

„Humm“ summte es wieder, jetzt aber wie das Zausen eines gereizten Bienenschwarms, hinter den Lippen des Festgehaltene, und „Humm“ — und dabei schüttelte er Kopf und Schultern — „Humm“ — und dabei drehte er dem Herrn Hoftraiteur in ganz respektvoller Weise den Kermel um das Handgelenk so fest zusammen, daß der mit einem Schmerzenslaut den Kopf fahren lassen mußte. Und „Humm“, so brauchte er davon und gerademwegs in die Arme Henriettes hinein, die den einseitigen Dialog ihres Vaters gehört hatte und sehen wollte, was mit diesem Selbstgespräch wäre.

Und ehe der unglücklich-glückliche Meister noch Zeit zu einem neuen „Humm“ und neuem Kopf- und Schultererschütteln hatte, rief sie ihm ein leises: „Eil' dich, Liebster“, ins Ohr und drückte ihm einen raschen Kuß auf die festgeschlossenen Lippen. . . . Und aus mar's mit dem „Humm“, aus mit dem sorglich gehüteten Ton; vergeblich war die Eile gewesen, vergeblich die Standhaftigkeit dem redseligen Koch gegenüber. Mit offenen Lippen stand er da und suchte und probierte, aber Ton und Kuß waren nicht mehr auseinanderzufinden, weder auf seinen, noch auf Henriettes Lippen, die sich vor Erstaunen über den seltsamen Bräutigam nun ebenfalls nicht schließen wollten.

Was dann geschah? Eine breitbrüstige, schwarzberedete Gestalt sprang, nein, jagte die Treppen und Gänge, das Speise-, Kuche- und Musikzimmer entlang, hämmerte einen Schlag auf den Flügel und flog, ein riesiger, lautkummender Käfer denselben Weg zurück. Vorüber an dem erbotenen Vater und der verdüsterten Tochter, diesmal ohne ein Hindernis zu finden, dem Dirigenten fast in die beschwörend erhobenen Hände hinein. Aber nun doch mit dem Tone, dem gesuchten, verloren gewesen und glücklich wiedergefundenen

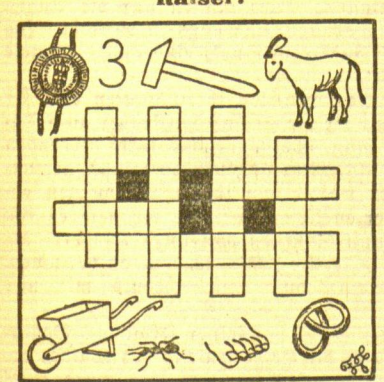
Als das Ständchen beendet war, kam ein Küchenjunge und brachte dem Meister ein Billett. In dem stand, daß es ein königlicher Hoftraiteur sich nicht antun könne, einem Manne seine Tochter zur Frau zu geben, der offenbar schon am frühen Morgen nicht mehr auf Nüchternheit saße und der außerdem nicht wisse, daß es sich nicht schide, seinen künftigen Schwiegervater taktlos anzufassen. Womit der Herr Hofkoch sein zusammengeknalltes Handgelenk meinte. Dennoch wurde — um in Gesellschaft des Kochs ein Bild aus seinem Bereich zu gebrauchen — auch hier nicht so heiß gegessen, wie es gefocht war.

Vom Küchenjungen erfuhr der Kellner, vom Kellner der Oberkellner, vom Oberkellner der Leibdiener und vom Leibdiener der König die Geschichte von dem verlorenen Ton. Und weil ihm das Ständchen gefallen hatte, die Küche des Kochs ihm gefiel und die junge frische Henriette, die mit vermeinten Augen umherging, am meisten von allen dreien, wurde bald darauf dem Metzgermeister Georg Moldenhauer anheimgestellt, sich mit den nötigen Lieferungen um den Titel eines königlichen Englischen Hoflieferanten zu bewerben.

Er hat es sich nicht zweimal sagen lassen und an dem Tage, an dem er das Diplom bekam und über seinem Gesicht das goldprunkende Wappen mit dem Löwen und dem Einhorn anbringen ließ: an diesem Tage ging am Morgen die kleine Henriette wieder mit vermeinten Augen umher; aber es waren Freudentränen, die jeder Braut wohl anstehen, und die noch heller glänzten als die Perlenfette, die ihr als Geschenk des „englischen Herrn“ vom königlich englischen Hofmarschallamt überhandt worden war.

Rätsel

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel:



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Sieben-Rätsel

Aus den 40 Siben:
be ber blem da de em em en en g' har heim heim i i kak kin le li ma man me mo na nar nau no no not ia ra rak ri so to tur tu um ven zin
sind 16 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Modepflanze, 2. Orientalisches Reich, 3. Musikalische Form, 4. Bekannte illustrierte Wochenschrift, 5. Zahlungsfristgewährung, 6. Ort in der Schweiz, 7. Orientalischer Fluß, 8. Bad und Stadt im Taunus, 9. Fluß in der Schweiz, 10. Afrikanischer Volksstamm, 11. Komische Figur, 12. Größere Wegstrecke, 13. Stadt in Italien, 14. Rotes Mineral, 15. Sinnbild, 16. Wundenmal. Richtig zusammengestellt, ergeben die Wörter in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat aus Schillers Braut von Messina.

Scherz-Rätsel

1. Viel Räte gibt's in einem Rat; Der Bürger Geld der nötig hat
2. 'nen Skat, den niemand spielen kann, Wer sagt mir diesen Skat wohl an?
3. Ideen, die kein Mensch noch hat, Verwirklicht je wohl durch die Tat,

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELING

Schachaufgabe Nr. 347. — O. Nerong.

Partie Nr. 347. — Französisch.
In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Swinemünde siegte der Anziehende in einem glänzend durchgeführten Königsangriff.

Weiß: Richter. Schwarz: Wächter.

1. d2-d4 e7-e6
2. Sb1-c3 d7-d5
3. e2-e4

So ist mit Zugumstellung eine französische Partie entstanden.

3. Sg8-f6
4. Lc1-g5 Lf8-e7
5. Lg5xf6

Mit diesem Abtausch steuert der Weiße einem Königsangriff zu.

5. Le7xf6
6. e4-e5 Lf6-e7
7. Dd1-g4 0-0
8. Lf1-d3 c7-c5
9. d4xe5 f7-f5
10. Dg4-h3 Sb8-c6

Stärker ist hier vielleicht Springer d7 nebst Sxc5.

11. f2-f4 Dd8-a5
12. 0-0-0 d5-d4
13. Sc3-b1 Da5a2

Viel stärker als dieser sofortige Bauerngewinn war Sb4 mit der Drohung Sa2 matt. Der Weiße wäre in der Durchführung des geplanten Königsangriffes erheblich gestört worden.

Schachaufgabe Nr. 346.
Paul Hasse. Matt in drei Zügen. Weiß: Ka8, Tb7, Tf7, Bh5 (4); Schwarz: Ke8, Sf8 (2).

1. Ka8-a7 Sf8-e6 2. Tf7-h7 nebst 3. Tb7-b8 matt oder 3. Th7-h8 matt;
1. Sf8-d7 2. Tf7xd7 Ke8-f8 3. Td7-d8 matt; 1. Sf8-g6 2. h5xg6 Ke8-d8 3. Tf7-f8 matt; 1. Sf8-h7 2. Tf7xh7 nebst 3. Th7-h8 matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 346.
Paul Hasse. Matt in drei Zügen. Weiß: Ka8, Tb7, Tf7, Bh5 (4); Schwarz: Ke8, Sf8 (2).

1. Ka8-a7 Sf8-e6 2. Tf7-h7 nebst 3. Tb7-b8 matt oder 3. Th7-h8 matt;
1. Sf8-d7 2. Tf7xd7 Ke8-f8 3. Td7-d8 matt; 1. Sf8-g6 2. h5xg6 Ke8-d8 3. Tf7-f8 matt; 1. Sf8-h7 2. Tf7xh7 nebst 3. Th7-h8 matt.

14. g2-g4 b7-b6
15. g4xf5 e6xf5

16. Sg1-e2 b6xc5
17. Th1-g1 Da2-d5

Es drohte bereits Dg2 mit Figurengewinn.

18. Tg1-g3 c5-c4
19. Td1-g1 Tf8-f7
20. Dh3-h6 g7-g5

Das ermöglicht dem Weißen eine prächtige Schlusskombination.

21. Ld3xc4 Dd5xc4
22. Tg3xg5+ Le7xg5

23. Dh6xg5+ Kg8-f8
24. Dg5-h6+

und Schwarz gab auf, denn nach Ke7 käme Dd6+, nach Ke8 aber Tg8+ mit baldigem Matt.

Problem „Obsternte“

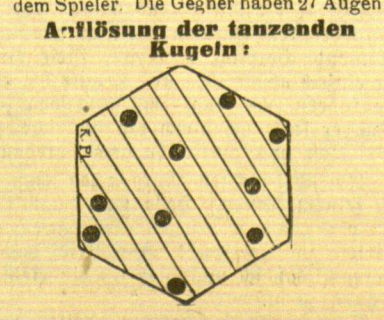


Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:
Waagerecht: 1. Rhein, 4. Rio, 7. Jena, 8. Bord, 9. Acht, 10. Kimme, 11. Teane, 14. Neuz, 17. Stein, 19. Lasche, 21. Ger, 23. Blei, 24. Gera, 25. Ode, 26. Pilot — Senkrecht: 1. Ria, 2. Hecht, 3. Enten, 4. Rom, 5. Irma, 6. Odeon, 8. Biese, 10. Knute, 12. Aeschi, 13. Balbo, 15. Siegel, 16. Wald, 18. Nero, 20. See, 22. Rat.

Auflösung der Skat-Aufgabe:
Im Skat liegen k A, k 7. B hatte: kr B, h B, h K, kr 9, kr 8, kr 7, p D, k 10, k K, k D; C hatte: k B, h 10, h D, kr 10, p 10, p K, p 8, p 7, k 9, k 8 1. h 9, h K, h 10 — 14;

Auflösung der tanzenden Kugeln:



Eine Bückeburgerin

Britische Truppen im Hinterhalt der Araber

Feuergefechte im Nordwesten Palästinas - Britische Flieger ohne Erfolg

London, 3. Oktober. (Gta.)

In der Nacht zum Freitag gerieten auf der Straße zwischen Akko und Safed im äußersten Nordwesten Palästinas britische Truppen, bei denen sich Generalmajor Howard und Brigadegeneral Beauman befanden, in einen Hinterhalt der Araber. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf die Angreifer zurückgeschlagen werden konnten.

Als die britischen Truppen, die aus zwei Jünger Infanterie Bataillonen, ihren von Panzermotoren getriebenen Vorwärtsschritten, eröffneten drei Kilometer weiter arabische Scharfschützen, die sich in Olivenhainen und Felsfluchten versteckt hielten, aus großer Entfernung erneut das Feuer. Erst nach geraumer Zeit gelang es, die Araber durch Geschützfeuer aus ihren Stellungen zu vertreiben. Sowohl bei dem ersten als auch bei dem zweiten Angriff waren britische Flieger eingesetzt worden, die jedoch nicht imstande waren, die arabischen Schützen ausfindig zu machen, da das Gelände dicht bewaldet ist.

Chinesen verlassen Schanghai

Schanghai, 3. Oktober (Gta.) Die Erregung in hiesigen japanischen Kreisen ist noch unvermindert stark und die Abwanderung der Chinesen hält, trotzdem die chinesische Stadtverwaltung in Aufrufen zur Ruhe mahnt, noch an.

Ein japanischer Posten nahm am Donnerstag einen englischen Berichterstatter der „North China Daily News“ fest, der zusammen mit einem chinesischen Angestellten dieser Zeitung photographische Aufnahmen von japanischen Reitern in der Nähe

des Hongkew-Parkes machen wollte. Nach einstündigem Verhör wurde er wieder freigelassen, jedoch wurden ihm die Filme abgenommen. Am Freitag morgen wurde der Engländer Thompson von einem japanischen Posten in der erweiterten internationalen Niederlassung festgenommen und in eine japanische Kaserne abgeführt. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde er an die Polizei der internationalen Niederlassung ausgeliefert. Wie die Agentur „Domei“ berichtet, soll der Verhaftete abfällige Bemerkungen über die japanische Marine in seiner Heimatgesprache gemacht haben, die dem Posten von japanischen Passanten überhört wurden, worauf dieser zur Festnahme schritt.

Der Oberbefehlshaber der in China befindlichen amerikanischen Marinekräfte hat ein Verbot erlassen, nach dem den Matrosen das Verleihen des Hongkew-Bezirks zur Vermeidung von Zusammenstößen nicht mehr gestattet ist.

Todesurteile in Schanghai

Schanghai, 2. Oktober (Gta.) Am Freitag nachmittag fällt der Gerichtshof von Schanghai in erster Instanz zwei Todesurteile gegen Chinesen. Es handelte sich in dem Prozeß um die Ermordung eines japanischen Matrosen, der am 11. November v. J. in der Nähe der japanischen Kaserne außerhalb der internationalen Niederlassung umgebracht worden war. Der Chineser Yangtiao wurde als Organisator des Mordes und der Chineser Hsiao als Täter verurteilt; ein dritter Chineser wurde freigesprochen. Die Verurteilten können innerhalb von 10 Tagen Berufung einlegen.

Danktelegramm General Francos

Auf das an die Verteidiger und Befreier des Alkazar gerichtete Glückwunschtelegramm des Reichs-

ministers Rudolf Hess ist folgende Antwort des Generals Franco eingegangen: Im Namen der Verteidiger des Alkazar von Toledo und im Namen auch der mir unterstellten Streitkräfte danke ich tiefbenedet für die zu Herzen gehenden Glückwünsche der NSDAP und verbinde mit den freundlichsten Grüßen an diese den Wunsch für Zukunft und Größe des deutschen Volkes.

Gold-Verschickungen der Madrider Regierung?

Wie verlautet hat die Regierung von Burgos am Donnerstag folgende Erklärung herausgegeben: Die sogenannte Madrider Regierung hat seit einiger Zeit mehrere große Sendungen von Gold ins Ausland verschickt. Die nationalistische Junta hat bereits bei denjenigen Ländern, in die das Gold verschickt worden ist, gegen diese Maßnahme Protest erhoben und erklären lassen, daß diese Goldsendungen und alle auf dieser Grundlage aufgebauten Kreditoperationen nicht wären. Nun aber sei die Masse gefallen. Die Madrider anarchistische Regierung und die verbrecherische Mafia hätten in dem Augenblick, da die nationalen Vertreter vor den Toren Madrids ständen, beschlossen, die Trezore der Bank von Spanien vollkommen zu leeren und die restlichen vier Milliarden Gold nach Alicante und Cartagena zu überführen, um sie von dort aus durch Flugzeuge ins Ausland zu bringen.

Die „Kadetten“ des Alkazar

Die Verteidiger des Alkazar werden in vielen Berichten als „Kadetten“ bezeichnet. Um Irrtümern vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß bei den Kadetten, die im Alkazar unterrichteten Rhythmus erwarben, es sich nicht um Jünglinge handelt, sondern im Sinne des früheren deutschen militärischen Sprachgebrauchs. Als Kadetten werden hier die Besucher der Kriegsschule bezeichnet, die im Alkazar untergebracht waren, also Oberleutnants und Hauptleute, die sich auf die Laufbahn des Stabs-offiziers vorbereiteten.

Sitzung des Stadtparlaments

Beratung über städtische Bauten

Am Freitag abend um 7 Uhr fand im Sitzungssaal des Magistratsgebäudes eine Stadtverordnetenversammlung statt. Es waren 34 Stadtverordnete erschienen, und somit war die Sitzung beschlußfähig. Vom Magistrat waren anwesend Bürgermeister Schulz, Stadtrat Brien, Stadtbaurat Giesing und Magistratsassessor Buttferret.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verpflichtete Bürgermeister Schulz den ehrenamtlichen Stadtrat Gloskattis durch Handhabe an Eidesstatt und führte den neuen Stadtverordneten Westphal ein. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die

Finanzierung des Schulneubaus in der Kantstraße

(Referent: Stadtverwaltungsobersinspektor Peterat)

Ein Schulneubau im nördlichen Stadtteil, für den das Gelände in der Kantstraße bestimmt wurde, ist von den städtischen Körperschaften mehrfach genehmigt worden, von der Stadtverordnetenversammlung zuletzt in der Sitzung am 6. April 1933. Die Ausführung des Baues mußte bislang aufgeschoben werden, weil die erforderlichen Mittel nicht beschaffen werden konnten. Nachdem eine Besserung in den Geldverhältnissen eingetreten ist, sind die für den Bau erforderlichen Mittel verfügbar geworden. Mit dem Bau der Schule ist daher sofort begonnen worden. Die Kosten für den Schulneubau mit Turnhalle einschließlich Beschaffung des Inventars sind auf 770 000 Lit veranschlagt. Die durch die Fraktionsführer verstärkte Finanzkommission und der Magistrat haben beschlossen, die Bankkosten zu decken mit 420 000 Lit aus Sparfassenüberschüssen und mit 350 000 Lit zunächst aus einem vorübergehenden Kredit von der Verwaltung der Industriebahnen. Der letztere Betrag wird später umgeschuldet werden.

Der Referent streifte kurz das Projekt und empfahl, die Vorlage anzunehmen.

Stadtverordneter Burwina (Wismar, Salsburg) erklärte, daß auch er diesen Neubau begrüße und für die Annahme der Vorlage stimmen werde. In einer persönlichen Rücksprache mit Bürgermeister Schulz habe ihm dieser mitgeteilt, daß im kommenden Jahr in der Südstadt ein großer litauischer Volksschulbau in Angriff genommen werden würde. Die Vorlage wurde angenommen.

Ueber die Aufstockung des Küchenflügels des städtischen Krankenhauses

referierte Stadtv. Suhr.

Das städtische Krankenhaus ist für 185 Betten eingerichtet. Es ist aber schon wiederholt mit über 200 Patienten belegt gewesen, so daß Betten im Korridor aufgestellt werden mußten. Wenn wir zur Zeit eine erhebliche Vergrößerung des Krankenhauses, die an sich nötig wäre, nicht vornehmen können, weil die hierfür erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind, so ist es aber doch möglich, mit einem verhältnismäßig geringen Betrag Platz für weitere 20 Betten zu schaffen und zwar durch Aufstockung des Küchenflügels. Die Kosten sind einschließlich der Ausgaben für Inventar auf 60 000 Lit veranschlagt.

Auch die Personalaräume sind sehr knapp. Sieben Schwestern müssen schon außerhalb wohnen. Durch Ausbau des Dachgeschosses des letzten Erweiterungsbaues würde Platz für sechs Betten geschaffen werden. Die Kosten werden 8-10 000 Lit betragen. Die durch die Fraktionsführer verstärkte Finanzkommission und der Magistrat haben den Erweiterungsbau genehmigt, die Gesamtkosten von 70 000 Lit aus Sparfassenüberschüssen bewilligt und mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit die sofortige Ausführung des Baues beschlossen.

Stadtv. Suhr hat, den in der Vorlage angelegenen Betrag zu bewilligen, obwohl nach seiner Ansicht trotz des Neubaus die Räumlichkeiten immer noch ungenügend sein würden. Besonders die Aufenthaltsräume für die Schwestern müßten in Anbetracht des schweren Dienstes der Schwestern vergrößert werden. Da aber im nächsten Jahr ein größerer Erweiterungsbau vorgesehen ist, wollte

man sich in diesem Jahr mit der Aufstockung begnügen.

Stadtv. Rybrancas (Wismar, Salsburg) wollte wissen, wer den Bauauftrag erhalten habe, denn er erhebe aus der Vorlage, daß mit dem Bau schon begonnen worden sei. Ihm wurde vom Magistrat geantwortet, daß die Firma Domschke den Bau zu den in den Ausschreibungen vorgesehenen Bedingungen ausführe.

Stadtverordneter Szardenings bemängelte, daß fast in jedem Jahr das Krankenhaus erweitert werde. Warum könne man nicht diese Erweiterung mit einem Male durchführen? In diesem Falle würde sich die Ausführung sicher verbilligen.

Stadtbaurat Giesing erklärte, daß die Frage des Krankenhauses die Stadt schon seit Jahren beschäftigt. Der hinzugezogene Sachverständige sei damals im Gegensatz zum Stadtbaurat der Meinung gewesen, daß Erweiterungsmöglichkeiten für das Krankenhaus bis auf 2-300 Betten vorhanden seien. Die Stadtverordnetenversammlung habe damals entschieden, den Erweiterungsbau vorzunehmen. Die Lösung sei so gewesen, daß man eine große Eingangshalle mit Haupteingang schuf.

In zwei neuen Bauabschnitten sei diese Realisation durchgeführt worden. Im Anschluß an diese Haupthalle waren Erweiterungsmöglichkeiten vorhanden. Doch wurde nach der Fertigstellung die Belegung so groß, daß der Magistrat in jedem zweiten Jahr an die Stadtverordnetenversammlung herantritt, damit sie Mittel für den Ausbau bewillige. Der Rohbau sei nun fertiggestellt worden. Obwohl man nur sechs Betten durch den Umbau annehmen habe, seien jetzt doch Räume freigeworden, die bisher von den Schwestern belegt waren und in denen etwa 25 Betten untergebracht werden können. Es bedeute für die geringe Summe immerhin einen großen Gewinn. Da man an die Abmessungen des Baues gebunden sei, könne man weitergehenden Wünschen leider nicht Rechnung tragen.

Bürgermeister Schulz wies darauf hin, daß Stadtbaurat Giesing hauptsächlich die bauliche Seite erläutert habe. Was die finanzielle Lage anbetreffe, so halte er die getroffenen Maßnahmen für richtig. Die Entwicklung der Stadt auge vorwärts, und dieser Entwicklung müsse Rechnung getragen werden. Es sei möglich, daß diese 25 weiteren Betten schon im nächsten Jahr nicht mehr ausreichen würden. Es sei anzuerkennen, daß sich der Dezerent mit diesem bescheidenen Ausbau begnüge. Das liege daran, daß nicht nur die finanzielle Frage nicht ganz leicht sei, sondern daß auch die Platzfrage Schwierigkeiten mache. Bürgermeister Schulz betonte, daß er das Projekt von der finanziellen, baulichen und baulichen Seite für gut halte und daß er die Stadtverordneten bitte, die Sache damit zu verabschieden.

Nachdem die Vertreter der nationallitauischen Listen und Stadtv. Szardenings beauptet hatten, daß stets die Firma Domschke die Bauaufträge der Stadt erhalte, obwohl sie stets wesentlich teurer sei,

führte Stadtv. Szekla (Gemeinschaftsliste) aus, daß die Firma Domschke nicht wie andere Baufirmen 30 oder 40 Cent je Stunde für die Arbeiter zahle, sondern daß sie ihnen Tariflöhne gebe, weshalb die Stadt auch gern etwas mehr bezahle.

Der Vorlage wurde, nachdem noch verschiedene Redner dazu Stellung genommen hatten, angenommen.

Als dritter Punkt wurde die

Bewilligung der Kosten für den Ausbau der Stadtbücherei und Entlastung des Kontos „Umbau Ribauer Straße 6 als Stadtbücherei“

(Referent: Stadtv. Scharffetter)

behandelt.

Durch die Beschlüsse des Magistrats vom 29. Oktober 1935 und der Stadtverordnetenversammlung vom 8. November 1935 ist der Ankauf des Grundstücks Ribauer Straße 6 von der Kommerziantin Marie Gerlach und der Ausbau dieses Grundstücks für Zwecke der Stadtbücherei mit einem Kostenbetrag bis 50 000 Lit genehmigt worden. Der Umbau ist durchgeführt. Die Gesamtkosten betragen nach der anliegenden Kostenzusammenstellung mit Belegen 51 174,02 Lit. Die veranschlagten Kosten sind mithin mit einem Betrage von 1 174,02 Lit überschritten worden. Die durch die Fraktionsführer erweiterte Finanzkommission hat in ihrer Sitzung vom 5. August 1936 beschlossen, die vorstehenden Ausgabekosten aus Sparfassenüberschüssen zu decken. Der Magistrat beantragt entsprechend seinem Beschlusse vom 27. August 1936 a) die Gesamtausgaben mit 51 174,02 Lit aus Sparfassenüberschüssen zu bewilligen, b) für das Konto „Umbau Ribauer Straße 6 als Stadtbücherei“ Entlastung zu erteilen.

Stadtverordneter Scharffetter erklärte, der veranschlagte Betrag sei überschritten worden, weil sich erkens der Umbau eines alten Gebäudes schlecht abwickeln lasse und weil zweitens der Rohbau, den man zuerst habe abbrechen wollen, bestehen geblieben sei. Auch habe man eine Decke verstärken müssen, weil sie die Last der Bücher nicht ausgehalten habe.

Stadtv. Grudzinskis war der Meinung, daß man für den Betrag eine vollständig neue und moderne Bücherei hätte errichten können.

Bürgermeister Schulz erklärte, daß er die Sache von der anderen Seite sehe, und er glaube, daß die Mehrheit der Stadtverordneten dafür Verständnis haben würde. Es handele sich nicht darum, daß sich die Stadt ein altes Gebäude gekauft habe, Grund und Boden — das könne er heute ruhig sagen, hätten für die Entwicklung dieses Stadtteils großen Wert, da das Grundstück im Zuge einer großen geplanten Verbindungsstraße liege. Außerdem hätte man für 200 000 Lit keinesfalls ein Gebäude von solchen Abmessungen herstellen können. Es handelt sich für uns nicht nur darum, daß eine Stadtbücherei gut und zweckmäßig untergebracht ist, sondern auch darum, daß hier ein mit der Vergangenheit der Stadt eng verknüpfter Grundbesitz erhalten worden sei. Da dieser Gesichtspunkt mit dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit vereinbar gewesen sei, sei man an dieses Projekt herangegangen. Die Memeler Stadtbücherei sei mit ihren 40 000 Bänden heute die einzige des Staates und eine der vollkommensten des Ostens. Sie sei eine geistige Erholungsstätte geworden. „Und ich kann sagen“, so schloß Bürgermeister Schulz, „daß ich etwas wie

Stolz empfinde, daß ein solches Bauwerk wie die Stadtbücherei geschaffen wurde.“

Die Vorlage wurde angenommen und die Entlastung erteilt.

Als vierter Punkt stand auf der Tagesordnung die

Bewilligung von Mitteln für die Instandsetzung der städtischen Wohngrundstücke

(Referent: Fowils)

Die Stadtgemeinde besitzt 46 Wohngrundstücke mit 217 Wohnungen. Die Grundstücke haben einen Wert von 1 747 000 Lit. Die Mietseinnahmen aus diesen Grundstücken haben bis zum 31. März d. J. 157 247,20 Lit jährlich betragen. Nach Durchführung der Mietsermäßigung beträgt das Jahresfoll an Miete 147 034,60 Lit.

In den letzten Jahren konnten der Grundstücksverwaltung für die Unterhaltung der Wohngrundstücke nur geringe Beträge zur Verfügung gestellt werden. Auch der im Jahre 1936 zur Verfügung gestellte Betrag von 30 000 Lit reichte kaum für die Durchführung der notwendigen Unterhaltungsarbeiten an den Wohnungen. Verschiedene Baulichkeiten befinden sich jetzt in einem Zustande, der nicht mehr verantwortet werden kann.

Die Finanzdeputation und der Magistrat haben daher beschlossen, zur Durchführung der außerordentlichen Instandsetzungsarbeiten an den städtischen Wohngebäuden einen Betrag von 20 000 Lit aus Sparfassenüberschüssen zur Verfügung zu stellen. Es ist geplant, die Arbeiten noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen.

Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen. Verkauf des Grundstückes Mühlenstraße 36

(Referent: Stadtv. Szekla)

Der Stadtgemeinde Memel ist durch Vertrag vom 10. Mai 1935 von der Witwe Maria Hinkke und dem Fräulein Emma Krumm das Grundstück Schmeltz-Memel, Blatt 389, Mühlenstraße 36, übereignet worden.

Nach § 2 des genannten Vertrages hat die Stadtgemeinde sich verpflichtet, den Verkäuferinnen nach erfolgter Auflösung des Grundstücks 4000 Lit und vom 4. Oktober 1935 ab eine Rente von 50 Lit monatlich bis zum Tode der Verkäuferinnen, höchstens jedoch bis zum Betrage von 2600 Lit zu zahlen. Die Stadtgemeinde hat sich ferner verpflichtet, den Verkäuferinnen und dem Fräulein Emma Beck in Memel bis zu ihrem Tode freien Unterhalt im Alters- und Siechenheim zu gewähren. Außerdem sind für eine Aufwertungsypothek auf dem genannten Grundstück 400 Lit an die städtische Darlehnskasse gezahlt worden. Das Grundstück ist von einem gemeinen Wert von 15 000 Lit zur Gemeindegeldsteuer veranlagt. In den Gebäuden befinden sich 8 Wohnungen, die Mietseinnahmen betragen 1930 Lit jährlich. Die Stadtgemeinde hat für das Grundstück keine Verwendung. Auf einen entsprechenden Antrag hat der Magistrat beschlossen, das Grundstück für 18 000 Lit an den Arbeiter Artur Michaelis und dessen Ehefrau zu verkaufen. Von dem Kaufpreise sollen alsbald nach der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zu dem Verkauf 8000 Lit gezahlt werden. Der Restbetrag von 10 000 Lit soll vom Tage der Auflösung ab mit 7% verzinst und in Raten von 1500 Lit jährlich amortisiert werden.

Der Referent schlug vor, der Vorlage zuzustimmen, worauf sie nach kurzer Debatte angenommen wurde.

Entlastung und Indemnität für die Jahresrechnung der Stadthauptkasse für 1934

Ist ein Prüfungsbericht zweier Stadträte vor, die Auszüge der Jahresrechnung geprüft und für richtig befunden hatten. So wurde die Vorlage ohne Aussprache angenommen.

Als siebenter Punkt kam die Wahl eines Mitgliedes für verschiedene Deputationen infolge Niederlegung eines Stadtverordnetenmandates zur Aussprache.

Da Herr Stadtrat Plonaitis sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt hat, scheidet er auch aus den Deputationen aus, in die er in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter gewählt war. Dies ist bei folgenden Deputationen der Fall: Kuratorium der Handwerker-Fortbildungsschule, Friedhofskommision, ferner ist Herr Plonaitis in die Direktion des Wohlfahrtsamtes als Mitglied gewählt, das unilich Mitglied der Stadtverordnetenversammlung sein soll. Der Magistrat beantragt Vornahme der Neuwahl für die beiden ersten Deputationen und eventuell auch für die Direktion des Wohlfahrtsamtes.

Es wurde Stadtverordneter Pukies in Vorschlag gebracht, der an die Stelle des Stadtv. Plonaitis getreten ist. Stadtv. Pukies wurde einstimmig sowohl in die beiden Deputationen als auch in die Direktion des Wohlfahrtsamtes als Mitglied gewählt.

Bevor man in die Behandlung des letzten Punktes der Tagesordnung „Personalangelegenheiten“ eintrat, wurde über einen von den Abgeordneten Szardenings, Supinas, Westphal, Schlegel und Marckausas unterzeichneten Dringlichkeitsantrag beraten, der den folgenden Wortlaut hat:

„Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen, diesen Antrag für dringlich zu erklären.“

Da unbestreitbar in der letzten Zeit eine allgemeine Teuerung insbesondere für Lebensmittel eingetreten ist, beantragen wir, daß der Magistrat beauftragt wird, sich mit dem Direktorium in Verbindung zu setzen zwecks Erhöhung der Unterstützungssätze der Arbeitslosen in Höhe der Winterrate, sowie eine Erhöhung der Entlohnung für die Notstandsarbeiter auf 1 Lit je Stunde zu beschließen.

Die Dringlichkeit des Antrages wurde angenommen, worauf Stadtv. Szardenings zu seinem Antrag Stellung nahm. Stadtv. Suhr erklärte, daß schon vor einiger Zeit Schritte bei den Behörden unternommen worden seien, was zur Folge hatte, daß auch Sommer über eine wenn auch geringere Unterstützung gezahlt und für Notstandsarbeiten gefordert wurde. Das Direktorium stehe in dieser Angelegenheit jetzt mit dem Magistrat in Verbindung.

Nachdem einige Stadtverordnete noch zu dieser Frage Stellung genommen hatten, wurde der Antrag angenommen und dem Magistrat übergeben.

Zum letzten Punkt

Personalangelegenheiten, wo über die Anstellung von Dr. Suhr als Sparfasseninspektor und die Anstellung von Magistratsassessor Buttferret auf Lebenszeit beraten wurde, schloß man die Debatte ab. Die öffentliche Sitzung dauerte von etwa 7/8 bis 1/10 Uhr.

659
866



Wasser und grobe Hausarbeit

greifen die Haut an, machen sie rissig und spröde; solche Hände sehen faltenreich und abgearbeitet aus. — Reiben Sie sich allabendlich gut mit Nivea ein, dann wird die Haut über Nacht wieder weich, glatt und geschmeidig.

Nivea-Creme: Lit o.50, 1.-, 1.40, 2.50, 3.75



Männer bändigen die Wildnis

Ein deutscher Tierfänger berichtet über seine Abenteuer

Von Rolf Marten

Dritte Fortsetzung*)

Ich versuche ihm Fassung beizubringen: „Ich glaube nicht, daß die Krokodile plötzlich anfangen auf die Berge zu hüpfen. Und im übrigen kann man Flöße bauen und mit unseren herrlichen Donnerbüchsen knallen!“

Auf Ali machen meine Vorschläge nicht den geringsten Eindruck. „Flöße nur gut, wenn man Holz hat, Master! Und mehr Krokodile, als wir Patronen!...“ Dann spielt er seinen letzten Trumpf aus: „Krokodile können Grevys holen!“

Ich höre das keineswegs gern. Der verfluchte Dösel malt den Teufel an die Wand. Ueberhaupt, so ganz unrecht hat er nicht — das weiß ich nur zu gut. Außerdem hab' ich nicht ein einziges Korn Weizen mehr für die Somalis. Und meine eigenen Vorräte sind auch schon mehr als schmal geworden. Dazu wartet man in Stellungen seit Monaten wenigstens auf ein Lebenszeichen von uns. Noch ein Vierteljahr oder länger in dieser Einöde aushalten?

Ich überlege hin und her. Es ist ein schwerer Entschluß, als ich Ali endlich frage: „Wenn wir wirklich hierbleiben, willst du mit zwei Mann nach Addis retten, Post und Geld holen und Nachricht nach Stellungen geben?“ Ali nickt. Er ist doch ein tapferer Kerl!“

Ali bricht auf

Wenn er 200 Maria-Theresien-Taler mitbringt, können wir später im nächst erreichbaren Dorf Weizen und alle möglichen Lebensmittel kaufen. Vor allem aber kann er von Addis Abeba aus die Glückseligkeit nach Stellungen drahten: „10 Grevys gefangen, alles wohlauf!“ Und schließlich, um alles in der Welt, will ich ja endlich auch einmal wissen, wie es meiner Frau geht. Von Frieda weiß ich seit einer Ewigkeit nichts mehr...

Ali meint, daß er Hin- und Rückweg in rund 40 Gewaltmarschtagen erledigen kann. Ich bin der Ansicht, daß sein Optimismus von der äthiopischen Sonne ein bißchen zu viel Vitamine erhalten hat, und rechne, daß er aller frühestens in zwei Monaten zurück sein kann. Gleichviel, es muß sein.

Mit sehr unruhigem Herzen lasse ich Ali und die beiden Somalis, ausgefuchst zuverlässige Leute, ziehen. Ich weiß, daß sich gerade in den Bergen zwischen der Steppe und Addis Abeba allerlei räuberisches Gefindel umhertreibt. Diese Kerle kennen, wenn sie Geld, Waffen oder Munition riechen, kein Pardon. Ich gebe Ali also aus dem Stegreif ein ganzes Lexikon voll guter Ratsschläge mit. Aber es geht wie immer: je mehr man sich in Gedanken mit einer Gefahr beschäftigt, desto näher ist sie...

Beim Abschied läßt Ali zum ersten Male das breite Lachen vermissen, mit dem er mir sonst gewöhnlich die Hand schüttelte. Und auch mir ist nicht gerade zumute, als ob ich auf Sumor ein Weltpatent hätte. Wir blicken unseren drei Abgesandten, die ins

Ungewisse marschieren, lange nach. Bis sie in dem grauen, zitternden Glanz der Ferne verschwunden sind.

Es regnet Ozeane

Jetzt erst habe ich das Gefühl völliger, trostloser Einsamkeit und Abgeschnittenheit. Wir sind ein verlassenes, winziges Menschenrudel in der Steppe, Hüter unseres Schatzes an kostbaren Tieren...

Die Zeit reicht uns die Tage hin wie an einem laufenden Band, das auf Schneckenangang gestellt ist. Es ist keine große Abwechslung, daß plötzlich, über Nacht, die Regenperiode eingeleitet hat. Mit kurzen Unterbrechungen schüttet der Himmel Ozeane auf die Steppe nieder. Aus jedem Grashüschel, aus Zeug und Leder steigt eine üble, feuchte Wärme. Die Tropfen fallen mit einer Gleichmäßigkeit und Beharrlichkeit, die nur einer bedeutend besseren Sache freundlich zu Gesicht stehen würde. Besitzer von europäischen Gartenlokalen würden jetzt reihenweise ihren Beruf aufgeben. Ich denke daran, daß meine gute Mutter mir als Kind einmal gesagt hat: „Du wirst niemals trocken hinter den Ohren!“ In den abessinischen Regen mußte ich fahren, damit sie recht behält!

Buttje als Trost

Was mich noch einigermaßen bei Laune erhält, sind die Grevys. Ihnen macht der entnervende Regen nichts aus, sie sind munter und großartig in Form. Und dann tröstet mich „Buttje“. Auf diesen Namen habe ich eine kleine Giraffengazelle getauft, die ich noch vor Alis Abmarsch als ganz junges Tier gefangen habe. Sie hat alle Scheu ihrer Artgenossen verloren. Früh mit den Segnungen der Zivilisation bekannt gemacht — mit Flasche und Gummifauger habe ich ihr anfangs die täglichen Milchmahlzeiten verabfolgt —, schläft sie nachts unter meinem Feldbett. Am Tage weicht sie kaum von meiner Seite, ein Wunder an Zierlichkeit und Treue. Und wenn ich auf meinem Maultier zur Jagd in den Regen hinausreite, folgt sie meinem Ruf wie ein Hund. „Buttje“ ist mit ihrer Reugier und Strohcherei wie jeder richtige Hamburger Buttje eine unermüdliche Quelle der Heiterkeit. Und ich habe einige Aufheiterung verdammt nötig!

Denn aus den Tagen sind Wochen, und aus den Wochen nun schon volle zwei Monate geworden. Unser Speisezettel ist längst wie ein Kochbuch, aus dem man sämtliche Seiten bis auf ein einziges Fleischrezept herausgerissen hat — weiß Gott nicht aus Bequemlichkeit! Für einmal Mühe mit Schnittlauch würde ich den Rest verstanden, den mir die täglich unerträglicher werdende Einsamkeit noch gelassen hat, für ein halbes Jahr aufs Leihhaus tragen.

Furchtbare Nächte

Ich habe in meinem Leben auf den unwahrscheinlichen Holzstühlen zwischen Sumatra und Port Said genächtigt, aber allmählich kann ich in dieser verlassenen Wildnis nicht einmal mehr auf meinem Feldbett schlafen. Immer wieder schreie ich aus

kurzen, quälenden Träumen auf. Einmal sehe ich, Ali, wie ihn ein Krokodil beim Flußübergang packt — später hab' ich solch einen graufigen Fall gleichsam miterlebt —, ein andermal gehen meine Grevys in reißenden Strudeln unter, und dann wieder höre ich unsere Abgesandten vor irgendwelchen drohenden Pistolenläufen kläglich jammern. Aber als ich in der tiefenden Finsternis hochfahre, ist es nur das Faulen und Fauchen von Leoparden, die sich in die Nähe des Dornengebüschs unserer Campsede vorgewagt haben.

Drei zermürbte Gestalten tauchen auf

In einer Gewitternacht, das weiß ich noch wie heute, träume ich von einer Banditenhorde, die Ali und seine beiden Kameraden in einer Schlucht überfällt. Ein kurzes Handgemenge, dann haben die Banditen gesteckt...

Man soll auf Träume und Ahnungen nichts geben. Aber am Morgen sage ich doch zu meinen Leuten: „Es sind jetzt genau drei Monate vergangen. Ich will euch nichts vormachen, ich habe keine Hoffnung mehr, daß Ali, Mahmud und Hassan zurückkommen. Wir müssen uns zum Abmarsch rüsten, ehe wir hier durch Krankheit oder sonstwas kaputtgehen!“

Am gleichen Tage — wir sind schon am Baden — tauchen aus den Regenstrahlen drei Gestalten auf. Abgetrieben, ermattet, vollkommen zerrissen. Nur noch Haut und Knochen. Jubel und Schrecken in einem Atemzuge: „Ali, Mensch, was ist los? Mahmud, Teufelskerl, was soll der Kopfverband...?“

Hat Ali etwa die 200 Taler verjubelt?

Am dem Leinensehen, den Mahmud um die Stirn trägt, klebt verharstes Blut. Ich frage: „Schlimm?“ Mahmud gibt sich Mühe zu lächeln, trotz seiner Erschöpfung: „Nicht schlimm, Master! Nur kleine Schramme. Kugel zu nah...“

Jetzt weiß ich Bescheid: „Also doch überfallen?! Was ist mit den Banditen geworden?“ Hassan blinzelt nur stumm und stolz auf die Karabiner. Ali berichtet: „Wir haben feste geknallt. Da sind sie schließlich weggelaufen, alle fünf...“

„Habt Ihr die Post und das Geld?“ Ali gräbt aus seiner zerfetzten Gewandung einen ganzen Stapel Briefe und Telegramme. „Hier, Master...“ Dann zögert er. Es fällt ihm sichtlich schwer, sein Geständnis herauszubringen: „Deine Post ist da, Master, jedes Stück — aber dein Geld — — ist — weg!...“

Weiß der Himmel, ich habe in meinem Dasein schon längere, aber auch angenehmere Auskünfte erhalten. Immerhin kenne ich Ali und seine Zuverlässigkeit zu gut, um anzunehmen, daß er die 200 Taler etwa hinter die Binde gekippt oder mit einer eingeborenen Jungfrau verjubelt hat. Und gepokert wird er mit den ollen, ehrlichen Räufern auch nicht haben. Allmählich klärt sich der Fall in seinen Einzelheiten.



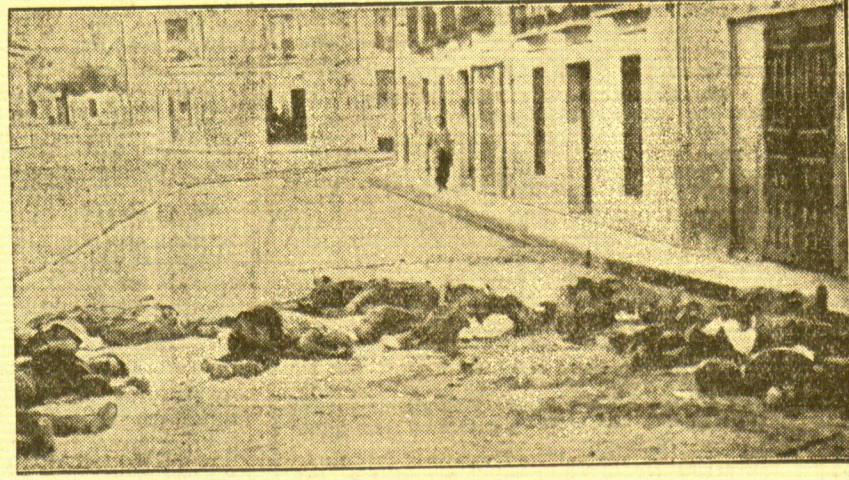
Hauseinsturz in Jüterburg
Auf bisher noch völlig ungeklärte Weise kam es in einem Haus in Jüterburg zu einer Explosion. Da gegenwärtig Erneuerungsarbeiten in diesem Hause durchgeführt wurden und die Hausbewohner ausquartiert waren, sind glücklicherweise nur sieben Verletzte zu beklagen. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte.

Der Ueberfall

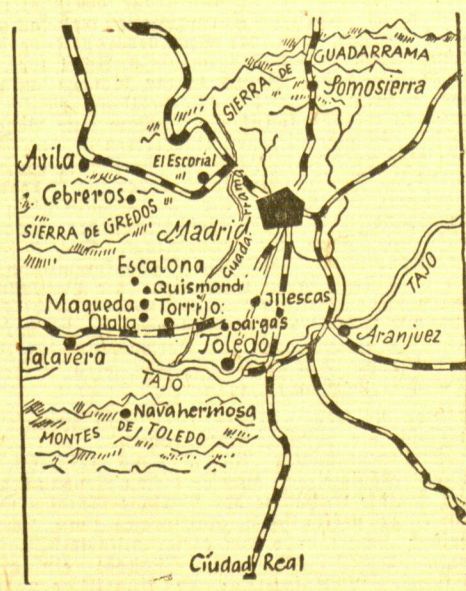
Nicht weit von Ginnier waren die drei überfallen worden. Als die ersten Kugeln an ihren Ohren vorbeizwischerten und die Sache ziemlich unfreundlich zu werden versprach, sprang Ali sofort vom Maultier und nahm mit seinen Kameraden Deckung. Sie krochen zwischen den Felsen herum, wühlten sich über die regenfeuchte Erde. Es dauerte eine ganze Weile, bis das Gefecht beendet war, die Banditen das Weite suchten und Mahmud einen halbwegs vernünftigen Verband um den Kopf hatte. Aber in der Aufregung des Kampfes und bei der herumkriecherei hatte Ali die beiden Beutel mit den Maria-Theresien-Talern verloren. Trotz allen Suchens waren und blieben sie verschwunden. Schatzgräber haben also noch heute in der Gegend von Ginnier eine gesunde Zukunft...

Jedes ärgerliche Wort an Ali erübrigte sich. Ich klopfte dem armen Kerl auf die Schulter und teile ihm lediglich mit, daß ich ihn nach diesen Erfahrungen für ungeeignet halte, jemals Präsident oder Nachtwächter der Bank von England zu werden. Dann stütze ich mich, während unsere drei Abenteuerer buchstäblich auf ihr Lager fallen, auf die Post. Allein von meiner Frau sind acht Briefe dabei. Fast die ganze Nacht lese ich in meinem Zelt und bin wieder guten Mutes.

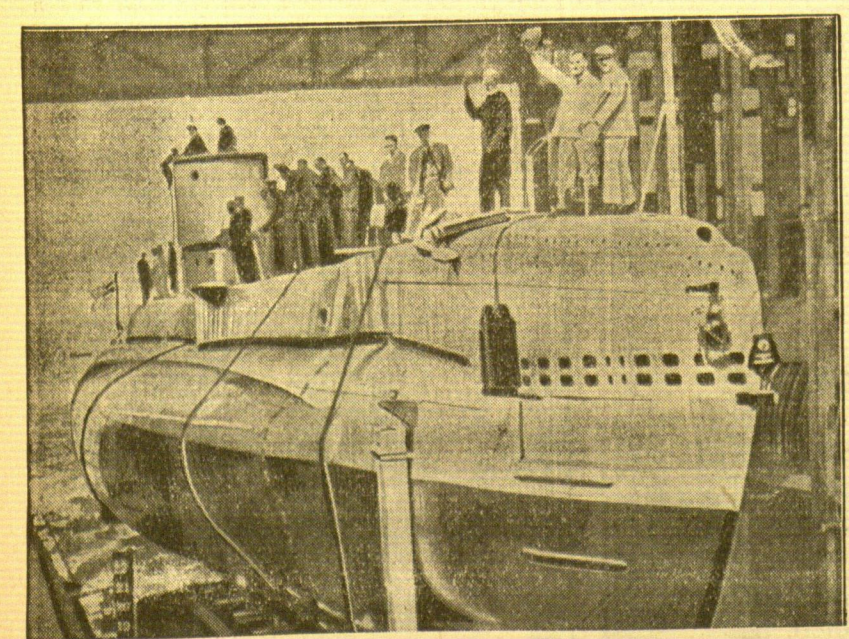
(Wird fortgesetzt.)



Rote Mordgrewel in Spanien. Furchtbare Bilder rücksichtsloser Verwüstung und Zerstörung bieten sich dem Beschauer dar, wenn er durch die Städte und Dörfer geht, die in der Hand der spanischen Kommunisten gefallen sind. Links: Dieses grauenvolle Bild wurde im Hofe des Gefängnisses von Salvoer aufgenommen. Im Vordergrund erkennt man einen von einer Dynamitbombe zersplitterten menschlichen Körper. Oben: National gestunte Spanier die von den Roten als Geiseln gefangen gehalten wurden, sind bestialisch ermordet worden.



Karte zum Vormarsch der nationalen Truppen auf Madrid

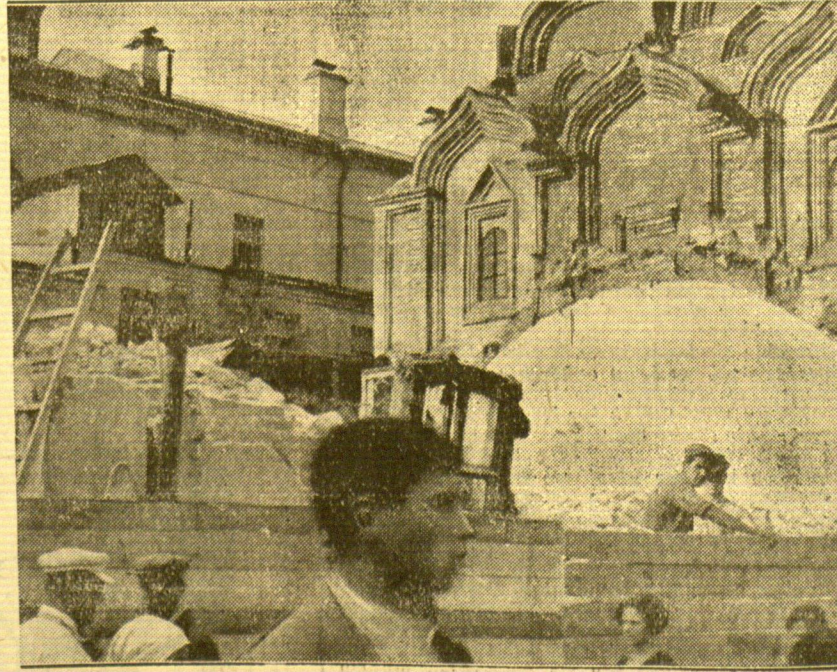


Neues englisches Unterseeboot
Die Gattin des Vizeadmirals Skimwith taufte auf den Docks von Chatham das neue englische Unterseeboot „Sunfish“, das im Rahmen des neuen englischen Aufrüstungsprogramms gebaut wurde.



Scott gewann das Luftrennen England-Südafrika

Das große und überaus spannende Rennen England-Südafrika wurde von dem englischen Flieger Scott in 52 Stunden und 54 Min. gewonnen.



Fallende Kirche
Eines der berühmtesten Gotteshäuser Moskaus, die Kirche der „Kaiserin Mutter Gottes“ aus dem 17. Jahrhundert, fiel der Spitzhacke zum Opfer.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 231, 232, 233.

Konservative gegen eine einzige National-Partei

London, 3. Oktober. (Eita.) Auf der Jahrestagung der konservativen Partei in Margate wurde am Freitag mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung abgelehnt, die die Vereinigung aller Anhänger der gegenwärtigen englischen Nationalregierung in einer einzigen Organisation forderte.

Annahme fand ein Antrag, der gegen die Auslandsreisen der englischen Außenminister Stellung nahm. Die Führung der Verhandlungen im Auslande sei Sache der zuständigen Vorgesetzten.

London, 3. Oktober (Eita.) Nach der großen Aufklärungserklärung Sir Samuel Hoares hat sich die konservative Parteikonferenz in Margate mit der Kolonialfrage befaßt. Der konservative Abgeordnete Sandys brachte eine Entschließung ein, in der die Regierung um eine Versicherung ersucht wird, daß die von Sir John Simon im März 1935 in Berlin abgegebene Erklärung, die Abrennung irgendeines britischen Mandatsgebietes solle nicht erörtert werden, immer noch die unveränderte Stellungnahme der Regierung darstelle.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt, so erklärte Sandys dabei, wäre der Verlust dieser Gebiete für England ebenso unbedeutend, wie ihr Gewinn für Deutschland. Vom militärischen und strategischen Standpunkt aus würde sich jedoch eine unermeßliche Gefahr für England ergeben.

Sandys Ausführungen wurden von der Konferenz mit Beifall aufgenommen und nach Ausführungen des Marineministers Hoare mit Begeisterung angenommen.

Vor der Auflösung der Sträflingskolonie Cahenne

Aus „wirtschaftlichen“ und „moralischen“ Gründen dürfte wahrscheinlich demnächst die berühmte französische Sträflingskolonie Cahenne aufgelöst werden. Am Donnerstag nachmittag war eine zwi-

schenministerielle Sitzung unter dem Vorsitz des Justizministers angelegt, an der auch der Kolonialminister teilnahm. Nach der Sitzung erklärte der Justizminister, daß er noch am Donnerstag in der Kammer eine Gesetzesvorlage zur Auflösung der Sträflingskolonie unterbreiten zu können hoffe.

Todesprung vom Berliner Funkturm

Eine Schreckenszene hat sich an einem der letzten Tage auf dem Berliner Messegelände abgespielt. Dort machte ein junger Mann seinem Leben durch einen Sprung vom Funkturm ein Ende. Kurz vor 17 Uhr ließ er sich mit dem Aufzug zur oberen Plattform des Funkturmes fahren. Oben angekommen, erklärte er dem Fahrstuhlführer, er möge ihn schnell nach unten bringen, da er zum Funkturmrestaurant wolle. Der Mann, der dem Fahrstuhlführer durch sein verfürtes Wesen auffiel, stieg auch im Restaurant aus, verließ es aber sofort wieder durch den Ausgang der Treppe. Gleich unterhalb des bekanntlich in 50 Meter Höhe liegenden Restaurants stieg der Besucher plötzlich von der Treppe in das Getöse des Funkturmes und stürzte sich an der Südseite von einer äußeren Verstrebung in die Tiefe. Der Unglückliche erlitt einen Genickbruch und so schwere innere Verletzungen, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Er wurde als der 23jährige Walter Viehl aus Chemnitz festgestellt.

Mißlungener Mordanschlag

Auf teuflische Art versuchte ein Mann aus Hennef (bei Köln) seinen 70 Jahre alten Schwiegervater umzubringen. Er gab dem alten Mann zwei Anschlüssen eines Elektromotors und bat ihn, die Drähte zu halten, da er eine Reparatur ausführen wollte. Er schaltete dann heimtückisch den Strom ein. Der Greis erlitt durch den elektrischen Schlag jedoch nur einige Brandwunden. Der Täter, der verhaftet wurde, soll schon vor einigen Tagen geäußert haben, seinen Schwiegervater umbringen zu wollen.

Warschau, 3. Oktober. (Eita.) Die Polizei hob eine geheime kommunistische Versammlung aus, an der meist Juden teilnahmen. Vierzig Kommunisten wurden festgenommen, darunter zahlreiche bekannte Agitatoren.

Polnischer Graf als Silberdieb verhaftet

Eine sensationelle Silberdiebstahllafäre hat in der Warschauer Gesellschaft größte Aufsehen erregt. In der Bibliothek der katholisch-akademischen Jugend war ständiger Gast der Angehörige der polnischen Goharistikrafte Graf Jan Plater.

Die Familie Plater ist eine der angesehensten polnischen Adelsfamilien, aus deren Reihen u. a. eine berühmte Freiheitskämpferin hervorging, die in Männerkleidung an den polnischen Aufständen gegen die Russen teilnahm. Ein Zweig der Familie ist heute verarmt, weil sie durch die bolschewistische Revolution den größten Teil ihres riesigen Grundbesitzes eingebüßt hat, u. a. in der Nähe von Petersburg.

Seit einigen Tagen fiel es in der Bibliothek auf, daß nach und nach mehrere Bände einer Enzyklopädie der Religion verschwanden. Auch andere besonders wertvolle Bücher wurden vermisst. Als man darauf eine Untersuchung anstellte, kam es heraus, daß niemand anderes als der ständige Benutzer der Bibliothek, Graf Plater, ein sehr gebildeter Mann, der als Privatgelehrter bekannt war und sieben Sprachen fließend spricht, der Dieb war. Der Graf wurde verhaftet, und dabei stellte es sich heraus, daß er offenbar in höchst ärmerlichen Verhältnissen lebe. Er war polizeilich nicht gemeldet. Es gelang der Polizei, die gestohlenen Bücher bei einem Antiquitätenhändler zu ermitteln, wo sie beschlagnahmt und der Bibliothek zurückgestellt wurden.

Paris, 3. Oktober. (Eita.) Gestern nachmittag wurde bei Saint-Cloud bei Paris der bekannte Filmschauspieler Harry Baur bei einem Autounfall schwer verletzt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Temperaturen in Memel am 3. Oktober
6 Uhr: + 3,0, 8 Uhr: + 6,0, 10 Uhr: + 9,0.
Wettervorhersage für Sonntag, den 4. Oktober:
Auffrischende Winde von Norden nach Süden, Regenfälle, kühl. — Für Montag: Wenig Veränderung.

Table with columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Gegend, Sichtweite u. See, Zeaml.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S = Seeadler, MS = Motorschiff, Motorleiler, S = Cealer, TD = Tankdampfer, R = Kapitän
Eingang:
20. 9.: 1072 MS Cosmopolit, K Waller, Königsberg, leer, R Menboer
29. 9.: 1073 MS Johannes, K Bracke, Königsberg, leer, Sandelis
1. 10.: 1074 MS Eperber, K Noreikis, Kopenhagen, Stückgut, R Menboer
2. 10.: 1775 MS Vathi, K Talling, Aalborg, Zement, Waage
1076 MS Mars, K Gustafson, Westroos, leer, Johannellen
Ausgang:
1. 10.: 1091 MS Hollandia, K Wellinger, Westroos, Stückgut, Sandelis
1092 MS Johannes Bracke, Danzig, Lein'amen, Sandelis
1093 MS Las, K Jahn, Danzig, Lein'amen, Sandelis
Pegelstand: 0,60 — Wind: ND. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Houpp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Auktion der Pfandleihanstalt

In der städtischen Pfandleihanstalt, Ede Losenstraße/Seilerstraße, findet am Montag, Dienstag und Mittwoch, dem 5., 6. und 7. Oktober 1936, von 1 Uhr nachm. ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. Januar 1936 verpfändeten Pfandstücke, und zwar am Montag, bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rod- und Gesellschaftsanzügen, Winter- und Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen u. a., am Dienstag, bestehend in Wäschestücken, Betten, Schuhzeug u. a., am Mittwoch, bestehend in Gold- und Silbergegenständen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Gläsern, silbernen Töpfen, Schmuckgegenständen u. a., soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandnummern zwischen 3996 und 5193. Vom 1. Oktober d. Js. einschließlich ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten. Während der Auktionsstage werden Einlösungen und Verlängerungen von Pfändern nicht vorgenommen.

Die Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Oktober 1936 nicht statt.

Memel, den 3. September 1936.
Der Magistrat.

Möbel aller Art Große Auswahl Zentrale Libauer Strasse 43 Günstige Zahlungsbedingungen

10 billige Gardintage Preise bis 30% ermäßigt! Dofen von 50 Cent bis 1,20 Lit. Nur frische Ware in feinstem Dinöl. Bitte meine Schaufensterauslagen zu beachten. Günstigste Einkaufsgelegenheit. Ware wird geliebt. (3939) Bernb. Kurstein Friedr.-Wilh.-Str. 2. Telefon 3744.

Elegante, moderne Damen-Mäntel aus prima Stoffen mit grossem Pelzkragen u auf Zwischenfutter 95 Neue Gewebe in Damen-Mantelstoffen in prima Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen M. Elbaum Nachf. Inh. Paul Cohn

Höchste Zeit

Ist es, sich mit einem Lose zur Hauptziehung der Staatslotterie zu versehen, denn diese bietet die größten Gewinnmöglichkeiten, wie 2 Gewinne zu 50 000, 20 000 10 000 Lit und eine Anzahl kleinerer Gewinne, außerdem 2 Prämien zu 50 000 Lit. Die Ziehung dauert vom 8.—20. Oktober. Erneuerung der Lose bis zum 5. Oktober. Neue Lose 1/4 50.—, 1/2 25.—, 3/4 12,50 Lit — sind auch während der Ziehung zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen, in sämtlichen Postämtern u. a. — Versand durch die Post überallhin gegen Voreinsendung des Betrages nebst Porto durch die Generalagentur in Memel Libauer Straße 13 Tel. 3526.

Hiermit bringe ich zur aest. Kenntnis, daß bei mir sämtliche Schuhmacherarbeiten

Arbeits- und Materialerklaßung. Bitte überzeugen Sie sich! Hochachtungsvoll A. Tamosaitis, Libauer Str. 4 Filiale: Wiesenstr. 1—3

Miele Nr. 55 Die neue elektrische Waschmaschine mit schwenkbarem Elektro-Wringer in den bekanntesten Miele-Qualität und dabei außergewöhnlich preiswert von RM 235.— an einschl. Elektro-Wringer Zu haben bei Schmidtke & Rosenberg, Memel

Gut angezogen sein, ist nicht schwer Aber manche Herren haben noch ein gewisses Etwas in der Kleidung, das sie sogar über das Gute hinaushebt. Bei den Kunden von Schneidermeister Fritz Tieck Höhe Str. 12, Telef. 4038 ist das immer der Fall.

VEF VEF VEF Was bedeutet VEF?

Ein Radiosapparat höchster Qualität. Vollständig konkurrenzlos mit der neuen geographischen sichtbaren Europaskala. Hauptvertretung: Sandera-Buchhandlung Simon-Dach-Str. Verkaufsstellen: Neues Musikhaus, Libauer Str Radio-Klinik, Ing. J. Kehlert Mannheimer Str. 30. Siegl. groß. Manufaktur- u. Modewaren-geschäft sucht per 10. Ort oder später einen Lehrling od. Volontär(in) Beide Landesprachen erforderlich. Zuschr. unter 1205 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Anzeigen lesen — heißt Gelegenheiten nicht verpassen

Frauen u. Mädchen die ihre Niederkunft erwarten, finden freundl. Aufnahme Gebarme M. Wadszus Mühlenstr. 79b Telefon 2447 Möbel Schlaf- u. Speisezimmer einzeln, Schränke Couch Chaiselongue Tischche Nähtische Stühle und vieles andere verk. zu g. soliden Preisen A. Matiszig Mühlenstr. 1

Delik. Sauertobl empfiehlt Bernb. Surstein Str. 2, W. H. Str. 2 Telefon 3744

Verkäufe Auto 7. Sitzer - Umouffine, 1 Suppermotorschine stehen billig zum Verkauf Grabenstr. 4 (Laden) 1 Cutaway und 1 Gebrod, neuwertig, 1,90 ar., schlanke, 1,80 ar., verk. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Möbelstoffe aparte Muster u. 60 billige Preise 130 cm breit 6 Lit: Möbelplüsch neue Muster, prima Qualität E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Die städtische Pfandleihanstalt vom 5. Oktober 1936 ab bis auf weiteres werktäglich am Freitag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 15—17 Uhr für das Publikum geöffnet. Am Mittwoch und Sonnabend bleibt die Anstalt gesch. Der Magistrat

Werfrau für Autoschlösserei geeignet, möglichst Nähe Hauptstraße, gesucht. Zuschr. unter 9630 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Grundstücksmarkt Bauparzelle oder Villa in Schwarzortz, kau. gesucht. Zuschr. unter 1214 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes

Altes Sofa mit Sofa Tisch, 100. kl. Hängelampe zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 1196 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Drehbank ca. 1,50 Mtr Drehlänge, gesucht. Zuschr. unter 1207 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ausgekämmte Frauenhaare kauft Otto Rohde Friedr. Weitraße 23

Verloren Gefunden Rehpinscher klein, schwarz, aufpätha kurze Ohren, abhandeln gekom. es wird gewarnt, es wird hier zu behalten. Bitte nachrichtigen nicht. Vorkauf Kom oder Tiffiter Str. 9 E. Krasowski

Lebensgefährtin Bibl. uschriften unter 1211 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2 Freundinnen (Memelländerinnen) 22 u. 26 Jahre alt, wünschen Bekanntschaft anständiger Herren angemeinam. Spaziergänge und spät. Heirat Zuschr. mit Verusgabe unter 1199 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3981)

Kindertiebe Hausanstellung mit gut. Kochkenntnissen, sauber im Haushalt, 15. Okt. oder 1. Nov. gefucht. Gute Zeugnisse. Bedingung. Zuschr. u. 1189 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Fleißiges Mädchen das hochen kann, mit guten Zeugnissen aus 15. 10. gefucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Wirtin für 3 Verl.-Haushalt Stellung angenehm und leicht, bei einem alleinstehenden Herrn; auch etwas im Geschäft befl. sein. Sofort. Zuschr. nebst Zeugnis unter 1203 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche vom 15. 10. eine zuverlässige Stubenmädchen für 1/2 Tag per 15. 10. gefucht. Meldungen zwischen 6 u. 7 Uhr. Marktstr. 10, 1 Tr.

Solides, arbeitames Mädchen oder alleinsteh. Frau, d. versteht, mit der Küche umzugehen, für 10. oder 15. 10. gefucht. Jüdisches Krankenhaus

Anwärterin von sofort gefucht. Zu erfragen bei Mertins Nachf. Bommelspitte.

Stellen-Gesuche Vetterer Gärtnergehilfe sucht von sofort oder später Stellung. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Fleißiges Bäckerfräulein mit guter Garderobe sucht Stelle von 10. oder 15. Okt. Zuschr. unter 1191 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Erliches Mädchen periert im Kochen, sucht Dauerstelle. Zuschr. u. 1208 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wohnungsber. lücht 2-2 1/2-Zimmerwohn. parterre, im Zentr. Zuschr. u. 1200 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

4-Zimmer-Wohn. auch für Büro oder gewerbliche Zwecke geeignet, zu vermiet. G. Potroschka Libauer Straße 10/11

3-Zimmerwohn. mit Bad zu vermiet. Magazinstr. 3

Möbl. Zimmer mit Bad Mannheimer Straße an best. ruhigen Herrn per 15. 10. zu vermieten. Zuschr. un. 1192 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn. gesucht. Zuschr. u. 1197 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1 1/2 oder 11. 2-Zimmerwohn. v. möhnberecht. Alt., ruhig, kinderl. Eespaar v. 10. od. 15. 10. gefucht. (Miete ficher.) Zuschr. u. 1194 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. Ehepaar sucht vom 1. 11. 1-2-Zimmer-Wohn. Zuschr. unt. 1204 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Lehrer sucht vom 15. 10. oder 1. 11. ein gut möbl. sep. Zimm. mit separ. Eingang zu vermieten. Neubau. Zuschr. u. 1198 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehepaar sucht von 10. 10. möbl. Zimmer mit od. ohne Kochgelegenheit. Zuschr. unt. 1212 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Seh. gut möbl. Zimmer per 15. 10. v. Mem. Kaufmann gefucht. Zuschriften u. 1193 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Züngerer Beamter (autonom.) lücht ab 15. 10. möbl. Zimmer mit voller Pension Zuschr. u. 1188 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein ausgeh. Kolonialwaren-geschäft von sofort od. später zu pachten. Zuschr. u. 1210 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn. gesucht. Zuschr. u. 1197 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1 1/2 oder 11. 2-Zimmerwohn. v. möhnberecht. Alt., ruhig, kinderl. Eespaar v. 10. od. 15. 10. gefucht. (Miete ficher.) Zuschr. u. 1194 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. Ehepaar sucht vom 1. 11. 1-2-Zimmer-Wohn. Zuschr. unt. 1204 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Lehrer sucht vom 15. 10. oder 1. 11. ein gut möbl. sep. Zimm. mit separ. Eingang zu vermieten. Neubau. Zuschr. u. 1198 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehepaar sucht von 10. 10. möbl. Zimmer mit od. ohne Kochgelegenheit. Zuschr. unt. 1212 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Seh. gut möbl. Zimmer per 15. 10. v. Mem. Kaufmann gefucht. Zuschriften u. 1193 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Züngerer Beamter (autonom.) lücht ab 15. 10. möbl. Zimmer mit voller Pension Zuschr. u. 1188 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein ausgeh. Kolonialwaren-geschäft von sofort od. später zu pachten. Zuschr. u. 1210 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

33 Ihnen etwas im Weae?


will heißen: Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
**Gretel Brinkis
Heinz Bluhm**
Königsberg Pr., Jacobstrasse 2

Ihre Vermählung geben bekannt
**Hermann Zander
und Frau Elvire**
geb. Brandt
3. Oktober 1936

Ihre Vermählung geben bekannt
**Johannes Böhm
und Frau Helene**
geb. Thiess
Memel, den 3. Oktober 1936

Berreift
bis 14. Oktober.
**Ch. Lewit
Korsett-Salon
„Elegance“**
Frd.-Wilh.-Str. 3/5.

Montag 7,30
Tendre


Monats-
Versammlung
am Montag, dem
5. Sept. d. Js.,
8 Uhr abends, im
Klublokal.
Der Vorstand

Guter
Mittagstisch
Nähe Marktstr. 3. hab.
zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

Ich bin beim Amts- und Landgericht in Memel und bei
der memelländischen Abteilung des Obertribunals in
Kaunas als
Rechtsanwalt
zugelassen. Gleichzeitig bin ich zum
Notar
im Bezirk des Memelgebietes ernannt worden.
Mein Büro befindet sich in Memel, Friedrich-
Wilhelm-Strasse 17/18, Telefon 2629.
Memel, den 1. Oktober 1936. (3942)

Michel Tolischus
Rechtsanwalt und Notar.

Baltischer Hof
Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert
 Sonnabend: Gesellschafts-Tanz
Sonntag: 5 - Uhr - Tanz - Tee

Am 12. Oktober 1936 findet in Wischwill ein
**Kostenloser Näh-, Strick-, Stopf-
und Singer - Gabelkunst - Kursus**
statt.
Es sollte keiner veräumen, diesen unentgeltlichen
Kursus zu besuchen, der für jede Frau und jedes junge
Mädchen von großem Nutzen ist. (3906)

Singer Sewing Machine Company

Neu! **„Virdulys“ TEA Nr. 18** (Grüne Packung) Neu!
Beim Einkauf von 1/2 kg „Virdulys“-Tee Nr. 18
erhalten Sie einen Gutschein.
Für 6 Gutscheine erhalten Sie gratis
einen silbernen Teelöffel
oder entsprechend andere silberne Gegenstände
oder einen Teil vom Porzellan-Teeservice.
Für 60 Gutscheine erhalten Sie gratis ein
neunteiliges Porzellan-Teeservice.
Taicas ir Šeras, Klaipėda

Massanfertigung
von
Korsetts, Korsetts und Büstenhaltern
nach neuesten Modellen
in gediegener Ausführung
Lotte Sagenkahn, Rossgartenstrasse 7
Telefon 40-59
Empfang: 10-1, 3-5

**Geldlotterie des Handwerkerbundes
Heydekrug**
Gewinne zu 2500 Lit
1500 Lit
1000 Lit
500 Lit usw.
Ziehung am 22. Oktober 1936 findet bestimmt statt,
daher veräumen Sie bitte nicht, sich rechtzeitig Lose
zum Preise von 2.- Lit p. Stück zu besorgen. Er-
hältlich an allen Stellen, die durch Plakate be-
sonders gekennzeichnet sind. [2516]

Gestern starb nach langem, geduldigen Leiden
unsere gute, liebe Mutter und Tante, die Witwe
Emilie Lapat
im 72. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 6. Oktober,
3 Uhr nachmittags, von der Schmelzer Leichen-
halle aus statt. (3992)

Heute früh verschied plötzlich
unsere innigstgeliebte Mutter
Anna Sussmanowitz
im 65. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
Moritz Sussmanowitz
Memel, den 3. Oktober 1936.
Die Beisetzung findet Son-
tag, den 4. Oktober, 12 Uhr
mittags statt.

Die Beerdigung unseres lieben
Helmgegangenen findet nicht
von der Friedhofshalle, sondern
vom Trauerhause am Sonntag
nachmittag um 3 Uhr statt.
Familie Schumann
Heydekrug,
den 2. Oktober 1936.

Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Heimgegangenen
unserer lieben Entschlafenen, sowie für die
zahlreichen Kranz- und Blumen-
spenden und für die trostreichen
Worte des Herrn Generalsuper-
intendenten Oberleutnant am Sarge
und Grabe, sprechen wir hiermit
unsern herzlichen Dank aus.
Max Daunus u. Tochter

Für die Anteilnahme und
reichen Kranzspenden anlässlich
der Beerdigung unseres lieben
Entschlafenen, sagen wir allen
hiermit unsern aufrichtigen
Dank.
Familie Naujoks.

Memeler Volksverein
Die Monats-
versammlung am
Sonntag, dem 4. Ok-
tober 1936 findet
nicht statt. (4006)
Der Vorstand.

Zur Kenntnisnahme
dass ich mit dem De-
korationsmaler **B.
Rehwald**, der sich
bei Malermeister
Grutschus - Brückels
verpflichtet hat, nicht
identisch bin.
Bruno Rehwald
Maler
Sandwehrrstraße 3

Zurückgekehrt
Dr. Kallenbach
Verzogen
nach der
Friedrich-Wilhelm-Str. 42
im Hause der Eich-Apotheke
Dr. med. Vogelmann
Telefon 4235

Zahnpraxis
verlegt nach
Neuer Markt 1
(Haus Lemm)
Hildegard Rostek, Dentistin
Fischler-Jnnung
Die Innungs-Versammlung
findet am Sonnabend, d. 10. Oktober
um 5 Uhr statt.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
erwünscht.
J. A.:
W. Sabrowsky, Obermeister.

Geschäfts-Verlegung
nach der Börse
Mein Bestreben:
Reelle Bedienung, gute preiswerte Artikel in Uhren
aller Art, Gold- und Silberwaren, Kristalle, Geschenkartikel
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang / Empfehle meine in jeder
Beziehung fachmännisch geleitete Reparaturwerkstätte
Alb. Nischwitzky, Uhrmachermeister

**Erntedankfest-Gemeindeabend
der St. Johanniskirche**
Sonntag, den 4. Oktober 1936,
nachmittags 4 Uhr, im Schützenhaus
Gedichte, Chorgesänge des Kirchen-
chores, Reigen.
Festvortrag: Herr General-
superintendent **Oberleutnant**.
Eintrittskarten zu 2.- und 1.- Lit
(Kinder die Hälfte), sind im Vorver-
kauf bei der Firma **Carl Goetz**,
Inh. Karl M. Haidemann, Porzellan-
geschäft, Börsenstrasse 10-11 und an
der Kasse zu haben.
Gaben für den Verlosungstisch
werden herzlich erbeten an **Walter
Ribbat**, Marktstr. 26. Spenden für
das Buffet werden bis Sonnabend,
den 3. Oktober im Varrhaus und
am 4. Oktober im Schützenhause
dankend entgegengenommen.
Die ev. Frauenhilfe - Altstadt

Achtung!
Original PHILIPS Radio-Apparate
sind in Memel nur erhältlich bei den autorisierten
Philips-Händlern:
W. Proell, Libauer Straße
A. Wilson, Börsenstrasse
H. Jagst, Friedrich-Wilhelm-Strasse
Nur für bei diesen Händlern gekaufte Philips-
Empfänger leisten wir schriftliche Garantie, liefern
Original-Ersatzteile oder fügen Reparaturen durch.
Warten Sie beim Ankauf eines Philips-Empfängers
darauf, daß die Fabrikations-Nummern auf Apparat
und Packung nicht entfernt sind! [4021]

PHILIPS A. G.

**Apollo-Licht-
spiele**
Sonnabend u. folgende Tage
5 und 8 1/2 Uhr
Der neue Großerfolg
der Tobis-Rota
Jenny Jugo
in
**Mädchenjahre
einer Königin**
Regie: Erich Engel
Musik: H. O. Borgmann
mit
Jenny Jugo, Friedr. Benfer, Olga
Limburg, Gustav Waldau,
Paul Henkels.

„Mädchenjahre einer Königin“ —
ein Film aus der Jugend der Victo-
ria, Englands unvergessener
großer Queen. Ein achtzehnjähriges
Mädchen trägt die Krone eines
Weltreiches, mutig und treu in der
Pflichterfüllung. Das Schicksal
meint es gut mit ihr, sie darf der
Wahl ihres Herzens folgen und
allen Widerständen zum Trotz den
geliebten Mann heiraten. Eine
dankbare Rolle für Jenny Jugo, die
uns erleben läßt, wie ein Mädchen
zur Frau und Königin heranreift.
Lit. Chronik / Beiprogramm

**Kammer Täglich
5 und 8 1/2 Uhr**
Anny Ondra: Pitterwochen
Lit. Chronik / Beiprogramm!

Apollo
Sonntag
Zum letzt. Male 2 1/4 Uhr
Billige Volkspreise
Wenn der Hahn kräht
Lit. Chronik / Beiprogramm!

Kammer
Sonntag
Zum letzt. Male 2 1/4 Uhr
Billige Volkspreise
Allofria
Lit. Chronik

Capitol Tägl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der deutschsprachige Kriegsfilm
Italien marschier!
Ein Einblick in die Geschichte neuester,
modernster Kriegsführung! Phanta-
stische Aufnahmen der Schlachten
bei Endera, Dessie und Adis A'aba
Beiprogramm
Sonntag 2 1/2 Uhr
letzte **Sondervorstellung**
unten 1.-, oben 1.50
Der neue deutsche Großfilm
Liebestragödie der Frau Oberst
Beiprogramm

Der bekannte Weltreisende T. Illion aus
Kanada spricht am **Dienstag, den
6. d. Mts., 20 Uhr**, in Memel in der Aula
des Pädagogischen Instituts, Bahnhofstr. 12,
über das Thema
„Mein in Berkleidung durch Sibirien“
Eintritt 1.- Lit, für Studenten, Schüler
und Militär bis zum Feldwebel aufwärts
0,50 Lit. [4045]

**Der
Bandonion-Klub
Memel**
beginnt in der kommenden Woche
mit dem Lehrgang für fortgeschrittene
Anfänger im **Bandonionspiel**.
Melbungen hierzu am Montag, dem
5., abends 8 Uhr, im Lokal **Otto
Gorny, Grabenstrasse 13**

Sreba D. f. A.
Sonntag, den 4. Oktober 1936
vorm. 8 Uhr neuer Sportplatz
Vereinsmeisterchaften
Eintritt frei. (3993)

Deutsches Theater
Telefon 2266
Eröffnung der Operetten-Spielzeit!
Sonntag, den 4. 10. 36, abends 7,30 Uhr
Gestaltungsführung!
„Drei arme kleine Mädels“
Operette von Walter Kollo
Kassenstunden: Täglich 10-1 Uhr, und 6-8 Uhr.
Sonntags 11-1 Uhr dann an der
Abendkasse.

Wer übernimmt
Anfertigung einer
kleinen
Bauzeichnung?
Zuschrift, u. 1206 a.
die Abfertigungssit.
dieses Blattes.
**Berliner
Pelz-Atelier**
nur Friedrich-Wilh.-
Strasse 43/44
Empfehle meiner wer-
ten Kundschaft, schon
lest alle Neuankerti-
gungen und Umar-
beitungen mir zu
übertragen.
S. Kessel, Ritzdiner
Gutartende
Hauschneiderin
empfiehlt sich. Zu-
schr. unt. 1195 a. d.
Abfertigungssit. d. Bl.

Täglich delikate Kinderstet
Arthur Brauer, Marktstr. 12
Empfehle meine Räume
zum angenehmen Aufenthalt.
Billiches Mittag- u. Abend-Essen
Kaltes Buffet / Alkohol. Getränke
Muskatliche Unterhaltung
Café u. Speisehaus Neue Str. 4 c
Lina Hartkopf.
Schneiderinnung
Quartalsversammlung
Montag, den 5. 10., abends 6 Uhr
Handwerkshammer
Statutenänderung
Wahl des Vorstandes
Wahl von Prüfungsmeistern
u. a. m.
Der Vorstand

Zur Haarwäsche
**Shampoo
Ex-Alkali
Neutral**
(alkalifrei)
flüssig u. in Pulver-
form in allen Apo-
theken u. Drogerien
zu haben



„Zur Hütte“
empfiehlt seine modern und gemütlich
ausgestatteten Räume zum angenehmen
Aufenthalt.
Anerkannt gute Küche.
Gelegte Getränke.
Jeden Sonnabend
musikalische Unterhaltung.
Bis 5 Uhr morgens geöffnet.
Inh. Benno v. Zaborowski.

**Autoverbindung
nach
Kl. Tauerlauten**
Jeden Sonntag
ab Apollo-Lichtspiele 2.30 Uhr
ab Libauer Platz . . . 2.40 Uhr